EDUCATION 3.15

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern I Feuille officielle scolaire du canton de Berne Juni I juin

Thema I Dossier

10 Freiheiten im Lehrberuf
Libertés dans la profession enseignante

Jede Schule, jede Bildungsinstitution zählt darauf: die Lehrfreiheit.
Wie können wir sie gut nutzen?

Chaque école, chaque institution de formation compte sur la liberté d'enseignement.
Comment la mettre à profit au mieux ?

Foto: Mark Nolan

Den Boden für das Lernen vorbereiten.

Das tun Sie als Lehrpersonen täglich, indem Sie die Atmosphäre in Ihrem Klassenzimmer mit Ihrer Ausstrahlung prägen.

Kinder und Jugendlichen erwarten von Ihnen, dass sie zu Ihnen eine Beziehung herstellen und beherzt und verständlich den Unterricht organisieren. Kontakte zu den Schülerinnen und Schülern geschehen oft aus einem spontanen Impuls heraus. Unterricht ist nicht bis ins Detail planbar. Wenn Sie als Lehrperson vom Thema abschweifen, eine spannende Anekdote aus Ihrer persönlichen Erfahrung einbringen, muss dies nicht negativ sein. Im Gegenteil, solche Momente sind wertvoll, weil sie ein Zeichen von Lebensnähe und Authentizität sind.

Was sich in der Interaktion zwischen Lehrperson und Schülerin oder Schüler abspielt, ist komplex. Jedes Kind kommt mit einem Rucksack voller Träume, innerer Bilder und Erwartungen in die Schule. Deshalb ist es angezeigt, jedem einzelnen mit Achtsamkeit zu begegnen und ihm Raum zur Entfaltung zu geben. Damit bereiten Sie den Boden für das Lernen vor.

Für die Führung der Klasse brauchen Lehrpersonen Handlungsspielraum, Autonomie und das Vertrauen der Eltern. Darum geht es im vorliegenden Heft.

Der wichtigste Pfeiler für dieses Zusammenspiel im Unterricht ist die Lehrfreiheit. Das Wie, Womit und zu einem grossen Teil das Wohin bestimmen die Lehrpersonen. Sie sind in der Unterrichtsgestaltung Fachexperten. Eine grosse Verantwortung. Aber sie macht den Lehrberuf attraktiv.

Da der Lehrplan nur Grobziele oder Kompetenzen (LP 21) definiert, gewährt er viele Freiheiten. Freiräume bieten sich insbesondere in der Zusammenarbeit im Kollegium und in der Schul- und Unterrichtsentwicklung (siehe Leitartikel S. 10). Zudem besteht ein klarer Zusammenhang zwischen Motivation und Lehrfreiheit, wie die Professorin Tina Hascher im Interview (S. 20) erläutert.

Im Folgenden stellen wir Ihnen Beispiele vor, wie Schulen ihre Freiheiten für Bedürfnisse und Ziele nutzen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Préparer le terrain pour l'apprentissage.

En tant qu'enseignants, vous préparez le terrain pour l'apprentissage de vos élèves en influençant l'atmosphère dans votre classe.

Les enfants attendent que vous développiez une relation avec eux, que vous les aidiez et que vous proposiez un enseignement compréhensible et enthousiasmant. Les contacts avec les élèves sont souvent spontanés et l'enseignement n'est pas planifiable en détail. Dévier du sujet pour raconter une anecdote n'est pas négatif. De tels moments sont au contraire précieux car ils sont authentiques et en lien avec la vie pratique.

L'interaction entre un enseignant ou une enseignante et ses élèves est complexe. Chaque enfant apporte ses rêves et ses attentes en classe. Il faut prêter attention à chacun d'eux et leur donner de l'espace pour s'épanouir. C'est ainsi que vous préparez le terrain pour l'apprentissage de vos élèves. Vous avez besoin de marge de manœuvre, d'autonomie et de la confiance des parents pour gérer votre classe et affiner votre enseignement. Voilà les thèmes de la présente édition.

La liberté d'enseignement est le pilier central de l'interaction entre enseignants et élèves. C'est vous qui déterminez le pourquoi du comment des leçons ; vous êtes les experts de l'organisation des cours. C'est une grande responsabilité, mais aussi un attrait majeur de votre métier.

Les plans d'études ne définissant que des objectifs généraux ou des compétences, ils accordent beaucoup de liberté. Il existe des espaces de liberté dans la collaboration entre collègues et dans le développement de l'enseignement (cf. article en p. 10). La professeure Tina Hascher explique de plus dans une interview (p. 20) que la motivation et la liberté d'enseignement sont indéniablement liées.

Dans cette édition, nous vous présentons en outre l'exemple d'écoles qui ont su tirer profit des libertés existantes pour satisfaire à leurs besoins et atteindre leurs objectifs.

Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture des différents articles.

Martin Werder, martin.werder@erz.be.ch
Leiter Kommunikation | Responsable de l'Unité Communication

Thema | Dossier

Freiheiten im Lehrberuf | Libertés dans la profession enseignante

10 **Wegspuren zu mehr Freiräumen**
Die Lehrfreiheit bildet einen wichtigen Grundstein für die Klassenführung und die Unterrichtsgestaltung.

14 **Lernateliers fördern das selbstständige Arbeiten in Thierachern**
Die Oberstufenschule Thierachern hat ein neues Konzept gewagt und in Tat umgesetzt.

17 **Gemeinsam von und miteinander lernen**
Die Schule Köniz Buchsee setzt voll auf das altersdurchmischte Lernen.

20 **Freiräume nutzen für die individuelle Förderung**
Weshalb ist Freiheit im Lehrberuf unabdingbar? Gespräch mit Tina Hascher.

22 **A l'unisson**
Classes-orchestre : tous les enfants apprennent un instrument et jouent dans un ensemble à vent.

Porträt | Portrait

24 **Nicht nur lernen, sondern auch leben mit den Kindern**

Volksschule | Ecole obligatoire

28 **Schulschrift (Schnüerlischrift) oder Basisschrift?**

30 **Eltern sind die Meinungsmacher**

Mittelschule/Berufsbildung | Ecoles moyennes/Formation professionnelle

36 **«Es braucht eine verbindliche Planung der Proben»**

Eclairage

41 **Découvrir la joie d'enseigner**

44 **PHBern**

52 **Weiterbildung | Formation continue**

53 **Impressum**

55 **Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire**

79 **Cartoon**

Schulhäuser im Kanton Bern

Das Schulhaus auf dem «Hubel» in Langnau

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Um zu zeigen, dass Bildung wichtig ist, wurde in Langnau 1874 auf dem Hubel ein vornehmes Schulhaus errichtet. Das Schulhaus thronte nicht ohne Symbolik an markanter Lage direkt oberhalb des Amtshauses. Die bekannten Baumeister Kästli aus Münchenbuchsee versahen den klassizistischen Baukörper unter einem schwach geneigten Walmdach mit aufwendigen Hausteingliederungen, die Hauptachse betonten sie mit Pilastern und einem Frontispiz. Bereits zu Beginn des neuen Jahrhunderts reichte der Platz nicht mehr aus. Der 1901 entstandene, burgartige Neubau von Felix Ingold ist durch einen Verbindungstrakt an das alte Gebäude angefügt. Baukörper und Dachform orientieren sich am Altbau, die neuen Bauteile kombinieren jedoch in historistischer Manier verschiedene Stilelemente. Besonders auffällig ist der turmartige Westtrakt unter Pyramidendach. Die unterschiedlich befensterten Fassaden unterstreichen die innere Nutzung des Gebäudes. Bei der Restaurierung 2007/2008 erhielten die Fassaden ihre ursprüngliche Gestaltung zurück. Die Hausteingliederung der jüngeren Trakte erhielt ihre graugrüne Farbfassung zurück, der Baukörper von 1874 verdeutlicht mit einem gelblichen Anstrich die beiden Zeitabschnitte.

Postkarte: Staatsarchiv des Kantons Bern

Das ehemalige Sekundarschulhaus um 1910

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern

Das heutige Primarschulhaus 2014

10 Jahre PHBern – ein Gespräch

Die Freude am Unterrichten entdecken

Interview: Martin Werder
Fotos: Pia Neuenschwander

Die PHBern feiert dieses Jahr das zehnjährige Bestehen. Aus diesem Anlass wollte EDUCATION von Erziehungsdirektor Bernard Pulver und Rektor Martin Schäfer wissen, ob die PHBern heute die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Wo besteht noch Handlungsbedarf? Wie stellt sie sich den Herausforderungen der elektronischen Medien und des Lehrplans 21?

Die PHBern feiert dieses Jahr ihr 10-jähriges Bestehen, Herr Schäfer. Wo steht die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung heute?

Martin Schäfer 2005 haben wir die Aus- und Weiterbildungen von Lehrerinnen und Lehrern in einer gemeinsamen Institution zusammengeführt. Aus einem heterogenen Verbund von Einzelteilen sind wir in den letzten zehn Jahren zu einer gut funktionierenden Gesamtinstitution zusammengewachsen. Alle Grundausbildungen sind heute an einem zentralen Ort im Von-Roll-Areal vereint. Zudem verfügt die PHBern über einen gemeinsamen Orientierungsrahmen, der als Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung aller Angebote der PHBern dient.

Wie haben sich die Anforderungen und Erwartungen an die PHBern im Laufe der Jahre entwickelt?

Martin Schäfer Am Anfang waren wir mit der Sorge konfrontiert, zu abgehoben zu sein und zu wenig praxisnah auszubilden. Heute kommen Lehrpersonen und Bildungspartner mit konkreten inhaltlichen Erwartungen auf uns zu: insbesondere zu den Themen Medienbildung und Lehrplan 21. Dies ist ein Indiz dafür, dass wir unsere Aufgabe gut wahrnehmen.

Bernhard Pulver Vor neun Jahren, zu Beginn meiner Zeit als Erziehungsdirektor, erlebte ich noch oft Unverständnis gegenüber der Tertiarisierung der Lehrerbildung. Der Übergang von den Lehrerinnen- und Lehrerseminaren zur Hochschulbildung war noch nicht verdaut. Gesagt wurde, die Ausbildung sei zu praxisfern. Heute höre ich diesen Vorwurf kaum mehr. Das heisst: Die PHBern konnte ihre Position festigen, sie hat auch aufgezeigt, dass sich der Praxisanteil bei der Ausbildung erhöht hat, was ich als positive Entwicklung ansehe.

Erfüllt die PHBern damit aus ihrer Sicht die Erwartungen?

Bernhard Pulver Auf jeden Fall. Ich denke aber, dass die breite Palette an Unterstützungsmöglichkeiten, welche die PHBern im Berufsfeld bietet, von Lehrpersonen und Schulleitungen noch stärker genutzt werden könnte. Die PHBern ist eine wichtige Ressource, die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Tätigkeit weiterbringen kann.

Martin Schäfer Wir haben vieles erreicht, doch der Wunsch nach einem zusätzlichen, noch tiefer gehenderen ▶

Praxisbezug wird immer da sein. Bewährt hat sich die Zusammenarbeit in der Grundausbildung mit Partnerschulen: Beide Seiten profitieren in dieser Kooperation stark voneinander. Studierende leisten an diesen Schulen Praktika, im Gegenzug wirken Lehrpersonen in Ausbildungsmodulen der PHBern mit, zum Beispiel in der Elternarbeit.

Bernhard Pulver Wir dürfen von einer PH nicht Wunder erwarten. Letztlich ist der Moment, wenn Lehrpersonen nach drei oder viereinhalb Jahren Studium alleine vor der Klasse stehen, immer eine neue Situation. Man spricht ja nicht ohne Grund vom «Praxisschock». Dann erkenne ich als Lehrperson, welche Punkte in meinem Erfahrungsschatz eben noch fehlen.

Sie sprechen in Ihren Referaten oft von der «guten Schule». Welche Vorstellung verbirgt sich dahinter?

Bernhard Pulver Gute Schule ist das gemeinsame Ziel der Politik, der PHBern und natürlich aller Lehrerinnen und Lehrer. Wichtig ist: Schülerinnen und Schüler sollen am Ende ihrer Schulkarriere fähig sein, ihr Leben selbst zu meistern. Ob dies gelingt, hängt vom ihrem schulischen Wissen, den überfachlichen Kompetenzen und vom Selbstvertrauen ab, nicht nur von der Leistung. Die Schule leistet da einen zentralen, aber bei Weitem nicht den einzigen Beitrag. Damit sich Schülerinnen und Schüler entwickeln können, müssen sie sich in der Schule wohlfühlen. Nebst einem guten Lernklima ist elementar, dass die Lehrpersonen die Zusammenarbeit im Kollegium und mit externen Fachstellen pflegen, die Ressourcen von Schülerinnen und Schüler nutzen sowie den eigenen Unterricht reflektieren und weiterentwickeln.

Martin Schäfer Gute Schulen stellen das Lernen der Kinder in den Fokus der Schulentwicklung. Und sie haben eine bejahende Grundhaltung zu den unterschiedlichen Voraussetzungen, welche die Schülerinnen und Schüler in den Unterricht mitbringen. Zudem stelle ich mir vor, dass ein klarer Wille besteht, die Ressourcen von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern zu nutzen und sich als Schule oder Lehrperson weiterzuentwickeln.

Erfolgreiche Bildung entsteht durch guten Unterricht, heisst es in der neuen Bildungsstrategie 2016. Mit welchen Mitteln gedenken Sie den pädagogischen Dialog voranzubringen? Braucht es mehr Ressourcen?

Bernhard Pulver Ich habe aufgezeigt, wie ich den pädagogischen Dialog führen will: mit dem Tag der Schule, mit Filmbeispielen, einem Forum für Lehrpersonen und Gesprächen in den Regionen. In erster Linie geht es darum, dass die Schulen untereinander gute Erfahrungen austauschen. Um Schule und Unterricht weiterzuentwickeln, braucht es ein offenes Denken, und nicht in erster Linie Ressourcen. Der ausdrückliche Wunsch der Lehrpersonen ist, sich mehr um das Kerngeschäft zu kümmern. Sich dem Kerngeschäft widmen heisst, den Unterricht zu analysieren und wagen, ihn weiterzuentwickeln.

Martin Schäfer Ziel ist, ein offenes Gespräch über Unterricht und seine Wirkung zu führen, auch unter Kolleginnen und Kollegen an der gleichen Schule. Es braucht eine Kultur, in der man Erfolge, Misserfolge und kritische Vorkommnisse offenlegt, indem man zum Beispiel Ratschläge einholt und Unterstützung einfordert, wenn sich in einer Klasse Schwierigkeiten manifestieren.

Welche Absichten und Hoffnungen verbinden Sie mit dem Pädagogischen Dialog? Welchen Gewinn ziehen die Lehrpersonen daraus?

Bernhard Pulver Was ich mit dem Pädagogischen Dialog in den nächsten Jahren erreichen will, ist, die Schulen, die Schulleitungen und die Lehrerinnen und Lehrer weiter zu stärken. Ich möchte, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihre Freiräume nutzen und überzeugt sind vom dem, was sie tun. Ich möchte eine Entwicklung von unten anregen, sodass Lehrerinnen und Lehrer ihre Energie in die Unterrichtsentwicklung stecken können. Im Unterricht geht es darum, optimale

Wo steht die PHBern? Bernhard Pulver und Martin Schäfer ziehen Bilanz.

Lerngelegenheiten für die Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Gute Bildung setzt genau hier an, im Klassenzimmer, in der konkreten Rückmeldung der Lehrerin, des Lehrers an die Schülerinnen und Schüler.

Lehrplan 21: Ist der neue Lehrplan auf Kurs? Welche Klippen gilt es im Kanton Bern noch zu umschiffen?

Martin Schäfer Im Vergleich zu andern Kantonen ist die Situation im Kanton Bern viel weniger aufgeregt. Bei den Schulen nehme ich eine grundsätzliche Offenheit und die Bereitschaft wahr, den Lehrplan umzusetzen und auf vorhandene offene Fragen innerhalb des Kollegiums gemeinsam Lösungen zu finden.

Bernhard Pulver Mit den Hearings, bei denen die Lehrpersonen ihre Hoffnungen und Befürchtungen äussern konnten, haben wir den Boden für den Lehrplan 21 gut vorbereitet. Der erste Entwurf der Lektionentafel stiess auf ein positives Echo. In der Beurteilung zum Lehrplan 21 wird es keine revolutionäre Umwälzung geben, sondern wir überprüfen sie und nehmen wo nötig Anpassungen vor.

Im August beginnen die Startveranstaltungen der Schulleitungen, ein halbes Jahr später folgen jene mit den Lehrpersonen. Was ist Ihnen an diesen Einführungen besonders wichtig?

Martin Schäfer Unser Anliegen ist in erster Linie, Klarheit zu schaffen und zu sagen, welches die Rollen der Schulleitung und der Lehrpersonen sind und welche Erwartungen daran geknüpft sind. Es gilt, die offenen Fragen zum Lehrplan 21 zu beantworten: Wie wird die Beurteilung angepasst? Wann sind welche Lehrmittel bereit? Wie sieht die zeitliche Projektplanung aus? Wenn wir dies klarstellen können, dann fassen die Lehrpersonen und Schulleitungen auch Vertrauen.

Bernhard Pulver Es bestehen Ängste, mit dem Lehrplan 21 würden Freiheiten eingeschränkt. Dem ist nicht so. Auch in Zukunft gilt: Ein Lehrplan ist kein Gesetzbuch, sondern ein Kompass. Er ist verbindlich, aber mit gesundem Menschenverstand anzuwenden.

Was tut die PHBern für eine aktuelle und zeitgemässe Weiterbildung?

Martin Schäfer In der heutigen Zeit ist es wichtig, den berufsbiografischen Situationen, in denen sich die Lehrpersonen befinden, gerecht zu werden: Dies verlangt eine reichhaltige Palette an unterschiedlichsten Formaten, wie Kurzzeit- und Langzeitweiterbildungen, Beratungen oder Onlineangebote. Gleichzeitig müssen wir es schaffen, uns den Herausforderungen zu stellen, mit denen die Schulen konfrontiert sind. Als Hochschule müssen wir zum Beispiel zeigen, wie die neuen Medien im Unterricht einsetzbar sind.

Welches sind die Herausforderungen der Zukunft für die PHBern?

Martin Schäfer Kurzfristig werden wir uns darauf einstellen müssen, dass es immer mehr und immer unterschiedlichere Zugänge zur PHBern gibt. Das Profil der Studierenden wird dadurch unterschiedlicher, die Heterogenität nimmt zu. Dies bedingt, dass wir die Lehrangebote noch flexibler aufbauen, um den individuellen Stärken und Schwächen der Studierenden Rechnung tragen zu können. Eine Herausforderung ist die zukünftige Gestaltung der rund zwei Jahre umfassenden Berufseinstiegsphase. Hier wünschte sich die PHBern einen klaren Auftrag, und zwar sowohl an die Adresse der PHBern, wie auch an die Schulen, die junge Lehrpersonen anstellen.

Bernhard Pulver Eine grosse Herausforderung wird sein, junge Leute für den Lehrberuf zu begeistern und bei ihnen die Freude am Unterrichten zu wecken. Die PH soll den Studierenden die notwendigen Werkzeuge mitgeben, damit sie beim Berufseinstieg den Anforderungen des Unterrichtsalltags gewachsen sind. Lehrpersonen stehen in ihrer beruflichen Karriere 40 Jahre lang vor der Klasse. Es ist daher wichtig, dass die PH sie dazu befähigen kann, ihren Unterricht und sich selbst weiterzuentwickeln.

Unter der Lupe
Fünf Fragen an Arno Camenisch

Arno Camenisch, 1978 in Tavanasa im Kanton Graubünden geboren, lebt in Biel. 2009 erschien sein Roman «Sez Ner», 2010 «Hinter dem Bahnhof», 2012 «Ustrinkata», 2013 «Fred und Franz», und soeben ist das Buch «Nächster Halt Verlangen» erschienen. Publikationen im «Harper's Magazine» (New York) und in «Best European Fiction 2012» (USA). Seine Texte wurden in über 20 Sprachen übersetzt und seine Lesungen führten ihn quer durch die Welt, von Moskau über Buenos Aires bis nach New York. Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Hölderlin-Förderpreis, den Eidgenössischen Literaturpreis, den ZKB Schillerpreis, und mit seiner «Bündner Trilogie» wurde er in Holland für den Europäischen Literaturpreis nominiert. Im März 2015 strahlte das Schweizer Fernsehen den Dokumentarfilm «Arno Camenisch – Schreiben auf der Kante» aus.

Foto: Janosch Abel

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Dass der Lehrer in der ersten Klasse gelacht hat, als ich alleine vorsingen musste, dass wir in der dritten Klasse nach dem Turnen die Taschen gegen die Wand schossen, dass die Religionslehrerin ein hellgrünes Auto fuhr, das man auf Kilometer leuchten sah, dass einer der Lehrer die Sprache liebte und dass der andere sich beim Turnen den Kopf angeschlagen hatte. **2. Welcher Lehrperson geben Sie rückblickend die Note 6 und warum?** Dem Geografielehrer in der Mittelschule: Bei dem wusste man nie, warum man welche Note hatte. Mal darauf angesprochen, wie er Noten verteile, sagte er, das müsse man sich so vorstellen: Er stehe zuoberst auf bei der Treppe hin und schmeisse die Prüfungen die Treppe hinunter. Die Prüfung, die am weitesten fliege, sei eine Sechs, und die, die am wenigsten weit fliege eben eine Eins. – Diesen Lehrer mochte ich sehr, der war eigensinnig und hatte Profil, ein Charakterkopf. Das sind die Figuren, die mich beim Schreiben interessieren. **3. Inwiefern hat die Schule Ihnen geholfen, ein bekannter Schriftsteller zu werden?** Erst wenn ich mich auf etwas einlasse, entsteht etwas. Das habe ich in der Schule gelernt. Französisch mochte ich in der Mittelschule überhaupt nicht, dementsprechend waren meine Leistungen. Heute liebe ich es. Erst wenn etwas mit einer Emotion verbunden ist, ist man ganz dabei. Eine Sprache lernt man am besten über die Liebe, oder über die Liebe zur Sprache, aber stets mit Leidenschaft. **4. Was ist das Wichtigste, was Kinder heute in der Schule lernen sollen, und warum?** Eigenständigkeit. **5. Warum waren Sie eine gute Lehrperson – oder eben nicht?** Ein guter Lehrer, weil ich immer vom Menschen ausgehe, und nicht vom Stoff. Ein schlechter Lehrer, weil mir der Lehrplan so lang wie breit war.

www.arnocamenisch.ch

Bildung und Kultur
Wettbewerb tête-à-tête zeichnet neun Projekte aus

Das Programm Bildung und Kultur hat den Wettbewerb tête-à-tête im August 2014 zum dritten Mal ausgeschrieben. Gesucht wurden herausragende Vermittlungsprojekte für Kinder und Jugendliche in allen Kunstsparten, die in enger Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden und Schulen umgesetzt und/oder entwickelt werden.

Aus knapp 50 eingegangenen Projektideen wurden unter Beizug einer externen Fachgruppe neun Projekte ausgezeichnet und Umsetzungsbeiträge von insgesamt 330 000 Franken gesprochen. Die Wettbewerbsprojekte werden im Schuljahr 2015/16 umgesetzt. Die Resultate werden Eltern, anderen Schulen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Neu ist die Stanley Thomas Johnson Stiftung Förderpartner des Wettbewerbs tête-à-tête und unterstützt den Wettbewerb ab dem Jahr 2015 vier Jahre lang mit einem substanziellen Beitrag.

Einmalig hat der Verein BERNbilingue, der sich für die Zweisprachigkeit im Kanton Bern einsetzt, einen Sonderpreis für ein zweisprachiges Projekt vergeben. Das Projekt «Ouvrir les guillemets / Anführungszeichen – création théâtrale bilingue» der Institution Cours de Miracles wurde mit dem Sonderpreis für ein bilinguales (D/F) Kulturvermittlungsprojekt ausgezeichnet und wird im Schuljahr 2015/16 umgesetzt.

www.erz.be.ch/tete-a-tete

Education et culture

Le concours tête-à-tête récompense neuf projets

Le programme Education et culture a lancé la troisième édition du concours tête-à-tête en août 2014. Ce concours récompense des projets de médiation novateurs, élaborés et mis en œuvre en étroite collaboration entre acteurs et actrices culturels et écoles, dans tous les domaines artistiques.

Sur la cinquantaine de projets soumis, neuf ont été récompensés après avoir été examinés par un groupe d'expertise externe. Le montant total des subventions attribuées pour leur réalisation s'élève à 330 000 francs. Ces projets seront réalisés durant l'année scolaire 2015-2016. Les résultats seront présentés aux parents, à d'autres écoles et à un public intéressé.

La fondation Stanley Thomas Johnson fait partie des nouveaux établissements qui soutiennent financièrement le concours tête-à-tête ; elle s'est engagée à allouer dès 2015 une contribution substantielle pour une durée de quatre ans.

L'association BERNbilingue, qui consacre son activité à la promotion du bilinguisme dans le canton de Berne, a attribué un prix exceptionnel au projet bilingue (DE/FR) de médiation culturel « Ouvrir les guillemets / Anführungszeichen – création théâtrale bilingue » de la fondation Cours de Miracles. Celui-ci sera réalisé au cours de l'année scolaire 2015-2016.

www.erz.be.ch/tete-a-tete

Photo : màd

Médiation culturelle

Les Journées photographiques de Bienne

Du 28 août au 20 septembre 2015, la 19e édition des Journées photographiques de Bienne nous invite à découvrir des œuvres autour du thème de l'adaptation.

Les images sélectionnées illustrent des états avérés d'adaptation réalisée, mais surtout des processus de transformation vécus par des humains, des animaux, des territoires. De nouveaux comportements et fonctionnements sont désormais à l'œuvre, créant des paysages et des êtres nouveaux.

Dans des ateliers pratiques et des visites guidées, la médiation culturelle propose des activités permettant aux jeunes de réfléchir et d'expérimenter des techniques créatives photographiques. Les groupes scolaires auront l'occasion de rencontrer un photographe de la 19e édition du festival. A travers une discussion avec un artiste, les participants découvrent ainsi la personne qui se cache derrière les œuvres, sa façon de travailler et ses motivations.

www.jouph.ch

Kunstvermittlung

Bieler Fototage

Die 19. Ausgabe der Bieler Fototage lädt uns vom 28. August bis 20. September 2015 ein, Werke rund ums Thema Anpassung zu entdecken.

Die ausgewählten Bilder zeigen den offenkundigen Zustand erfolgter Anpassungen, vor allem aber den von Menschen, Tieren und Gebieten durchlebten Veränderungsprozess. Neue Verhaltens- und Funktionsweisen sind am Werk und schaffen neue Landschaften und Wesen.

Anhand von Workshops und Führungen bietet die Kunstvermittlung Jugendlichen Aktivitäten, die es ihnen ermöglichen, sich mit kreativen Fototechniken auseinanderzusetzen und damit zu experimentieren. Schulgruppen erhalten die Gelegenheit, sich mit einem Fotografen der 19. Bieler Fototage zu treffen. Im Gespräch mit dem Künstler lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Person hinter der Kamera kennen und erhalten so einen Einblick in die Arbeit und Motivation einer Fotografin oder eines Fotografen.

www.jouph.ch

Freiheiten im Lehrberuf

Wegspuren zu mehr Freiräumen

Martin Werder
Fotos: Christian Knörr

Der Berufsauftrag sichert den Lehrpersonen Lehrfreiheit zu. Diese bildet einen wichtigen Grundstein für die Klassenführung und die freie Gestaltung des Unterrichts. Ob Lehrpersonen im NMM-Unterricht Rennmäuse halten und beobachten oder im Deutsch Theateraufführungen proben, darin sind sie frei. Ein spannendes Feld ist es, bestehende Strukturen in einzelnen Fächern zu überdenken und die Zusammenarbeit im Kollegium zu vertiefen.

Die Freiheit des Orientierungsläufers ist es, jener Wegspur zu folgen, die für ihn am vielversprechendsten scheint. Normalerweise wählt er dabei jene Route, die seinen Stärken am besten entgegenkommt und auf der er zum Beispiel seine Schnelligkeit ausspielen kann. Wichtig ist, dass er eine Wahlmöglichkeit hat, diese erkennt und entschlossen handelt.

Als Lehrperson stehe ich nicht mit Karte und Kompass im Gelände, aber ähnlich zum Orientierungslauf präsentiert sich jede Klassensituation, jedes Vorkommnis täglich wieder anders. Deshalb ist es grundlegend, in entscheidenden Momenten einen Handlungsspielraum zu haben, den die Lehrperson zum Vorteil des sozialen Zusammenhalts der Klasse oder zur Erreichung der inhaltlichen Ziele des Unterrichts nutzen kann.

Spätestens seit der Studie von John Hattie wissen wir, wie hoch der Wert der Lehrer-Schüler-Beziehung einzustufen ist. Ohne Respekt und Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen könne Unterricht nicht gelingen, schreibt er. Der grösste Lernzuwachs zeige sich nicht zwischen Schulen, sondern zwischen den einzelnen Klassen. Was Schülerinnen und Schüler lernen, bestimmt die einzelne Lehrperson. Ganz oben rangieren die Klarheit der Aufträge und die gute Klassenführung. Eine gute Lehrerin, ein guter Lehrer verfügt nach Hattie über ein breites Repertoire an Unterrichtsstilen, die sie oder er je nach Klasse einsetzt.[1]

Lehrfreiheit und Berufsauftrag

Der Berufsauftrag überträgt den Lehrerinnen und Lehrern nicht nur Verantwortung für die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler, sondern er garantiert ihnen auch die Lehr- und Methodenfreiheit:

> *«Die Lehrkräfte geniessen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit Lehrfreiheit im Rahmen der rechtlichen Vorgaben, des Leitbilds sowie der Qualitätsvorgaben der Schule.»*[2]

Die Lehr- und Methodenfreiheit ist ein kostbares Gut. Sie ist die Voraussetzung, um den Unterricht erfolgreich zu lenken und zu gestalten. Es liegt in der Kompetenz der Lehrperson zu entscheiden, wann welche Themen wie im Unterricht behandelt werden sollen. Der Orientierungs- ▶

1 Spiewak, Martin (2013): Ich bin superwichtig! Hattie Studie. In: http://www.zeit.de/2013/02/Paedagogik-John-Hattie-Visible-Learning

2 Verordnung über die Lehrerinnen- und Lehreranstellung des Kantons Bern, Art. 52

läufer wendet auf seinem Lauf ebenfalls eine eigene Technik des Kartenlesens an und wählt eine individuelle Taktik, wie er die Posten anlaufen will.

Der Lehrplan ist nicht als Gesetzbuch zu verstehen, sondern als eine Art Kompass. Er gibt die Eckpunkte vor und regelt in verbindlicher Form, welche Ziele oder Kompetenzen ich erreichen muss und wie ich diese mit Inhalten verknüpfen kann. «Wie ich die Inhalte bearbeite, ob ich einen lehrerzentrierten, straff geführten Unterricht pflege, selbstentdeckende Formen fördere oder einen sehr kooperativen Unterricht mit Gruppenarbeiten betreibe, darin bin ich frei», meint Susanne Müller, Leiterin der kantonalen Schulaufsicht. Weiter ist es der Lehrperson überlassen, wo sie entsprechende inhaltliche Schwerpunkte setzen will. Ob ich als Lehrperson zum Beispiel eine Exkursion in ein Moorgebiet plane, ob ich Raupen aufziehe und deren Verwandlung in einen Schmetterling beobachte oder mit Schülern Lego-Roboter konstruiere, darin habe ich freie Hand. Jede Lehrperson kennt jedoch die eigenen Stärken, daher setzt sie bewusst dort Prioritäten, wo sie über ein breites Wissen und Können verfügt.

> Der alte wie auch der neue Lehrplan regen dazu an, Fächer epochen- und projektartig zu verknüpfen.

Die hohe Kunst des Unterrichtens ist es, herausfordernde Lernaufgaben zu finden oder sie selbst zu kreieren und mit den richtigen Methoden zu verbinden. Der Philosoph Richard David Precht[3] fordert, dass neben dem praktischen Schulunterricht an «eigens dafür geschaffenen pädagogischen Kunsthochschulen die Kunst des Lehrens einstudiert werden sollte». Vielleicht führt dies etwas zu weit, doch gerade für Kinder aus sozial schwächer gestellten Elternhäusern braucht es «Vermittlungskünstler als Lehrpersonen»[4], die in der sozialen Realität stehen und schwierige Kinder begeistern können.

Freiheiten in der Zusammenarbeit

Die Möglichkeiten in der Schul- und Unterrichtsentwicklung werden oft nicht ausgeschöpft. Noch viel Potenzial ortet die Leiterin der Schulaufsicht in der Zusammenarbeit innerhalb des Kollegiums. Hier seien möglichen Formen kaum Grenzen gesetzt, sagt sie, und macht gleich einige Vorschläge: «So könnten Kollegien vermehrt gemeinsam Unterrichtssequenzen vorbereiten.» «In einem mir bekannten Fall erarbeitet das Kollegium regelmässig gemeinsam eine Unterrichtseinheit zu Physik- und Chemieexperimenten, um diese an allen Klassen durchzuführen.»

Der Ideenkatalog lässt sich noch weiterführen. Formen der Zusammenarbeit bieten sich auch innerhalb von Klassenteams, indem zum Beispiel eine zweite Lehrperson im Lehrerzimmer anwesend ist und den eigenen Unterricht vorbereitet, während eine andere Schule gibt. Wenn Bedarf entsteht, kann die zweite Lehrperson unterstützend eingreifen. In einigen Schulen wird dies bereits erfolgreich praktiziert. Die Grenze zwischen unterrichtsfreier Zeit und Unterricht wird damit fliessender. Eine andere Variante ist: sich in Stufenteams, Klassenteams oder mit einer Kollegin oder einem Kollegen einmal in der Woche zu einem Austausch, einem gemeinsamem «Präpen» zu treffen, von dem beide profitieren könnten.

Weitgehend selbst bestimmen können Schulleitung und Lehrpersonen, wie sie die Elternmitwirkung gestalten wollen. So liegt es beispielsweise in der Verantwortung der Schulleitung, ob sie einen Elternrat einführen will. Hierzu äussert sich der Berufsauftrag nicht genauer und lässt einige Freiheiten. Konkret könnten Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer Eltern in gemeinsame Projekte einbinden, indem sie zum Beispiel Lernspiele konzipierten oder sich an der Gestaltung der Schulhauseinrichtung beteiligten.

Epochen- und Projektunterricht

Der alte wie auch der neue Lehrplan regen dazu an, Fächer epochen- und projektartig zu verknüpfen. Es gibt beispielsweise keine gesetzliche Vorgabe, die verbietet, zwei oder drei Lektionen zu einem längeren Unterrichtsblock zusammenzufassen. «Diesbezüglich besteht beträchtlicher Gestaltungsfreiraum. Die Bedingung ist jedoch, dass man das Gesamte im Auge behält, die Lernziele erfüllt und kein Fach vernachlässigt. Es gilt darauf zu achten, dass die Stundentafel Ende Jahr eingehalten ist», erklärt Susanne Müller. Bei einer Lernaufgabe des Epochenunterrichts arbeiten Schülerinnen und Schüler unter Umständen vermischt an Math-, Deutsch- und NMM-Aufgaben mit einem Zeithorizont von mehreren Wochen.

Diese Arbeitsform bietet sich zum Beispiel bei einem Thema «EU» an. Dieses ermöglicht, interdisziplinär zu arbeiten, indem die Geografie der Mitgliedländer, ihre Geschichte, Wirtschaft, Währungen und Währungsumrechnung sowie die Sprachen in einzelnen Unterrichtseinheiten thematisiert werden können.

Klar ist: jeder Epochen- oder Projektunterricht, jede Innovation ist mit einem Zusatzaufwand verbunden, der dazu verleitet, an der traditionellen Fächerstruktur fest-

3 Precht, Richard David (2013): Anna, die Schule und der liebe Gott. Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern. S.157, München.

4 Ebenda

5 Anregungen dazu, wie sich Lernateliers innerhalb des Stundenplans organisieren lassen, liefert die Broschüre «Das 9. Schuljahr. Vier Bausteine zur Unterrichtsgestaltung», Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2013.

zuhalten. Der 45-Minuten-Rhythmus ist eine organisatorische Vereinfachung und im Regelbetrieb zuweilen absolut notwendig. Nichtsdestotrotz bietet sich in der Unterrichtsentwicklung die Chance, sich als Schule von unten her weiterzuentwickeln. Ohne Reformdruck, aus eigenem Antrieb. Der Fokus ist dabei aufs Kerngeschäft gerichtet, den Unterricht, das heisst auf jenes Tätigkeitsfeld, das oft am meisten Freude bereitet.

Ein freier Gestaltungsspielraum spricht die kreativen Seiten an. Das Bewusstsein um dieses offene Feld von Möglichkeiten ist zentral. Es geht darum, Handlungsmöglichkeiten zu sehen, welche animieren, die eigene Schule, den eigenen Unterricht auf individuelle Weise zu reflektieren und mit neuen Elementen zu bereichern. Es sind diese Freiheiten, welche oft den Anstoss zu einem abwechslungsreichen und motivierenden Unterricht geben.

Lernateliers

Den Schritt zur Unterrichtsentwicklung hat die Schule Buchsee in Köniz gewagt und arbeitet von der Basisstufe bis in die sechste Klasse zu bestimmten Themen zusammen (siehe dazu den Bericht S. 17). Einen andern Weg sind die neunten Klassen in Thierarchern gegangen: Sie haben sich in Ateliers organisiert (siehe S. 14). In den Lernateliers vertiefen, üben, wiederholen Schülerinnen und Schüler zielgerichtet jene Inhalte, die ihrer künftigen Laufbahn besonders förderlich sind. In der Klasse werden zum Beispiel je eine Lektion Mathematik und Deutsch sowie zwei Lektionen individuelle Lernförderung als Lernatelier fix im Stundenplan vorgesehen. Die Zuweisung der Aufgabenbereiche der einzelnen Schülerinnen und Schüler geschieht auf Basis der Vereinbarung aus dem Standortgespräch 8.[5]

Pädagogische Grundsätze

Es ist interessant festzustellen, wie viele Schulen bereits innovative Prozesse der Unterrichtsgestaltung in Gang gebracht haben. Seit einigen Jahren haben sich vielerorts die Grundsätze der guten Klassenführung und des Umgangs mit Heterogenität durchgesetzt. Mit der Definition von pädagogischen Grundsätzen eröffnet sich Schulleitung und Lehrpersonen die Möglichkeit, der eigenen Schule ein erkennbares Profil zu geben. Klar ist: Jeder Schule steht es grundsätzlich frei, wie sie sich im Rahmen der oben genannten Themen pädagogisch positionieren will. Wenn sich Lehrpersonen mit pädagogischen Zielen und Visionen dieser Art beschäftigen, reflektieren sie ihren eigenen Unterricht, was sich sicher positiv auf den inneren Zusammenhalt auswirkt. Ein pädagogisches Leitziel könnte zum Beispiel sein, im Unterricht herausfordernde gehaltvolle Lernaufgaben zu lösen und weniger Arbeitsblätter auszufüllen.

Im Gegensatz zum Orientierungsläufer ist man als Lehrperson oder als Schulleitung nie ganz am Ziel. Es ist möglich, sich immer neue Routen auszudenken. Doch es kann ermutigend und erfüllend sein, den eigenen Unterricht zusammen mit Kolleginnen und Kollegen wieder neu zu erfinden und das eigene Repertoire zu erweitern.

Synthèse De la liberté d'enseigner

Le mandat professionnel des membres du corps enseignant leur garantit la liberté d'enseigner. La liberté d'enseignement et des méthodes utilisées est un bien précieux. Elle est la condition pour une conduite et une organisation réussies de l'enseignement. Il incombe aux enseignants et enseignantes de décider de quelle manière et à quel moment les différents thèmes doivent être traités en classe. Ils sont ainsi libres d'avoir des gerbilles dans les cours de biologie ou d'organiser des représentations théâtrales dans les cours de français. L'initiative de développement de l'enseignement offre aux écoles la chance d'être à la base de leur développement, de leur propre impulsion, et sans la pression de la réforme. L'accent est mis sur leur mission centrale, l'enseignement, autrement dit le champ d'activité qui procure souvent le plus de joie.

Souvent, les possibilités de développer l'école et l'enseignement ne sont pas exploitées au maximum. Suzanne Müller, responsable de la Section de la surveillance scolaire pour la partie germanophone du canton, voit un grand potentiel dans la collaboration au sein du collège d'enseignants et enseignantes : ceux-ci pourraient, selon elle, plus souvent préparer conjointement des séquences d'enseignement. Elle connaît l'exemple d'enseignants et enseignantes qui élaborent régulièrement ensemble une unité d'enseignement consacrée à des expériences de physique et de chimie avant de les présenter devant l'ensemble des classes.

Au niveau de l'école, un des objectifs pourrait être de définir des principes pédagogiques et de les développer en interne. En se penchant sur ce type d'objectifs et de visions, les enseignants et enseignantes s'interrogent sur leur propre pratique d'enseignement, ce qui a certainement des effets positifs sur la cohésion interne.

Freiheiten im Lehrberuf

Lernateliers fördern das selbstständige Arbeiten in Thierachern

Interview: Mathias Marti

Foto: zvg

Michael Reber ist 37 Jahre alt, Schulleiter an der OS Thierachern im Berner Oberland. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die OS Thierachern unterrichtet rund 160 Schülerinnen und Schüler aus dem Umland. Einige Kinder bringen täglich einen Schulweg von 30 Minuten mit dem Fahrrad hinter sich.

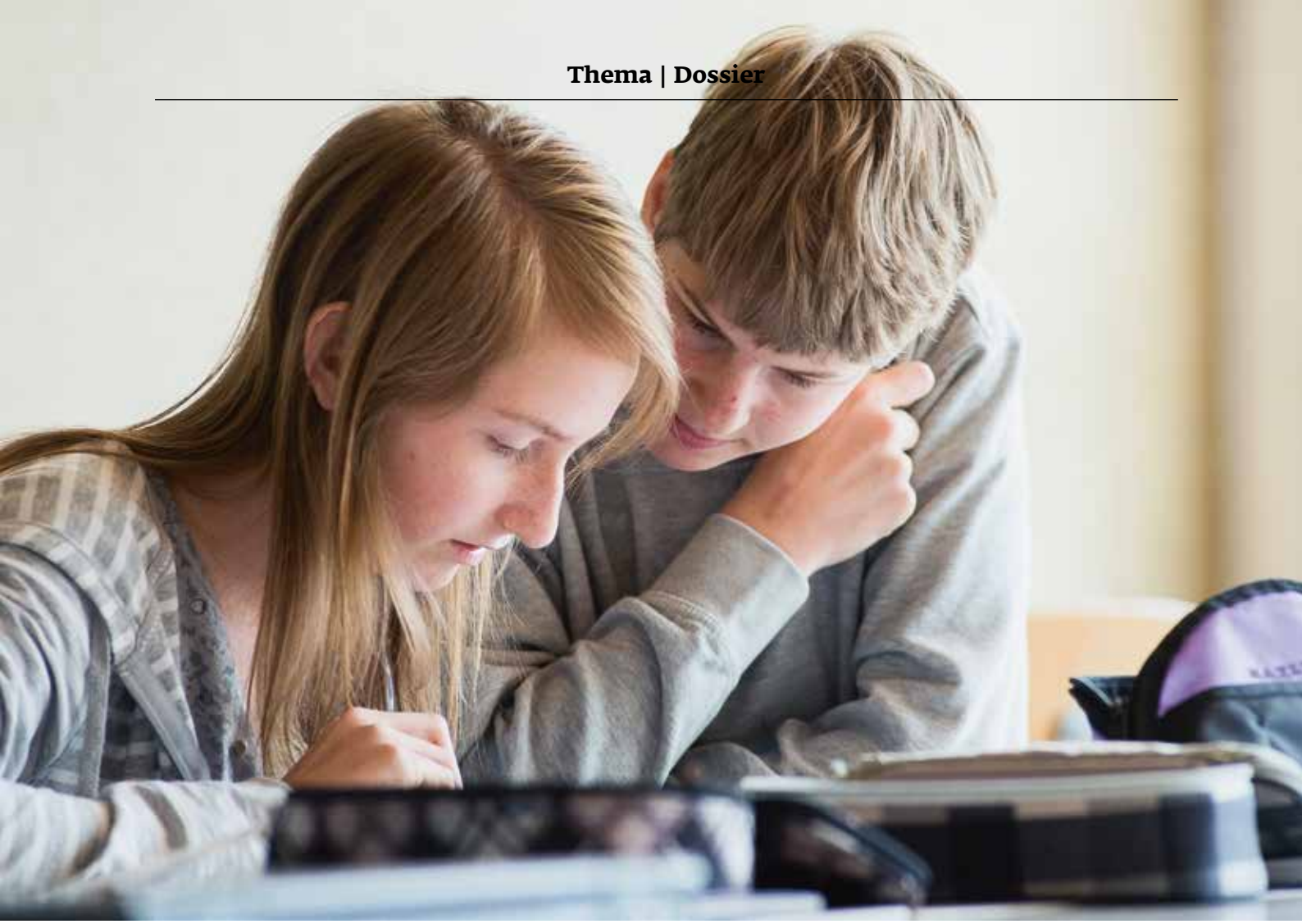
Wie nutzt man Freiräume im aktuellen Lehrplan geschickt aus? Die Oberstufenschule Thierachern hat ein neues Konzept gewagt und es kurzum in die Tat umgesetzt. Entstanden sind Lernateliers und ein Wahlfach in der neunten Klasse. Wie die funktionieren, erläutert der Schulleiter Michael Reber.

Jede gute Idee hat irgendwo ihren Ursprung. Wie sind Sie in Thierachern auf die Lernateliers gekommen?

Wir waren schon länger davon überzeugt, dass das neunte Schuljahr für viele Kinder ein eigentliches «Problemjahr» ist. Viele sind nicht mehr wahnsinnig motiviert für die Schule, weil sie beispielsweise den Lehrvertrag längst unterschrieben haben. Natürlich gilt das nicht für alle – aber den Unterricht tangiert diese mangelnde Einstellung generell.

Und was hat den definitiven Ausschlag zur raschen Umsetzung gegeben?

Vor rund zwei Jahren hat Peter Hänni von der kantonalen Erziehungsdirektion einen Vortrag für die Schul-



leitungen gehalten und Beispiele aufgezeigt, wie das neunte Schuljahr flexibler gestaltet werden kann.[1] In Biel und Strättligen haben Schulen die Lernateliers bereits vor uns umgesetzt. Das hat mir gefallen, und wir haben uns zunächst mit diesen Schulen in Verbindung gesetzt. Danach ging es relativ schnell. Wir wussten: Wir wollen keine lange Konzeptphase, sondern die Idee rasch in die Praxis umsetzen. So habe ich mich hingesetzt und das Grobkonzept vor der Pensenplanung (jeweils im Februar) im Januar 2014 mit meiner Kollegin abgeschlossen. Danach wurde es vom Inspektorat genehmigt.

Wieviel Zeit muss man in ein solches Konzept stecken, und könnte es auch von anderen Schulen verwendet werden?

Ich habe unser Konzept in einigen Stunden gemeinsam mit meiner damaligen stellvertretenden Schulleiterin erarbeitet. Ausserdem habe ich ein Jahr vorher die Schulleiterausbildung gemacht und dieses Wissen konnte ich mir zu Nutze machen. Wie gesagt, die Schulbesuche in Bern, Biel und vor allem in Strättligen haben mir zusätzlich geholfen. Allerdings konnte ich deren Konzept nicht einfach für uns übernehmen.

Weshalb nicht?

Nun, Biel hat eine andere Schülerzusammensetzung. Strättligen ist von daher eher mit unserer Schule vergleichbar – aber natürlich viel grösser.

Wie viele neunte Klassen führen Sie in Thierachern?

Wir führen eine Real- und eine Sekundarklasse. Das sind rund 50 Schülerinnen und Schüler.

Und euer Konzept? Lässt sich das an anderen Schulen adaptieren?

Ja, ich denke schon. Es entspricht meiner Meinung nach auch den Anforderungen des künftigen Lehrplans 21. Natürlich wurden die Klassenlehrpersonen der «Neunteler» eingebunden. Und zwei weitere Lehrpersonen haben mitgearbeitet. Gegen den Willen meines Kollegiums hätte ich so eine Idee nie umsetzen können. Und das ist die Grundvoraussetzung, wenn man Erfolg haben will.

Wie ist das Lernatelier aufgebaut?

Die Klassenlehrer sind permanent im Lernatelier. In drei Lektionen kommen zwei zusätzliche Lehrpersonen fürs Teamteaching dazu. Wir haben für die Lernateliers entschieden, dass wir die Sekundar- und die Realklasse mischen. Der Unterricht ist in vier Räume aufgeteilt. Gleichzeitig werden am Montagmorgen (da finden die Lernateliers statt) der Werkraum und der Informatikraum frei gehalten. Es war uns wichtig, dass wir die Schüler auf die Lehrpersonen verteilen. Die Kinder haben viel mehr Eigenverant- ▸

1 Vgl. dazu auch: «Das 9. Schuljahr, Vier Bausteine zur Unterrichtsgestaltung», Leitfaden der Erziehungsdirektion. Erhältlich via erzbern.staempfli.com.

wortung, formulieren Ziele selber und müssen ein Lernjournal führen. Dazu wollten wir immer dieselbe Bezugsperson definieren. Räumlich war die Umsetzung keine Herausforderung für uns hier in Thierachern – aber das kann in anderen Schulen anders sein.

Die Nagelprobe eines Konzeptes folgt jeweils erst im Betrieb. Hat sich das Konzept bewährt?

Einige Sachen müssen wir aufgrund der Erkenntnisse anpassen. Das hat nicht ganz so geklappt, wie wir es uns gewünscht haben.

Was zum Beispiel?

Das Lernatelier besteht eben aus vier Lektionen pro Woche. In der Planung war das «en bloc» eingetragen.

«Die Umstellung hat sich gelohnt – aber nur erfolgreich war sie nicht.»

Auf das neue Schuljahr werden wir aber von diesem Vierlektionenblock wegkommen und das Lernatelier in zwei Zweierblöcke aufteilen.

Was führte zu dieser Erkenntnis?

Für manche Schülerinnen und Schüler war ein kompakter Block à vier Stunden einfach zu lang. Sie sind damit überfordert. Wir dachten zunächst, dass wir in der neunten Klasse diese Rahmenbedingungen mit unseren Kindern einhalten können. Aber die Erfahrung zeigt nun, dass vor allem die selbstständige Zielformulierung und auch das Einhalten dieser Ziele schwierig für die Kinder sind. Es ist halt anstrengender, selber Ziele einzuhalten, als den Lehrer oder die Lehrerin kontrollieren zu lassen …

… und wie funktioniert sonst die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern?

Die Umstellung hat sich gelohnt, darf man sagen. Aber nur erfolgreich war es nicht. Neben der Problematik der Zielformulierung besteht die Möglichkeit, zu «schlüfen». Das kann man nicht unterbinden, weil die Lehrpersonen auch die Kontrolle über die Klassen abgeben.

Haben die Schwierigkeiten allenfalls mit der Klassenkonstellation zu tun?

Ich glaube nicht. Es liegt eher daran, dass unser Konzept bei den Kindern, der Schule für uns im Kollegium wachsen muss. Und: Wir starten mit der selbstständigen Arbeit in der neunten Klasse zu spät. Wir werden dies vermehrt nun auch in der achten Klasse einführen. Damit sich die Kinder bereits früher an diese Art von Unterricht gewöhnen können.

Wo kann man sonst noch den Hebel ansetzen?

Man muss die Kinder etwas besser anleiten – ihnen Hilfestellungen bei der Zielformulierung anbieten. In den Lernateliers haben die Lehrpersonen auch mehr Zeit, sich individuell um die Schüler zu kümmern. Manchmal ist die Berufswahl nochmals ein Thema oder einfach die Zielsetzungen und Inhalte der Ateliers.

Wo sehen sie generell den Mehrwert der Lernateliers für die Schülerinnen und Schüler?

Ich denke, wir können mehr auf die Selbstkompetenz der Kinder eingehen. In der Lehre werden sie rasch in diesem Bereich gefordert. Wir können ihnen in diesem Bereich sehr viel bieten, wenn wir etwas weg vom klassischen Unterrichten kommen.

Wird darauf im aktuellen Lehrplan zu wenig eingegangen?

Nein, das glaube ich nicht. Man muss einfach die Umsetzung – auch des bisherigen Lehrplanes – anders denken. Das ist aber zum Beispiel nicht von Altersfragen bei den Lehrpersonen abhängig. Es geht aus meiner Sicht lediglich um die Einstellung zu diesen neuen Lehrformen. Man muss sie finden, diskutieren und gemeinsam anwenden.

Würden Sie also generell sagen, sie hätten genügend Freiräume an der Schule?

Ich habe das Gefühl, sehr viele Freiheiten zu haben. Man muss sie aber nutzen. Neben dem Lernatelier haben wir beispielsweise auch Wahlfächer. Diese sind bei den Kindern besonders beliebt. Auch in diesem Bereich werden die individuellen Fähigkeiten gefördert.

Um welche Wahlfächer handelt es sich?

Aktuell haben wir ein Wahlfach «Wirtschaft», in einem anderen geht es ums Geldverdienen – dort haben die Kinder einen eigenen Pausenkiosk aufgebaut. Das hatten wir vorher nicht. Im Wahlfach Werken produzieren sie für den Turnunterricht Bankhalter auf Rädern und ein Fach dreht sich generell um das Thema Ausdauer.

Und wie geht es mit den Lernateliers weiter?

Wir werden weiter Anpassungen vornehmen und uns mit den Kindern austauschen. Aber es gibt Rahmenbedingungen, die sind gegeben. Das selbstständige Arbeiten wollen wir ihnen bewusst nicht wegnehmen. Wir können dafür bei den Standortgesprächen mit den Eltern die gemeinsamen Ziele ausformulieren. Das gibt manchen Kindern möglicherweise etwas mehr Halt.

Freiheiten im Lehrberuf

Gemeinsam von und miteinander lernen

Manuel Schär

Die Schule Köniz Buchsee setzt voll auf das altersdurchmischte Lernen: Neben Mehrjahrgangsklassen gibt es regelmässig Projekte, bei denen vier- bis zwölfjährige Kinder gemeinsam am selben Thema arbeiten.

An einem Dienstagmorgen im Schulhaus Buchsee in Köniz: Rund 70 Kinder arbeiten am Thema Wasser. Sie führen Experimente durch und suchen auf spielerische Weise nach Antworten auf Fragen wie: «Wohin fliesst das Wasser?» oder «Wie kann man Wasser sparen?». Eine Gruppe probt das Lied «Eine kleine Welle». Draussen versucht eine andere Gruppe, Wasser von einem Glas ins andere zu bekommen, ohne das Wasser umzuschütten. Als Hilfsmittel dafür dient ein Plastikschlauch.

Ganz normaler themenbezogener Unterricht also? Nicht ganz. Das Spezielle an dieser Doppellektion ist, dass Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren gemeinsam in altersgemischten Gruppen am gleichen Gegenstand arbeiten, lernen und sich gegenseitig unterstützen. Regelmässig führen die Basisstufenklasse A zusammen mit der Mischklasse 3./4 E. und 5./6. E gemeinsame Projekte durch. Die Idee dafür hatten die Basisstufenlehrerinnen Mey Ludwig und Malu Fehlmann zusammen mit ihren Kolleginnen der beiden Mischklassen, Barbara Schürch und Vreni Wilhelm. Sie sind ein Team, das gerne intensiv miteinander arbeitet und Spass hat, Neues auszuprobieren. «Vieles passiert im Lehrerzimmer, im gegenseitigen Austausch», sagt Malu Fehlmann. «Dann packt uns jeweils das Feuer für neue Themen.»

Die vier Lehrerinnen arbeiten bereits seit Längerem stufenübergreifend und inhaltsbezogen zusammen. Im Bildnerischen Gestalten haben sie beispielsweise gemeinsam mit einer Kunststudentin ein Projekt zum Thema Kunst mit Abfall gemacht. Aber auch Themen in den Fächern NMM oder die Mathematik sind geeignet, vor allem, wenn sie handlungsorientiert sind: «Messen, Wägen, Geld ▸

oder Hohlmasse bieten sich dabei besonders an», ergänzt Vreni Wilhelm. Rund ein gemeinsames Projekt pro Quartal nehmen die vier Lehrerinnen zusammen in Angriff. Dabei können die Unterrichtssequenzen unterschiedlich lang sein.

Umstellung auf Mehrjahrgangsklassen

Die Schule Köniz Buchsee hat im Jahr 2011 auf Mehrjahrgangsklassen und altersdurchmischtes Lernen umgestellt. Das altersübergreifende Lernen habe im Schulhaus Buchsee aber eigentlich schon vor zehn Jahren begonnen, als eine Versuchsklasse Basisstufe eröffnet worden sei, erklärt Schulleiter Matthias Mosimann. «Mit der Einführung der Basisstufenklasse haben wir Ja dazu gesagt, dass eine Jahrgangsdurchmischung eine gute Möglichkeit ist, mit den verschiedenen Entwicklungsaltern umzugehen.»

Skepsis legte sich rasch

Zu Beginn waren nicht alle Eltern begeistert von der Idee, in einem stadtnahen Schulhaus in Köniz auf der Schuleingangs- und Mittelstufe nur noch altersdurchmischte Klassen anzubieten. Es bestanden Bedenken, ob die leistungsstarken Kinder in diesem System ausreichend gefördert werden können. Die Skepsis hat sich gemäss Schulleiter Matthias Mosimann inzwischen gelegt. «Die Schule ist im Quartier gut verankert. Und wir erhalten auch viel Unterstützung von der Gemeinde und dem Schulinspektorat.» Auch leistungsmässig hat sich die Umstellung auf Mehrjahrgangsklassen nicht negativ ausgewirkt. Nach der Umstellung hat Matthias Mosimann die Übertrittszahlen der vorhergehenden Jahre analysiert. «Wir haben seit der Umstellung sogar eine höhere Übertrittsquote in die Sek- und Spez-Sek-Klassen. Die Zahlen liegen über dem kantonalen Durchschnitt.» Er räumt aber ein, dass zum altersdurchmischten Lernen gute wissenschaftliche Studien, welche die fachdidaktische Umsetzung berücksichtigen, bisher fehlen.

Lehrmittel als Stolpersteine

Die organisatorische Einteilung in Mischklassen führt nicht zwingend auch zu altersdurchmischtem Lernen. Es ist an den Lehrkräften, zu entscheiden, ob sie die Jahrgänge nach traditionellem Muster getrennt oder eben gemeinsam unterrichten. Der Aufwand dafür ist zwar etwas grösser, aber für Mey Ludwig lohnt er sich: «Einen grossen Nutzen sehe ich im sozialen Bereich. Die Kleinsten kennen die Ältesten. So haben sie keine Angst vor ihnen. Die Älteren lassen die Jüngeren in Ruhe, und sie akzeptieren sich gegenseitig gut.» Und Barbara Schürch ergänzt: «Die Kinder sind sich von der Basisstufe an gewohnt, gemeinsam zu arbeiten. Nach und nach werden sie älter und übernehmen im Unterricht andere Rollen.» Und auch die Rückmeldungen der Kinder seien mehrheitlich positiv, so die Lehrerinnen.

Ein Knackpunkt für das altersdurchmischte Lernen sind die Lehrmittel. «Wir wären extrem froh um didaktisch gute Lehrmittel für altersdurchmischten Unterricht», be-

tont Matthias Mosimann. «Solange ich in der Mathematik je ein Buch für die dritte und die vierte Klasse habe, die auf die Jahrgänge abgestimmt sind, dann werde ich als Lehrperson eher getrennt arbeiten.»

Weitere Schritte im altersdurchmischten Lernen

Ab Sommer 2016 werden an der Schule Köniz Buchsee nur noch Basisstufenklassen geführt. Damit ist die Umstellung auf Mehrjahrgangsklassen komplett abgeschlossen. Die Lehrerinnen und ihr Schulleiter schätzen es sehr, dass das bernische Bildungssystem den Schulen die Freiheit lässt, dieses Modell zu wählen. Auch den Ansatz, die Schule von unten weiterzuentwickeln, erachten sie als den richtigen Weg. «Lehrerinnen und Lehrer akzeptieren Neuerungen besser, wenn sie von unten her und auf ihre Initiative hin umgesetzt werden», ist Matthias Mosimann überzeugt.

Gemäss Matthias Mosimann hätte die Schule noch mehr Möglichkeiten, Freiräume zu nutzen. An der Schule Köniz Buchsee gehe es nun aber darum, beim altersdurchmischten Lernen einen weiteren Schritt zu machen und den Unterricht didaktisch noch versierter und vollständiger umzusetzen, beispielsweise in den Fächern Mathematik oder Französisch. Nicht zuletzt deshalb hat die Schule Buchsee in der Weiterbildung bereits in den letzten anderthalb Jahren einen Schwerpunkt beim altersdurchmischten Lernen gesetzt.

Keine Angst hat Matthias Mosimann vor der Einführung des Lehrplans 21. «Wir sind auf Kurs. Wer den Lehrplan 95 umgesetzt hat, wird mit dem Lehrplan 21 keine Probleme haben. Zudem gehen wir im altersdurchmischten Unterricht bereits jetzt sehr stark in Richtung Kompetenzorientierung.»

Synthèse Apprendre les uns des autres et les uns avec les autres L'école de Köniz Buchsee mise sur l'apprentissage en groupes d'âges mixtes : en plus des classes à degrés multiples, elle mène des projets intégrant des enfants de 4 à 12 ans (expériences sur le thème de l'eau, résolution de problèmes). Cette idée est celle de quatre enseignantes de la « Basisstufe » ainsi que de classes de 6e/7e et de 7e/8e. En 2011, l'école a opté pour des classes à degrés multiples et pour l'apprentissage en groupe d'âges mixtes. Cette forme d'apprentissage existait toutefois depuis l'ouverture d'une classe pilote de « Basisstufe », il y a dix ans. Au départ, l'idée de ne proposer que des classes de groupes d'âges mixtes de la 1re à la 8e dans une école proche de la ville n'a pas suscité l'enthousiasme de tous les parents, qui craignaient que les enfants performants ne soient pas suffisamment encouragés. D'après le directeur, les doutes se sont dissipés. Les résultats scolaires n'en ont pas pâti et les enseignants et enseignantes ont même constaté un effet bénéfique sur le plan social. Ils aimeraient toutefois disposer d'outils didactiques de qualité dans ce domaine.

Freiheiten im Lehrberuf

Freiräume nutzen für die individuelle Förderung

Interview: Iris Frey

Wie zeigt sich Freiheit im Beruf, und weshalb ist sie gerade im Lehrberuf unabdingbar? EDUCATION im Gespräch mit Tina Hascher.

Tina Hascher, welche Freiheiten bietet Ihnen Ihr eigener Beruf?

Meine Professur an der Universität Bern ist primär mit Pflichten in Lehre und Forschung verbunden. Inhaltlich habe ich dabei grosse Freiräume. So kann ich die Schwerpunktsetzungen der Lehrveranstaltungen auswählen und auch die Themen, zu denen ich forsche.

Wie offenbart sich Freiheit im Beruf generell?

Freiheit erscheint mir in diesem Zusammenhang ein etwas zu weiter Begriff. Ich würde eher von Autonomie sprechen, die sich darin manifestiert, dass eine Person ihre Ziele, Tätigkeiten und Arbeitsergebnisse zumindest mitbestimmen kann. Autonomie eröffnet Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung, zum lebensbegleitenden Lernen. Autonomie im Beruf bewegt sich immer in einem Kontext, einem Rahmen, ist nie ganz frei von Vorgaben und Rahmenbedingungen. Wichtig ist, einen subjektiven Sinn und eine gesellschaftliche Bedeutung in der eigenen Tätigkeit sehen zu können.

Im Lehrberuf ist die Lehr- und Methodenfreiheit wichtig. Wie lässt sie sich charakterisieren?

Der Lehrberuf bewegt sich innerhalb bestimmter gesetzlicher Vorgaben, und das ist auch gut so, damit der Erwerb von Grundbildung einheitlich gewährleistet werden kann. Wie dies erreicht wird und anhand welcher Themenbereiche, ist im Wesentlichen den Lehrpersonen überlassen. Sie müssen die Möglichkeit zum «adaptiven Unterrichten», also zu einer flexiblen Gestaltung ihres Unterrichts, haben.

Weshalb?

Unterricht kann man zwar sehr gut vorbereiten, aber jede Lektion entwickelt sich anders. Der Verlauf und die Qualität des Unterrichts sind direkt von den Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler wie Vorwissen, Interessen, Verstehen und der Sozialdynamik in der Klasse abhängig. Diese kann man als Lehrperson nur bedingt antizipieren. Mit Lehr- und Methodenfreiheit ist nicht gemeint, dass Lehrpersonen irgendwas und irgendwie unterrichten können.

Woran kann man sich dann orientieren?

Guter Unterricht stützt sich einerseits auf Erfahrungswerte zur Frage, welche Inhalte und Methoden das Lernen bestmöglich unterstützen. Andererseits sind empirisch bestätigte Qualitätskriterien handlungsleitend für Unterrichtsqualität. Wir wissen aber auch, dass es *den* guten Unterricht nicht gibt. Vielmehr kann guter Unterricht viele verschiedene, wenn auch nicht willkürliche Formen annehmen.

Schmälern zu viele Qualitätsvorgaben die Freiheiten der Lehrpersonen?

Zu viele Vorgaben schmälern jede Freiheit. Grundsätzlich sollte jeder Freiraum, den eine Lehrperson nutzt, der Qualität des Unterrichts und des Lernens der Schülerinnen und Schüler dienen. Vorgaben, welche die Qualität des Unterrichts und des Lernens gewährleisten, sind wichtig. Da gibt es im Grunde kein «Zuviel» und kann auch bedeuten, dass individuelle Freiheiten eingeschränkt werden.

Foto: zvg

Prof. Dr. Tina Hascher leitet seit 2011 die Abteilung Schul- und Unterrichtsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern. Die 50-Jährige hat Psycholinguistik, Psychologie und Sonderpädagogik studiert, promoviert und an der Universität Fribourg habilitiert. In früheren Jahren wirkte sie u. a. als Direktorin am Sekundarlehramt und Leiterin der Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik der Universität Bern.

Welche Bedeutung hat die Lehrfreiheit für die Lehrpersonen der Volksschule?

Aufgrund der hohen Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und der Vielfalt individueller Lernvoraussetzungen ist die Autonomie von Lehrpersonen sehr wichtig. Als Expertinnen und Experten für das Lernen brauchen sie Freiräume für die

individuelle Förderung der Kinder. Ihre Autonomie sollte aber nicht so weit gehen, dass sie sich bei der Gestaltung ihrer beruflichen Aufgaben im Stich gelassen fühlen. Zudem darf Autonomie nicht dazu führen, dass sie die Lehrpersonen isoliert oder zu Einzelkämpferinnen und -kämpfern macht. Vielmehr muss die Schule Räume und Möglichkeiten für Austausch, Unterstützung und Kooperation bieten.

Eine (böse) Behauptung lautet, die Lehrpersonen hätten sehr viele Freiheiten, würden sie jedoch viel zu wenig wahrnehmen. Was sagen Sie dazu?

Das ist sicher unterschiedlich. Grundsätzlich ist zu bedenken: Autonomie kann man erst dann gezielt nutzen, wenn man über genügend Expertise verfügt. Es ist ein Problem, wenn man junge Lehrpersonen mit dem Anspruch auf Lehrfreiheit überfordert. Da der Unterricht ein hochkomplexes und nur bedingt planbares Unterfangen ist, bedarf es zuerst einer gewissen Routine und Handlungssicherheit. Problematisch wird es, wenn Lehrpersonen Fächer unterrichten müssen, für die sie gar nicht ausgebildet wurden, weil sie dann nicht über die nötigen Kompetenzen verfügen, um Freiheitsgrade produktiv nutzen zu können. Zudem muss ein Unterricht, der sich z. B. eng an einem guten Lehrmittel orientiert, nicht schlechter sein als einer, der vermehrt auf Eigenkreationen der Lehrpersonen basiert. Schliesslich hängt es auch davon ab, wie die Schülerinnen und Schüler mit dieser Lehrfreiheit umgehen und wie sie (und ihre Eltern) die Lernangebote nutzen.

Eine Befürchtung lautet, der Lehrplan 21 werde die Freiheit der Lehrpersonen einschränken, weil er überladen sei, zu viele Kompetenzen verlange. Was sagen Sie dazu?

Der Lehrplan 21 bietet den Lehrpersonen in besonderer Weise Freiräume: Er stellt kein Instrument der Inputsteuerung dar, d. h., er macht wenige Vorgaben zum Unterrichten, vielmehr basiert er auf der Idee der Outputsteuerung, der verbindlichen Erwartungen an die Lernergebnisse. Wenn man dies konsequent durchdenkt, dann gibt dies der Lehrperson sehr viel Autonomie.

In welchem Zusammenhang stehen pädagogische Freiheit und Motivation im Lehrberuf?

Eine zentrale und vielfach belegte Motivationstheorie, die Selbstbestimmungstheorie von Edward Deci und Richard Ryan, verdeutlicht, dass unsere Motivation von der Erfüllung dreier psychologischer Grundbedürfnisse abhängt: vom Erleben von Kompetenz, vom Erleben von sozialer Eingebundenheit und vom Erleben von Autonomie. Fühlt sich eine Lehrperson im Erreichen ihrer pädagogischen Aufgaben und Ziele behindert, sozial wenig in ihren Arbeitskontext integriert und in ihrem Handeln sehr eingeschränkt, kann sich das durchaus auf ihre Motivation auswirken. Eine wichtige Motivationsquelle ist aber auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Den Lehrpersonen hier Zeit für die Gestaltung des pädagogischen Verhältnisses zu geben, erachte ich deshalb ebenfalls als wesentlich.

Wie können sich Lehrpersonen motivieren, ihre Selbstgestaltungsmöglichkeiten noch mehr auszuschöpfen?

Möglichkeiten zur Selbstgestaltung sind nicht als quantitatives Mass – je mehr, desto besser – zu verstehen, sondern als qualitatives. Dies bedeutet: Lehrpersonen sollten dann in der Weiterentwicklung ihrer Selbstgestaltungsmöglichkeiten durch das Kollegium, die Schulleitung und durch Weiterbildungsangebote unterstützt werden, wenn dies der Verbesserung der Unterrichtsqualität und der Erfüllung der pädagogischen Aufgaben dient. Ein Beispiel: Lehrpersonen entwickeln gemeinsam neue Ideen, wie Differenzierung im Unterricht noch besser umgesetzt werden kann, da entsprechende Unterlagen und Lehrmittel fehlen. Dazu brauchen Lehrpersonen Spielräume und Möglichkeiten des Erkundens, weil man im Lehrberuf nicht von vornherein sagen kann, was gelingt und zu guten Lernergebnissen führt.

Wie kommt dies den Schülerinnen und Schülern zugute?

Sie profitieren vor allem dann, wenn die Autonomie eng mit der Frage der Qualität von Schule und Unterricht verbunden wird. Man kann aber auch generell sagen, dass der Schulalltag für Kinder und Jugendliche stark davon abhängt, wie gut es ihren Lehrpersonen geht. Wird eingeschränkte Autonomie als Ausdruck mangelnder Wertschätzung oder als Zweifel an der Kompetenz der Lehrpersonen verstanden, spüren dies auch die Schülerinnen und Schüler.

«Mit Lehr- und Methodenfreiheit ist nicht gemeint, dass Lehrpersonen irgendwas und irgendwie unterrichten können.»

Libertés dans la profession enseignante

A l'unisson

Raphaël Chabloz

Des classes-orchestre ont été mises en place à l'école primaire de Renan, sur le modèle des «Bläserklassen» allemandes. Tous les enfants apprennent à jouer d'un instrument et se produisent dans un ensemble à vent. Cette méthode permet de répondre aux exigences du nouvel arrêté sur l'enseignement de la musique. Mais elle a bien d'autres avantages, selon l'enseignant Roland Krüttli: elle apprend la maîtrise du corps, la solidarité et permet aux enfants de ne pas passer leurs journées assis à leurs pupitres.

C'est une classe comme toutes les autres, avec ses bavards et ses timides, ses élèves plus ou moins dissipés, avec ses cris de joie quand sonne l'heure d'aller jouer dans la cour. C'est une classe comme toutes les autres et pourtant, pas vraiment. Les 7H de l'école primaire de Renan, en effet, sont une des «classes-orchestre» mises en place par Roland Krüttli, qui enseigne aussi le français et les mathématiques. Tous les élèves y jouent d'un instrument à vent et la classe se retrouve régulièrement en salle de musique pour répéter. La formation se fait sur deux ans, en 7e et 8e HarmoS. Les élèves des «petites classes» apprennent quant à eux la flûte à bec, de façon plus traditionnelle toutefois. Ces classes ne sont pas à options, tous les enfants qui fréquentent l'école à Renan y passent.

> «Les classes-orchestre sont souvent un moyen très efficace de calmer la classe.» **Roland Krüttli**

Des modèles allemands et vénézuéliens

«Avec ce concept, nous nous conformons complètement à l'arrêté fédéral sur la promotion de la formation musicale des jeunes, voté en 2012», constate Roland Krüttli. Mais il n'a pas attendu cette décision pour lancer son projet, initié en 2009, sur le modèle des «Bläserklassen» allemandes. «Il y a déjà de nombreux projets de ce type en Suisse allemande», constate Roland Krüttli, «alors qu'en Suisse romande, c'est assez rare». Il dit s'être également beaucoup inspiré de l'exemple de Jose Antonio Abreu, qui a mis en place au Venezuela le «sistema», une méthode d'enseignement de la musique classique destinée aux enfants défavorisés.

A la rentrée, les élèves commencent par choisir un instrument: trombone, clarinette, saxophone… «Cela se fait par consensus», explique l'enseignant: si les enfants sont trop nombreux à vouloir souffler dans une trompette, certains doivent changer d'avis. Seule consigne, ceux qui ont déjà joué d'un instrument doivent en choisir un nouveau. Commence alors la découverte de l'instrument, du rythme, puis, plus tard, des portées musicales et du solfège. Les élèves ne lisent pas de partitions avant le mois de janvier, «de la même manière qu'on n'apprend pas à lire avant de savoir parler».

Musicien averti, Roland Krüttli peut assurer lui-même une bonne partie des cours, contrairement à ce qui se fait dans d'autres classes similaires. Mais des professionnels de l'Ecole de Musique du Jura bernois (EMJB) viennent régulièrement en classe pour permettre aux enfants de maîtriser plus rapidement leur instrument.

L'individuel au service du groupe

Officiellement, trois heures de musique figurent au programme hebdomadaire. Mais en réalité, «il n'y a pas d'horaire fixe. Parfois, entre une leçon de maths et un cours de français, nous descendons un moment en salle de musique», affirme Roland Krüttli. «Et quand je sens que la classe est agitée, c'est souvent un moyen très efficace de la calmer.»

Pour le prof, le concept va au-delà de la découverte de la musique. En cercle, les élèves se servent de balles de jonglage pour apprendre le rythme. «La musique permet également d'apprendre la maîtrise de son corps.» Puis Roland Krüttli leur fait répéter, toujours en rythme et à l'unisson, le livret de 12 ou la conjugaison du verbe appeler: «2l, 2l, 2l, 1l, 1l, 2l». «En classe, votre esprit s'évade parfois alors que là, vous êtes totalement mobilisé sur ce que vous êtes en train de faire», explique-t-il. «Au lieu de devoir réfléchir, on arrive au point où on a toujours su.» Bien entendu, le plan d'études est exactement le même pour les enfants de l'école primaire de Renan que pour les autres. «Cette approche permet de ne pas mobiliser que leur intellect, mais aussi leur corps.

C'est un changement d'approche, mais ça ne remet rien en question. »

L'objectif n'est pas de faire des virtuoses. La musique a, Roland Krüttli en est convaincu, bien des vertus : la concentration, la solidarité. « L'individuel est au service du collectif. »

Autre avantage de ce système, selon Roland Krüttli : « Cela remet tout le monde à égalité. » Un éternel premier de classe peut soudain avoir des difficultés, un élève en difficulté se découvrir l'âme d'un mélomane. L'enseignement est adapté afin d'aplanir les différences de niveau entre les enfants. « Nous ne faisons pas un brass band de l'école avec les meilleurs musiciens, comme dans certains établissements américains. L'objectif, c'est que tout le monde joue ensemble, à l'écoute les uns des autres. » Mais Roland Krüttli est exigeant : « Il est exclu que quelqu'un joue n'importe comment. » L'apprentissage de la musique permet aussi de découvrir qu'une fausse note handicape tout le groupe. Pour lui aussi se mettre en situation d'apprentissage, Roland Krüttli s'est imposé d'apprendre, en même temps que ses élèves, un nouvel instrument, la contrebasse. « Cela me permet de revivre certaines situations auxquelles ils peuvent aussi être confrontés. »

Solidarité

Cette classe de musique ne coûte pas un sou aux parents. Tous les instruments sont mis à disposition des élèves gratuitement. Et ce n'est pas le contribuable qui passe à la caisse – des sponsors ont été trouvés pour les instruments.

L'acceptation du projet est bonne. « Je n'ai en tous cas jamais vu de parents farouchement opposés. » Chaque année, les deux classes donnent un concert, à l'occasion de la Fête de la Musique, qui permet aux parents d'entendre ce que les enfants ont appris. « C'est souvent une grande fête. »

Pendant l'interview, Roland Krüttli a demandé à ses élèves de s'occuper sagement entre eux. A son retour, ils n'étaient pas éparpillés dans toute l'école mais assis, en cercle, en train de jouer. Selon lui, une illustration de l'esprit de solidarité qui résulte des classes-orchestre. Finalement, ce n'est pas tout à fait une classe comme toutes les autres.

Regula Venzl

Nicht nur lernen, sondern auch leben mit den Kindern

Tina Uhlmann
Foto: Sam Bosshard

Im einst ungeliebten Thuner Lerchenfeld-Quartier gibt Schulleiterin Regula Venzl als Pionierin Impulse. Sie hat schon früh tagesschulähnliche Strukturen geschaffen und wird im August die erste Basisstufe der Stadt einführen. Nach 40 Jahren im Lehrberuf ist sie noch immer Feuer und Flamme – und kein bisschen verglüht. Wie sie das macht? Ein Rundgang in ihrem Reich liefert Antworten.

Ist sie eine Königin? Ein bisschen schon, in ihren wallenden Gewändern, mit auffälligem Schmuck und einem Blick, dem nichts entgeht. Ihre Krone: die hochgeschobene Hornbrille. Ihr Schloss: das «Türmchenhaus» von 1926, ältester Teil der weitläufigen Primarschule Lerchenfeld/Goldiwil. Prüfend mustert Regula Venzl eine Kollegin, die auf dem Weg über den Pausenplatz kurz ihre Krankengeschichte resümiert. Venzl nimmt Anteil, gibt gute Wünsche mit. Es ist Mittag, Schülerinnen und Schüler auf dem Nachhauseweg grüssen sie, winken. Manche Erst- oder Zweitkässler unterrichtet sie selbst, andere kennen die Schulleiterin aus einem der vielen Projekte, die sie über den Schulhof hinaus anreisst.

> «Ich will – pardon – keine Negerlein, die nicken!»

Aus der Tagesschule, die in ihrer heutigen Form seit 2010 geführt wird, duftet es verlockend nach Mittagessen. Den Kindern, die im Anbau aus den Sechzigerjahren um drei grosse Tische sitzen, scheint es zu schmecken. «Ja», bestätigt eine Betreuerin, «das Essen ist viel besser geworden.» Es werde angeliefert und sei nicht immer so der Hit der gewesen. Regula Venzl fasst einen fröhlich futternden, dunkelhäutigen Junge ins Auge: «Gehts dir besser als heute morgen?» Er schaut fragend zurück. «Na, du bist draussen auf der Treppe gesessen und hast ganz betrübt dreingeschaut!» Er schüttelt den Kopf: «Ich war nicht traurig, sondern konzentriert. Ich habe nachgedacht.» Und Venzl lächelt: «Dann ist es ja gut.» Sie scheint eine mütterliche Königin zu sein.

Rollenspiele

Im Theater, ihrer privaten Gegenwelt zur Schule, gibt die 60-Jährige oft die Matrone. «Das sind sehr schöne Rollen», schwärmt sie und lacht, «ich habe schon fast alles gespielt. Nur die Liebhaberin nicht – weil ich nicht schön, klein und zart bin.» Die Prinzesschenrolle dürfte Regula Venzl wohl auch zu langweilig sein. Eine Figur, die sie hingegen unbedingt einmal darstellen möchte, ist Fräulein Rottenmeier, die strenge Hauslehrerin aus «Heidis Lehr- und Wanderjahre» von Johanna Spyri. «Dieses Fräulein verkörpert alles, was ich als Erzieherin nicht sein will!»

Während Rottenmeier den Wildfang Heidi zähmen und in ihr gutbürgerliches Regelwerk einspannen will wie in einen Schraubstock, steht im Konzept der Tagesschule Lerchenfeld/Goldiwil: «Wichtig ist die individuelle, dem Kind und seinen Bedürfnissen angepasste Betreuung.» Man glaubt Regula Venzl, dass solches an ihrer Schule mehr als ein Paragraph ist. Denn die Schulleiterin, die einräumt, nach 20 Jahren im Amt «doch ziemlich etabliert» zu sein, sagt nonkonforme Dinge wie: «Es ist nicht wichtig, was ein Kind lernt, sondern wie.» Den Stoff benutze sie in erster Linie, um ihren Schützlingen Methoden beizubringen, mit denen sie sich Wissen selber holen und die Qualität von Informationen beurteilen könnten. «Ich will – pardon – keine Negerlein, die nicken!» Und: «Es reicht nicht, in der Schule mit den Kindern zu lernen, man muss mit ihnen leben.» ▶

Lebensraum
Die Schule als Lebensraum fordert Lehrerinnen und Lehrern mehr ab als Stoffvermittlung und den obligaten Elternabend. Als Regula Venzl vor Jahren begann, einen hausinternen Mittagstisch aufzubauen – wobei Kinder angeleitet für Kinder kochten – stiegen einige Lehrpersonen aus. Sie wollten sich nicht immer mehr über den Unterricht hinaus engagieren, wollten nicht beim Quartierfest mithelfen, einen Weihnachtsmarkt auf die Beine stellen oder mit der ganzen Schule an der Fasnacht teilnehmen – die Kostüme für Letzteres nähten dann die Mütter der Schulkinder, angeführt von den versierten Tamilinnen.

Das Lerchenfeld-Quartier am nördlichen Stadtrand von Thun hatte lange einen schlechten Ruf. Hier war der Ausländeranteil hoch, Randständige wurden in Sozialwohnungen ausgelagert, in den verlotterten Arbeiterhäuschen gab es nicht mal ein Badezimmer. Der damalige Mittagstisch, aus dem sich später die Tagesschule entwickelte, war der reinste Multikultitreff. Heute halten sich ausländische und einheimische Kinder die Waage. Das Quartier hat sich verändert, Häuschen mit Garten und Blöcke sind saniert worden. Die noch erhaltene dörfliche Struktur, in welche die Schule gut eingebettet ist, wirkt auf junge Familien anziehend.

> «Bei mir kommt die Schule an erster Stelle, nicht an fünfter. Das ist ein Vorteil.»

Kindercampus
Sie selbst, erzählt Venzl auf dem Rundgang durch ihr Reich, habe sich anfänglich mit Händen und Füssen gewehrt, als sie von einer ersten Stelle als junge Lehrerin aus dem Dürrenast ins Lerchenfeld versetzt werden sollte. Doch dann habe sie nirgendwo anders mehr hin wollen und schon bald begonnen, einen «Campus» für Kinder mitzugestalten, wie ihn die Volksschule nur in Ausnahmefällen bietet. Aus der Zusammenlegung der Stadtschule Lerchenfeld und der Landschule Goldiwil – LeGo bzw. Lego ist auch das Motto auf der ansprechenden Website der Schule – ist ein Konglomerat von zwölf Primarklassen und vier Kindergärten entstanden. Mittagstisch und Tagesschule, Schulsozialarbeit und Jugendarbeit sind ebenfalls vor Ort.

Das 40-köpfige Kollegium, das Regula Venzl heute zusammen mit Adrian Hostettler (Administration und Organisation) leitet, ist sehr beständig, es gibt nur wenig Fluktuation. Hier arbeiten Berufene, nicht bloss Berufstätige. Denn Herzblut muss mitbringen, wer mit der Königin arbeiten will – einer Königin, die sich nicht zu schade ist, beim mühsamen Abkratzen der weihnachtlichen Dekofolie von den Turnhallenfenstern mitzuhelfen. «Es ist wichtig, nicht nur zu führen, sondern Leute zu sich ins Boot zu holen», stellt sie fest. Steuergruppen, deren Leiterinnen und Leiter für einzelne Bereiche verantwortlich sind, sorgen nicht nur für eine höhere Identifikation der Lehrpersonen mit der Schule, sondern entlasten die Schulleiterin auch. Was diese sogleich nutzt, um neue Projekte anzustossen.

Basisstufe
Über die weitläufigen grünen Aussenräume der Lerchenfeldschule, die Gebäude der Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit, den Fussballplatz und Spielgarten für die Jüngsten gelangt man zum «Seplhaus» (SchulEntwicklung Primarschule Lerchenfeld), zu einer mit Glasdach verbunden Barackengruppe. Hier wird im nächsten Schuljahr offiziell die erste Basisstufe der Stadt Thun eingeführt. Mit grossen, mobil eingerichteten Räumen, Küche und offenen Fensterfronten erinnert das Ganze eher an eine Gartenwohnung als an ein Schulgebäude.

Ein Kindergarten, eine erste und eine zweite Klasse werden hier schon seit 15 Jahren als durchlässige Einheit von einem Team unterrichtet: «Wir sind mit unserem SEPL ein gemeinderätlich abgesegneter Sonderfall», schmunzelt die Schulleiterin. So viele Kinder sind in einer Basisstufe ansonsten nicht vorgesehen. Doch die langjährigen guten Erfahrungen im Lerchenfeld spülen nun Ressourcen in die Kasse, mit der die Schulleiterin «noch einmal etwas aufbauen» kann.

Energiehaushalt
Regula Venzls Augen funkeln, die Freude am bunten Teppich, den sie schon mal für die umzunutzenden Räume besorgt hat, sind ein lebendiger Ausdruck ihrer gestaltenden Kraft. Überhaupt, Teppiche: Sie spielen eine wichtige Rolle hier. Da gibt es einen orientalischen im kleinen quadratischen Raum, der jetzt Garderobe ist und in Zukunft für Gruppenrituale vorgesehen. Und da ist ein afrikanisches Modell mit Symbolen und schriftartigen Zeichen zwischen kleinen Pulten und einer Tafel, die daran erinnert, dass hier auch wirklich unterrichtet wird.

Woher nimmt Regula Venzl ihre scheinbar unerschöpfliche Energie? Sie überlegt nicht lange: «Zum einen bin ich von Natur aus gut dotiert», meint sie, «zum andern habe ich selbst keine Kinder. Bei mir kommt die Schule an erster Stelle, nicht an fünfter. Das ist ein Vorteil.» Zudem biete ihr das stetige Theaterspielen – etwa bei den Schlossspielen Spiez – die Möglichkeit, den Beruf ganz beiseite zu lassen und in völlig andere Identitäten zu schlüpfen. «Zum Beispiel in die eines Drachens», sagt sie und zieht selbstironisch die Brauen hoch. Dass sie auch mit den Kindern in der Schule Theater spielt, versteht sich von selbst.

Schreibunterricht

Schulschrift (Schnüerlischrift) oder Basisschrift?

Ruedi Lanz

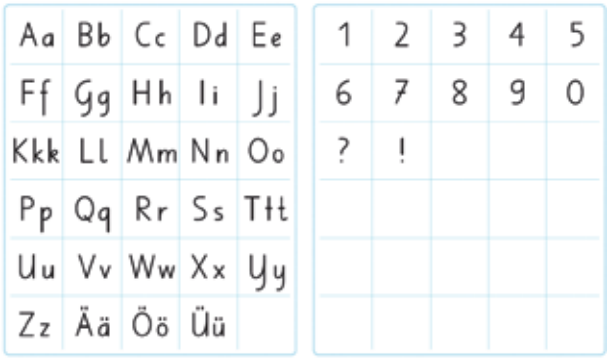
Schriftbilder: «Unterwegs zur persönlichen Handschrift», Lehrmittelverlag Kanton Luzern

Welche Handschrift soll im schulischen Schreibunterricht gelehrt werden? Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) rät, künftig die neue Basisschrift zu unterrichten. Dies empfiehlt ab 1. August 2018 auch die Erziehungsdirektion, doch sollen beide Schriftformen möglich bleiben.

«Mir ist es ein Anliegen, dass alle Schülerinnen und Schüler in der Volksschule so gut gefördert werden, dass sie aus der Steinschrift und der anschliessend vermittelten verbundenen Schrift heraus eine gut lesbare und eine geläufige Handschrift entwickeln können. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Ziel des Lehrplans sowohl mit der Schnüerlischrift wie mit der Basisschrift erreicht werden kann. Entscheidend dafür sind eine sorgfältige Einführung und ein systematischer Aufbau.» (Zitat Bernhard Pulver, Regierungsrat)

Basisschrift

Lange galt die Schweizer Schulschrift, die sogenannte Schnüerlischrift, als unbestritten. In jüngster Zeit wurden jedoch Alternativen dazu entwickelt. Am bekanntesten ist die Basisschrift. Diese geht von den Grundformen der Steinschrift aus, verbindet diese ganz oder teilweise und kommt so der erwachsenen Schrift in der Regel näher als die Schweizer Schulschrift. Die Basisschrift wurde ursprünglich vom Glarner Grafiker Hans Eduard Meier entwickelt. Darauf aufbauend wurde 2013 von Jurt/Hurschler/Henseler eine vereinfachte Form, die sogenannte Luzerner oder Deutschschweizer Basisschrift erarbeitet.



Buchstaben und Zahlen der Deutschschweizer Basisschrift

Was steht im Lehrplan?

Der Lehrplan für die Volksschule von 1995 äussert sich in den allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen (AHB 23, Abschnitt 6.9) sowie in den Fachlehrplänen Deutsch und Gestalten zur Handschrift. Der Lehrplan verlangt eine sorgfältige Einführung, einen systematischen Aufbau und eine permanente Pflege der Schrift. Ziel ist eine gut lesbare und geläufige persönliche Handschrift, die sich aus der Steinschrift und der anschliessend vermittelten verbundenen Schrift heraus entwickelt. Der Lehrplan lässt aber offen, welche verbundene Schrift unterrichtet werden soll.

Persönliche Handschrift – Schriftgestaltung

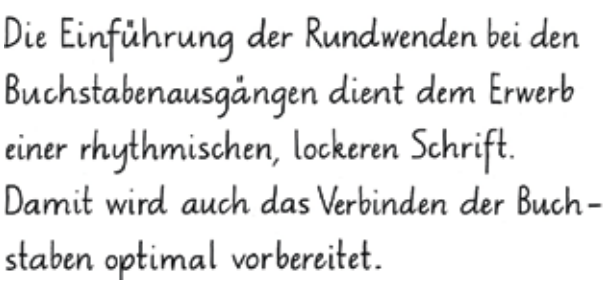
Mit der Entwicklung und dem Einzug der Kommunikationstechnologien in den Schulalltag hat die persönliche Handschrift, in der auch längere Texte geschrieben werden, etwas an Bedeutung verloren. Das präzise Erlernen und das kontinuierliche Üben der Schnüerlischrift werden als unnötiger Umweg bei der Entwicklung zu einer persönlichen Handschrift empfunden. Kommt hinzu, dass die konsequente Verbindung aller Buchstaben eines Wortes jüngeren Kindern zum Teil Mühe bereitet, oft zu Verkrampfungen und Ermüdung führt. Das bestätigt auch Konrad Tschirren, Schulleiter Kindergarten und Unterstufe in Wabern: «Die Schülerinnen und Schüler müssen im 3./4. Schuljahr nochmals eine neue Schrift lernen, die hohe Anforderungen an die Feinmotorik stellt und sehr viel Übung und Ausdauer erfordert.» Die Basisschrift soll helfen, diese Probleme zu lösen.

Schulschrift oder Basisschrift?
Nicht nur im Kanton Bern, auch in anderen Kantonen finden Diskussionen darüber statt, welche Schriftform zu wählen und allenfalls als verbindlich zu erklären sei. Denn häufig gibt es auch in den dortigen Lehrplänen keine zwingenden Vorgaben. Mittlerweile haben zahlreiche Schulen auf die Basisschrift umgestellt. So auch die Schule Wabern, wie Konrad Tschirren erklärt: «Die Lehrpersonen haben gewünscht, dass wir die Basisschrift auf das Schuljahr 2015/16 einführen. Wir eröffnen im Sommer 2015 zwei Basisstufenklassen und bilden im 1./2. Schuljahr Mehrjahrgangsklassen. Im Zuge dieser Veränderung werden wir in allen Klassen auf die Basisschrift umstellen – zuerst 1./2. Klassen, ein bzw. zwei Jahre später auch in den 3./4. Klassen.» Ein weiterer Vorteil der Basisschrift besteht für Konrad Tschirren darin, dass nur eine Buchstabenform gelernt werden müsse und die Buchstaben in einem zweiten Schritt auf einfache Art verbunden werden können. Ausserdem, so Tschirren, stünden die Schülerinnen und Schüler bezüglich einer «einheitlichen Schrift» weniger unter Druck. Und: «Sie werden rascher zu ihrer eigenen Schrift finden!»

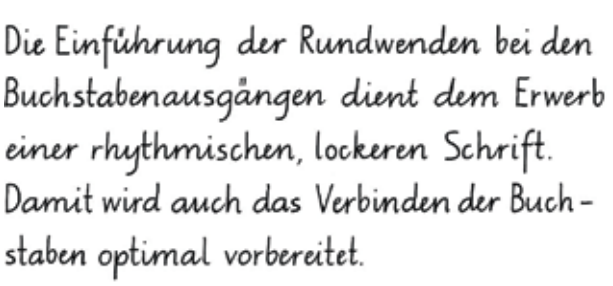
Und die Zukunft?
Die Erziehungsdirektion wird mit der Einführung des Lehrplans 21 per 1. August 2018 die Basisschrift empfehlen. Im Lehrplan 21 lässt sich in der Beschreibung zu den «Grundfertigkeiten Schreiben» im Fachbereichslehrplan Deutsch Folgendes nachlesen: «Die Schülerinnen und Schüler können in einer persönlichen Handschrift leserlich und geläufig schreiben und die Tastatur geläufig nutzen. Sie entwickeln eine ausreichende Schreibflüssigkeit, um genügend Kapazität für die höheren Schreibprozesse zu haben.» Die geforderten Grundfertigkeiten unterscheiden sich somit nur unwesentlich von denen des Lehrplans 1995. Die PHBern wird aufgrund der Empfehlung der Erziehungsdirektion, künftig die Basisschrift zu unterrichten, entsprechende Einführungs- und Weiterbildungsangebote bereitstellen. Bis zur Inkraftsetzung des Lehrplans 21 gelten nach wie vor die Bestimmungen des Lehrplans 1995.

Einführungsangebote im Kanton Bern

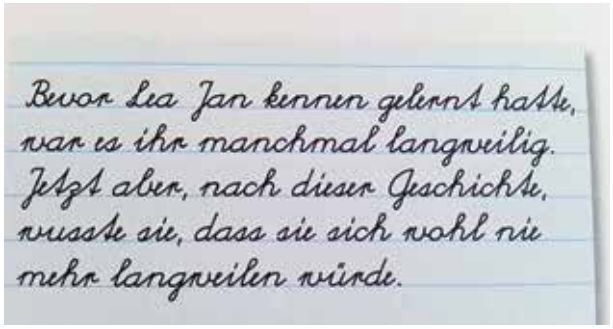
- Schuljahr 2015/16: Regionale Angebote für Kindergarten-, Unterstufen- und Basisstufenlehrpersonen und Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten
- Schuljahr 2016/17: Regionale Angebote für Mittelstufenlehrpersonen und Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten
- Anschliessend als h-Angebot: Praxisberatung für Schulteams, Erfahrungsaustausch zwischen Regellehrpersonen und Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten
- Anschliessend im Rahmen der Einführung des LP21: Begleitung und Pflege der Basisschrift und der persönlichen Handschrift auf den verschiedenen Stufen als Aufgabe der ganzen Schule



2. Schuljahr, Rundwenden werden eingeführt und geübt (Jurt/Hurschler/Henseler, 2013)



Ab 2. und 3. Schuljahr, Verbindungen werden erprobt und angewendet (Jurt/Hurschler/Henseler, 2013)



Schnüerlischrift (Aus Sprachland, Arbeitstechniken, ILZ/Lehrmittelverlag Zürich/Schulverlag)

Viele Eltern haben unrealistische Vorstellungen von den Fähigkeiten ihres Kindes.

Berufswahl

Eltern sind die Meinungsmacher

Esther Diener-Morscher
Foto: Pia Neuenschwander

Niemand hat so grossen Einfluss auf die Berufswahl wie die Eltern. Sie sind die heimlichen, aber gleichzeitig die wichtigsten Meinungsmacher. Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern möglichst früh und möglichst gut darüber informiert sind, wie sie ihr Kind unterstützen können.

Viele Eltern werden spontan widersprechen. Doch Befragungen und Untersuchungen zeigen: Nach wie vor sind es vor allem die Eltern, die bestimmen, was ihre Sprösslinge für einen Beruf ergreifen. Sie tun das nicht mehr wie früher, als es in vielen Familien klar war, dass der Sohn den gleichen Beruf wie der Vater und die Tochter den gleichen wie die Mutter wählte.

Heute sind Eltern eher die Meinungsmacher im Hintergrund. Und häufig sind sie sich dessen gar nicht bewusst. Das zeigen etwa die Untersuchungen der Bildungsforscherin Margrit Stamm. Sie stellt fest, dass viele Eltern ihren Kindern vordergründig Entscheidungsfreiheit gewähren. Doch in Tat und Wahrheit beeinflussen sie die Bildungslaufbahn und Berufswahl stark, vor allem in emotionaler Hinsicht.

Die Mütter entscheiden

«Oft haben bei der Berufswahl die Mütter das Zepter in der Hand», kommt Margrit Stamm zum Schluss. Für die Mütter bedeutet die Berufswahl ihrer Kinder häufig die Umsetzung ihrer eigenen Vorstellungen. Das heisst: Der Sohn oder die Tochter soll den Beruf wählen, den sie selbst für den angemessensten halten.

So ist zum Beispiel der Übertritt ins Gymnasium heute in vielen Familien Pflicht geworden. Viele Eltern haben «Statuspanik», wie es Margrit Stamm formuliert.

Gebildete Eltern, denen die Bildung ihrer Kinder wichtig ist, sind in der Regel überzeugt, dass der akademische Weg der sicherere sei. Das ist übrigens ein Trugschluss, wie die Statistik zeigt: So beginnen ungefähr zehn Prozent der Personen mit einer Matura in der Tasche gar kein Universitätsstudium, 25 Prozent verlassen die Universität ohne Abschluss. Und zehn Prozent mit einem Universitätsabschluss finden schliesslich keine dauerhafte Stelle.

Dazu kommt: Viele Eltern haben unrealistische Vorstellungen von den Fähigkeiten ihres Kindes: Akademikereltern überschätzen ihre Kinder oft. Umgekehrt ist es bei weniger gebildeten Eltern: Sie unterschätzen häufig die intellektuellen Fähigkeiten oder würdigen sie nicht. Auch diese Vorstellungen haben Einfluss auf die Berufswahl.

Kein Wunder kommt Daniel Reumiller, Leiter der BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren des Kantons Bern, zum Schluss: «Es ist unmöglich, die Eltern nicht in die Berufswahl miteinzubeziehen.» Umso wichtiger sei es deshalb, dass die Eltern so gut informiert sind, dass sie bei der Berufswahl eine Hilfe für ihre Kinder sind.

Doch wie können Eltern ihre Kinder am besten unterstützen? «Indem sie möglichst vorurteilsfrei sind», lautet die Antwort von Daniel Reumiller. Konkret heisst das zum Beispiel: Eltern sollen mit ihren Kindern nicht nur über einzelne Berufe sprechen, die ihnen persönlich am meisten zusagen. Auch sollten sie Vorurteile darüber fallen lassen, welche Berufe für welches Geschlecht besser geeignet sein könnten. Und es ist auch gut, wenn Eltern das heutige sehr durchlässige Bildungssystem mit seinen zahlreichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten kennen, damit sie im Gymnasium nicht die einzige Aufstiegschance für ihr Kind sehen.

Der Erziehungswissenschaftler Markus Neuenschwander rät Eltern dazu, ihre Kinder ab dem 7. Schuljahr zu ermutigen, sich mit ihrer Berufswahl auseinanderzusetzen. Wenn die Informationssuche der Kinder ins Stocken gerät, sollten sie eingreifen. Und zwar nicht nur mit unverbindlicher Beratung, sondern auch mit ganz konkreter und direkter Hilfe: Etwa, indem sie ihrem Kind zeigen, wie es sich bei der Berufsberatung anmelden kann, wie es eine Schnupperlehre oder ein Praktikum findet, wie es eine Bewerbung formuliert oder wie es sich für ein Bewerbungsgespräch vorbereitet.

Untersuchungen belegen, dass Eltern zwar nur bedingt die Lehrstellenchancen beeinflussen können. Eltern können aber sehr wirksam beeinflussen, wie stark sich Jugendliche um ihre Berufswahl kümmern. Und sie können auch die Überzeugung ihres Kindes unterstützen, eine gute Wahl getroffen zu haben.

Zu viel Einmischung ist selten

Dass sich Eltern zu fest in die Berufswahl ihrer Kinder einmischen, kommt zwar vor. Doch das ist eher selten, sagt Susanne Dubach vom BIZ Biel-Seeland. «Viel häufiger engagieren sie sich zu wenig», sagt sie. Ihre Tipps lauten: «Eltern sollten ständig wieder nachfragen, was ihr Kind für sein Berufswahl unternimmt, bei Bedarf Anstösse geben, auch einmal mit dem Kind hinsitzen und ein Telefongespräch üben.» Eltern reden am besten auch über ihre eigene Arbeit. Den eigenen oder einen anderen Beruf idealisieren sollten sie aber nicht. «Eltern müssen aufpassen, dass sie ihre eigenen unerfüllten Berufswünsche nicht auf ihre Kinder übertragen», warnt Susanne Dubach.

Dass die Eltern erst in der achten Klasse in die Berufswahl ihrer Kinder miteinbezogen werden, stört Susanne Dubach. Sie hat die Erfahrung gemacht: «Mit den Elternabenden zum Thema Berufswahl erreicht man vor allem diejenigen Eltern, die sich sowieso schon für die Berufswahl ihrer Kinder engagieren.» Ausserdem sagt sie: «In der achten Klasse sind die Meinungen meistens schon gemacht.»

Die Wissenschaft gibt ihr Recht: Aus Schweizer Studien ist bekannt, dass sich Eltern spätestens in der vierten Klasse darum zu kümmern beginnen, wie die schulische Laufbahn ihres Nachwuchses aussehen soll.

Es dürfte allerdings kaum ein Ziel sein, dass die Eltern künftig schon mit ihren 10-jährigen Kindern über deren Berufswahl diskutieren. Die Unterstützung in diesem Alter sieht Markus Neuenschwander auf andere Weise. Er stellt fest: «Mütter und Väter, die ihre Freizeit gestalten, indem sie Kurse und kulturelle Veranstaltungen besuchen oder Sport treiben, motivieren ihre Kinder, ihre Zukunft selber gestaltend anzugehen.» Und: «Wenn Eltern ihre Kinder ermutigen, in der Schule ihr Bestes zu geben und sie ihren Kindern den Wert von schulischen Leistungen erklären, beschäftigen sich die Kinder auch eher mit ihrer beruflichen Zukunft.»

Synthèse Le rôle des parents dans le choix d'une profession Souvent, les parents ne se rendent pas compte que ce sont eux qui déterminent la profession de leur progéniture. Il est donc crucial qu'ils soient bien informés afin de pouvoir aider leurs enfants à choisir une profession.
Les parents peuvent soutenir leurs enfants en se libérant le plus possible de tout préjugé. Concrètement, ils doivent aussi parler avec leurs enfants des professions qui ne leur plaisent pas personnellement et partir du principe qu'il n'existe pas de professions réservées uniquement aux hommes ou aux femmes. Il est également important que les parents connaissent le système de formation actuel, prennent conscience de sa grande perméabilité et se familiarisent avec les possibilités de formation continue afin qu'ils ne considèrent pas le gymnase comme la seule chance pour leurs enfants de gravir l'échelle sociale.
Le spécialiste en sciences de l'éducation Markus Neuenschwander conseille aux parents d'encourager leurs enfants à se pencher sur la question du choix d'une profession dès la 9e année scolaire. Il explique par ailleurs que si les enfants ont de la peine à trouver des informations, les parents doivent intervenir. Ceux-ci doivent également aider directement leurs enfants, par exemple pour prendre contact avec l'Orientation professionnelle, monter un dossier de candidature ou se préparer à un entretien d'embauche.

Broschüre für Eltern
Fit für den Kindergarten

Foto: zvg

Täglich einige Stunden von den Eltern getrennt zu sein, mit anderen Kindern zu spielen, Neues und Fremdes kennen zu lernen – der Eintritt in den Kindergarten ist spannend, aber auch herausfordernd.

Zum Beispiel muss das Kind manchmal warten, bis es an der Reihe ist und selber erzählen darf. Oder das Kind ist noch ungeübt, sich anzukleiden oder mit Schere und Stift umzugehen. Damit der Kindergarteneintritt gelingt, haben Fachpersonen die Broschüre «Fit für den Kindergarten» zusammengestellt. Zu verschiedenen Bereichen wie Umgang mit sich und anderen, Selbstständigkeit und Vertrauen, Spielen und Lernen, sich verständigen und verstanden werden sowie Bewegung und Schlaf gibt die Broschüre Anregungen, wie Eltern ihr Kind in seiner Entwicklung unterstützen können. Liebevoll gestaltete Illustrationen begleiten die Texte.

«Fit für den Kindergarten» ist an Eltern gerichtet, deren Kind vor dem Kindergarteneintritt steht. Die Broschüre kann beim Schulverlag plus bezogen werden und ist auf der Website der Erziehungsdirektion aufgeschaltet www.erz.be.ch/fit-fuer-den-kindergarten. Übersetzungen in 15 weiteren Sprachen stehen ab August als Download zur Verfügung.

www.erz.be.ch/fit-fuer-den-kindergarten

Umwelt
Schüler sorgen für eine saubere Schweiz

Eine saubere Umwelt beginnt schon auf dem Pausenhof: Die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch und IG saubere Umwelt (IGSU) nehmen Schülerinnen und Schüler in die Pflicht. Pusch thematisiert Abfall, Konsum und Littering im Umweltunterricht.

Plastiktüten am Strassenrand, Take-Away-Verpackungen im Wald, leere Chipstüten auf der Kuhweide und ausrangierte Fahrräder im See: Die IG saubere Umwelt (IGSU) und die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch engagieren sich für eine saubere und gesunde Umwelt. Und weil Gutes im Kleinen beginnt, wenden sich beide Organisationen auch an die Jüngsten: Im Umweltunterricht von Pusch erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Umweltkompetenzen.

Die nächste Gelegenheit, das theoretische Wissen praktisch anzuwenden, bietet sich am nationalen IGSU Clean-Up-Day vom 11. und 12. September 2015. Schulen, die mit einer Aufräumaktion ein Zeichen gegen Littering setzen möchten, können sich unter www.clean-up-day.ch anmelden. Umweltunterricht von Pusch ist unter www.pusch.ch/schule buchbar.

Foto: zvg

Wie hier in Nebikon sorgten Schüler für saubere Strassen und einen erfolgreichen Clean-Up-Day 2014.

Musikunterricht

Bluesharp-Unterricht erobert die Volksschule

Der Berner Musiklehrer und Bluesharp-Spieler Harper Seven alias Norbert Hunziker führt in Ostermundigen/BE eine eigene Bluesharp-Schule. Nebst Einzelunterricht bietet er Gruppenkurse, und seit diesem Jahr auch Fortbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer an. Diese können auch schulhausintern und vor Ort gebucht werden. An diesen Kursen lernen die Lehrpersonen rasch und effizient Bluesharmonika spielen und erhalten pädagogische Tricks, wie sie das Bluesharpspielen im Musikunterricht praxisbezogen anwenden können. Harper Seven hat als Oberstufenlehrer den Bluesharp-Unterricht schon bei mehreren Klassen durchgeführt und festgestellt: «Die Jugendlichen haben grossen Spass an diesem Unterricht und erhalten dadurch auch einen ungezwungenen Umgang mit Musiktheorie und -geschichte.» Harper Seven entwickelt zurzeit ein spezifisches Lehrmittel für den Bluesharp-Unterricht in der Volksschule, das er an seinen Kursen vorstellt.

www.prokyonmusic.ch

Weiterbildung

SRK-Nothilfekurse jetzt auch für die Schule

Foto: zvg

Üben für den Ernstfall

Berner Eltern können beim Roten Kreuz seit Längerem lernen, wie Kindernotfälle behandelt und vorgebeugt werden. Nun bietet das SRK die Nothilfekurse auch für Lehrpersonen an.
Auf Anfrage einer Mutter und Lehrerin hin startete das SRK Kanton Bern Pilotkurse. Die Resonanz war gut, das Angebot füllt eine Ausbildungslücke. «Der Kursleiter ist Rettungssanitäter und konnte uns sagen, was wirklich gefährlich ist», meint Eva Frautschi, Schulleiterin aus Saanen. Tamara Dössegger, Lehrerin aus Uettligen, ergänzt: «Der Kurs gab uns mehr Sicherheit und zeigte uns praktische Verbesserungen auf. So passten wir beispielsweise die Notfallkarten an.» Der individualisierbare Nothilfekurs steht nun allen interessierten Berner Schulen offen.

srk-bern.ch/lehrpersonen

Gegen Rassismus

Am 25. Juni 2015 startet die Kampagne «Bunte Schweiz» – Seien Sie Teil davon!

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR lanciert anlässlich ihres 20. Jubiläums die Kampagne «Bunte Schweiz». Diese findet online statt und richtet sich vor allem an Schulen und Jugendliche.

Ziel ist es, dass verschiedene Schulklassen und Jugendgruppen jeweils einen oder mehrere Tage die Inhalte der Website und der Social-Media-Kanäle der Kampagne redaktionell betreuen. Musterlektionenpläne und weitere Materialien werden zur Verfügung gestellt.

«Bunte Schweiz» ist sehr breit abgestützt und wird vom Eidgenössischen Departement des Inneren und seinem Vorsteher, Bundesrat Alain Berset, unterstützt.

Interessiert? Dann melden Sie sich an unter: www.bunte-schweiz.ch, und wir werden Sie gerne auf dem Laufenden halten!

Contre le racisme

Le 25 juin 2015 sera lancée la campagne « Une Suisse à nos couleurs » – Faites-en partie !

La Commission fédérale contre le racisme (CFR) lance, à l'occasion de ses 20 ans, la campagne « Une Suisse à nos couleurs ». Celle-ci se déroule en ligne et s'adresse surtout aux écoles et aux jeunes.

L'objectif est que chaque classe ou groupe de jeunes élabore et gère les contenus du site et des réseaux sociaux de la campagne durant un ou plusieurs jours. Des exemples de cours et des matériaux seront mis à disposition.

« Une Suisse à nos couleurs » dispose d'un vaste réseau de soutien, y compris celui du Département fédéral de l'intérieur et de son chef, le conseiller fédéral Alain Berset.

Vous êtes intéressés ? Inscrivez-vous sur www.une-suisse-a-nos-couleurs.ch et nous vous tiendrons volontiers au courant !

Kiesgrube Rubigen

Unterwegs zu neuen Lernorten

Seit vielen Jahren erfreut sich der Lernort Kiesgrube in Rubigen grosser Beliebtheit bei Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern. Deshalb bringt die Stiftung Landschaft und Kies die Idee nun mit einem mobilen Angebot in vier weitere Kiesgruben im Kanton Bern: Aarwangen, Müntschemier, Grünenmatt und Wimmis. Eine Fachperson begleitet die Klasse auf eine Entdeckungsreise durch die vielfältigen Lebensräume der Kiesgrube und verrät Faszinierendes über die hier lebenden Tiere und Pflanzen. So ergeben sich für die Schülerinnen und Schüler zahlreiche Möglichkeiten zum Beobachten, Forschen, Ausprobieren und Staunen. Die Führung dauert 90 Minuten und kostet 75 Franken. Das Angebot kann von bernischen Schulklassen jeder Stufe genutzt werden.

www.landschaftundkies.ch > Angebote > Schulungsorte > Lernort Kiesgrube unterwegs

Foto: zvg

Foto: zvg

Für Kinder krebskranker Eltern

Beim Klettern den Alltag vergessen

Die Bergwelt erkunden, Felswände erklimmen und unbeschwert zusammen sein können Jugendliche im Kletterlager der Krebsliga Schweiz vom 27. Juli bis 1. August 2015. Die Ferienwoche für 12- bis 18-Jährige fördert das Selbstvertrauen und bietet Raum, um abzuschalten.

In der Kletterwoche stehen die Kinder von Müttern oder Vätern mit Krebs im Mittelpunkt. Das Klettern am steilen Fels, Teil einer Seilschaft zu sein, Natur und Bewegung fordern und fördern die Jugendlichen. Gleichzeitig bietet sich die Chance, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, die ähnliche Situationen erleben. Das Lager wird von diplomierten Bergführern und weiteren Betreuungspersonen geleitet. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Anmeldungen bitte bis 7. Juli 2015 an 031 389 91 28 oder reha@krebsliga.ch.

www.krebsliga.ch/kletterlager

K'Werk BE

Gestalterische Kompetenzen erwerben

Das «K'Werk BE» an der Schule für Gestaltung Bern und Biel bietet Kindern und Jugendlichen ab 8 bis 16 Jahren einen umfassenden und inspirierenden Einblick in die facettenreiche Welt der Gestaltung und Kunst.

Eine grosse Auswahl an Kursen ermöglicht den jungen Herzen das Erforschen und Erlernen verschiedener Techniken aus den analogen und digitalen Bereichen der Gestaltung.

In den Vertiefungskursen werden individuell erarbeitete Kompetenzen geschärft, und es gibt Raum für freies Experimentieren.

Mit Rücksicht auf den Stundenplan werden während des Semesters die Kurse am Mittwochnachmittag und teilweise am Samstag stattfinden. Auch in den Schulferien werden unsere Profis vom «K'Werk BE» den kreativhungrigen Kindern und Jugendlichen nahrhaftes Wissen und handfestes Können vermitteln.

Nach 400 besuchten Lektionen erhalten die Absolventinnen und Absolventen ein «K'Werk»-Schulzertifikat. Dieses bestätigt für die Lehrstellensuche die erworbenen gestalterischen Kompetenzen.

www.kwerk-be.ch

Foto: zvg

Einblick in die facettenreiche Welt der Gestaltung und Kunst.

Schoggitaler 2015: Blumenwiesen
Mehr Flower Power in der Schweiz

Mehr farbenfrohe Blumenwiesen! Die Schoggitaler-Aktion von Pro Natura und vom Schweizer Heimatschutz sorgt im Jahr 2015 für blühende Blumenwiesen.

In Blumenwiesen summt, zirpt, krabbelt und schwirrt es. Eine Vielzahl von Tierarten der Schweiz lebt in diesem faszinierenden Mikrokosmos, zum Beispiel Schmetterlinge, Heuschrecken und Bienen. Und fast die Hälfte aller Pflanzenarten der Schweiz kommt in Wiesen vor. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft hat die Artenvielfalt seit Mitte des 20. Jahrhunderts drastisch abgenommen. Am Rande von Städten und Dörfern verschwinden sonnenexponierte Lagen unter dem Beton neuer Überbauungen und Strassen. In steilen Hanglagen dagegen, wo die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, macht sich Wald breit und verdrängt die Wiesenbewohner, die auf Sonnenlicht angewiesen sind.

Auch in diesem Jahr stellen Pro Natura und der Schweizer Heimatschutz den teilnehmenden Schulklassen wertvolle Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. So lernen die Kinder, welche Pflanzen und Tiere sich in Blumenwiesen besonders wohlfühlen oder was wir alle tun können, damit in unserer Stadt oder unserem Dorf wieder mehr bunte Wiesen gedeihen.

Foto: zvg

Die Schoggitaler-Aktion 2015 sorgt für blühende Blumenwiesen.

Der Verkauf der traditionsreichen Schoggitaler aus Schweizer Biovollmilch sowie Kakao aus fairem Handel startet im September.

www.schoggitaler.ch

Ecu d'or 2015 : prairie fleurie
Pour davantage de « Flower Power » en Suisse

Davantage de prairies arc-en-ciel! Avec l'action de l'Ecu d'or 2015, Pro Natura et Patrimoine suisse s'engagent pour faire prospérer les prairies fleuries.

Elles bruissent, bourdonnent, grésillent, ondulent et embaument de toute une microfaune ! Les prairies fleuries accueillent une grande variété d'espèces animales, comme les papillons, les sauterelles ou les abeilles, et près de la moitié des espèces végétales de Suisse. Avec l'intensification de l'agriculture, la biodiversité est en recul depuis le milieu du siècle dernier. En bordure des villes et des villages, les prairies exposées au soleil disparaissent sous le béton. Elles font place à de nouvelles constructions et à des routes. En revanche, les versants escarpés ne sont plus exploités et voient la forêt reprendre ses droits. Les hôtes des prairies, qui ont besoin de la lumière du soleil, se trouvent évincés.

Cette année à nouveau, Pro Natura et Patrimoine suisse mettent à disposition des classes participantes une documentation pédagogique intéressante. Les élèves apprennent quelles plantes et quels animaux se sentent particulièrement à l'aise dans les prairies fleuries et ce que nous tous pouvons entreprendre pour que notre ville ou notre village compte à nouveau davantage de prairies fleuries.

La vente des écus d'or fabriqués avec du lait entier bio et du cacao issu du commerce équitable démarre en septembre.

www.ecudor.ch

Jahrespromotion

«Es braucht eine verbindliche Planung der Proben»

Interview: Rolf Marti
Fotos: Annette Boutellier

Die Gymnasien prüfen den Wechsel von der Halbjahres- zur Jahrespromotion. Nur noch ein Zeugnis pro Jahr: Ist das sinnvoll? Darüber diskutieren Sarah Liebi und Dimitri Rougy (Schülerratsdelegierte) sowie Roland Müller (Geschichtslehrer) vom Gymnasium Thun.

Die Gretchenfrage vorweg: Wer von Ihnen ist für, wer gegen die Jahrespromotion?

Sarah Liebi Die schwierigste Frage gleich zu Beginn … *(lacht)*? Dafür – in der Hoffnung auf mehr Kreativität im Unterricht.

Dimitry Rougy Dafür. Die individuelle Verantwortung der Schülerinnen und Schüler könnte gestärkt werden. Allerdings müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein.

Roland Müller Auch ich bin dafür und erhoffe mir eine Entschleunigung des Schulalltags.

Kreisen wir das Thema mit vier Behauptungen ein. Behauptung 1: Nur noch ein Zeugnis pro Jahr bedeutet weniger Proben und damit weniger Stress für alle.

Sarah Liebi Dieses Argument löste bei den Schülerinnen und Schülern zunächst einen Aufschrei aus. Die Befürchtung: Am Ende des Schuljahres gibt es in jedem Fach eine Riesenprobe mit dem Stoff des ganzen Jahres – also mehr Stress.

Dimitry Rougy Deshalb braucht es eine verbindliche Planung der Proben. Lehrpersonen und Lernende müssen sich bezüglich Probendichte und Stoffmenge absprechen. Nur so können wir der Jahrespromotion zustimmen.

Roland Müller Richtig. Nur eine verbindliche Planung garantiert, dass die Jahrespromotion zu weniger Stress führt – auch für die Lehrpersonen.

Behauptung 2: Nur ein Zeugnis pro Jahr schadet dem pädagogischen Diskurs. Die Lehrpersonen werden sich seltener über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler austauschen.

Roland Müller Dem müssen wir mit einem formativen Zwischenbericht zur Jahresmitte vorbeugen. So bleibt der pädagogische Diskurs zwischen Klassenlehrperson und Fachlehrpersonen – wie er insbesondere im Rahmen der Klassenkonferenzen stattfindet – erhalten.

Sarah Liebi Der Zwischenbericht sollte aber nicht nur eine formative Beurteilung beinhalten, sondern auch Noten, damit der aktuelle Stand klar ersichtlich wird.

Dimitry Rougy Das scheint mir nicht zwingend. Bei einer Jahrespromotion hätten Noten beschränkte Aussagekraft, weil bis zum Zwischenbericht vielleicht erst eine Probe pro Fach abgelegt wurde. Ich finde eine formative Beurteilung hilfreicher.

Sarah Liebi Mir ist einfach wichtig, dass die Lehrpersonen für die Schülerinnen und Schüler da sind, die Probleme haben und Hilfe brauchen. Was ich nicht möchte, ist eine flächendeckende Überbetreuung.

Behauptung 3: Die Jahrespromotion verbessert die Unterrichtsqualität. Die Umsetzung der Lektionentafel kann freier gestaltet werden, was Raum für selbst organisiertes Lernen und sinnvolle Prüfungseinheiten schafft.

Sarah Liebi Das ist meine grosse Hoffnung: mehr Kreativität im Unterricht! Die Lehrpersonen sind häufig ▶

< Dimitry Rougy, Sarah Liebi und Roland Müller äussern ihre Standpunkte zur Jahrespromotion.

Jahrespromotion

Sollen die Gymnasien nur noch ein Zeugnis pro Jahr ausstellen? Diese Frage hat die Erziehungsdirektion im Rahmen von Hearings mit Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Schulkommissionen diskutiert. Die Idee wird mehrheitlich positiv aufgenommen. Die Erziehungsdirektion verfolgt das Projekt daher weiter. Die Jahrespromotion könnte frühestens 2017 eingeführt werden.

Sarah Liebi und Dimitri Rougy fordern einen aussagekräftigen Zwischenbericht.

Synthèse Promotion annuelle Et si les gymnases n'établissaient plus qu'un bulletin par année ? La Direction de l'instruction publique s'est penchée sur cette question dans le cadre d'entretiens avec des élèves, des enseignants et enseignantes et des commissions scolaires. L'idée a rencontré un écho majoritairement positif.
Dans cette interview, deux délégués du conseil des élèves et un enseignant d'histoire du Gymnase de Thoune discutent du sujet. Les deux élèves formulent l'espoir que la promotion annuelle permette plus d'espace pour l'apprentissage autonome ainsi que plus de créativité dans l'enseignement ; l'enseignant souhaiterait quant à lui que le quotidien scolaire en soit allégé et que les examens soient organisés de manière plus pertinente.
Pour les deux parties, mettre en place la promotion annuelle implique des mesures d'accompagnement : une planification contraignante des examens pour empêcher que la pression des examens soit reportée à la fin de l'année scolaire et un rapport intermédiaire représentatif afin que les élèves sachent situer leur niveau suffisamment tôt.
La Direction de l'instruction publique continue d'approfondir la question. La promotion annuelle pourrait être introduite au plus tôt en 2017.

im Raster von zwei Proben pro Semester gefangen. Das erschwert es, sinnvolle Unterrichtseinheiten zu gestalten.

Dimitry Rougy Selbst organisiertes Lernen? Das habe ich am Gymnasium bisher kaum erlebt. Die Jahrespromotion muss dafür Raum schaffen. Wie sollen wir an der Uni klarkommen, wenn wir am Gymnasium diese Grundkompetenz nicht erwerben?

Sarah Liebi Die Jahrespromotion muss auch für mehr fächerübergreifenden Unterricht sorgen. Ein Geschichtslehrer könnte zum Beispiel auch mal eine Geografieexkursion mitmachen …

Roland Müller Ich bin überzeugt, dass die Jahrespromotion mehr Raum für fächerübergreifendes Arbeiten und für selbst organisiertes Lernen lässt. Als Lehrer erhoffe ich mir aber in erster Linie sinnvollere Prüfungseinheiten. Ich prüfe lieber eine ganze Geschichtsepoche als einen Ausschnitt daraus. Das fördert das inhaltliche Verständnis.

Behauptung 4: Mit der Jahrespromotion entscheidet jedes Zeugnis über das Weiterkommen. Der «Schuss vor den Bug» fällt weg, es werden mehr Schülerinnen und Schüler als bisher repetieren.

Dimitry Rougy Das denke ich auch. Deshalb fordern wir einen aussagekräftigen Zwischenbericht. Danach liegt es an den Betroffenen, zu reagieren. Letztlich braucht es eine Selektion, sonst haben wir am Schluss nur noch «Gymeler» … *(lacht).*

Roland Müller Das System hat keinen Einfluss auf die Rückfallquote. Jene, die unter dem heutigen System klarkommen, werden sich auch im neuen System zu organisieren wissen.

Welche Dringlichkeit hat die Einführung der Jahrespromotion?

Roland Müller Wir sollten sie lieber früher als später einführen, schliesslich ist das keine komplexe Reform.

Sarah Liebi Sinnvollerweise erfolgt der Wechsel 2017 mit der Einführung des neuen Lehrplans.

Dimitry Rougy Aber es braucht ein durchdachtes Konzept. Wir sollten rasch mit dessen Ausarbeitung beginnen, damit wir 2017 bereit sind.

Entretien à l'occasion du 10e anniversaire de la PHBern

Découvrir la joie d'enseigner

Interview: Martin Werder
Photos: Pia Neuenschwander

La PHBern fête cette année son dixième anniversaire. A cette occasion, EDUCATION souhaitait poser quelques questions au Directeur de l'instruction publique Bernhard Pulver et au recteur de l'école Martin Schäfer: la PHBern répond-elle aux attentes placées en elle? Quels éléments doivent encore être améliorés? Comment fait-elle face aux défis posés par les médias électroniques et le plan d'études alémanique «Lehrplan 21»?

M. Schäfer, la PHBern fête cette année son dixième anniversaire. Où en est-on aujourd'hui avec la formation des enseignants et enseignantes?

Martin Schäfer En 2005, nous avons regroupé la formation initiale et la formation continue du corps enseignant dans une seule institution. Ces dix dernières années, nous sommes passés d'une mosaïque d'éléments hétérogènes à une institution unifiée qui fonctionne bien. Toutes les formations de base sont aujourd'hui concentrées dans un seul lieu, sur l'aire vonRoll, et la PHBern dispose d'un cadre de référence commun qui sert de base à l'orientation des contenus de l'ensemble de ses offres.

Comment les exigences et les attentes envers la PHBern ont-elles évolué au fil des ans?

Martin Schäfer Au début, nous nous inquiétions de trop nous démarquer des écoles existantes et de proposer une formation trop éloignée de la pratique. De nos jours, les membres du corps enseignant et les partenaires de la formation ont à notre égard des attentes concrètes en matière de contenu, en particulier concernant la formation aux médias et le «Lehrplan 21». Cela montre que nous exécutons bien notre mission.

Bernhard Pulver Il y a neuf ans, lorsque j'ai pris la fonction de Directeur de l'instruction publique, j'ai souvent été confronté à de l'incompréhension s'agissant de la tertiarisation de la formation d'enseignant et d'enseignante. Le passage des écoles normales à l'enseignement supérieur n'était pas encore digéré; les gens pensaient que la formation était trop éloignée de la pratique. Aujourd'hui, je n'entends guère plus ce reproche, ce qui signifie que la PHBern a pu asseoir sa position. L'école a aussi montré qu'elle avait augmenté la part de pratique dans la formation, une évolution positive selon moi.

Pensez-vous donc que la PHBern répond aux attentes qui sont placées en elle?

Bernhard Pulver Tout à fait. Je pense cependant que les membres du corps enseignant et les directions d'école pourraient encore davantage utiliser le large éventail d'offres de soutien proposé par la PHBern. Cette dernière est une ressource essentielle qui peut aider les enseignants et enseignantes à faire avancer leur travail.

Martin Schäfer Nous avons accompli beaucoup de choses, mais le souhait que la formation soit plus en lien avec la pratique sera toujours présent. La collaboration avec les écoles partenaires s'agissant de la formation initiale a fait ses preuves: les deux parties bénéficient fortement l'une de l'autre. Les étudiants et étudiantes effectuent ainsi des stages dans ces écoles. En contrepartie, des enseignants et enseignantes parti- ▶

cipent aux modules de formation de la PHBern, par exemple concernant la collaboration avec les parents.

Bernhard Pulver Il ne faut pas s'attendre à ce qu'une école pédagogique fasse des miracles. En fin de compte, le moment où les enseignants et enseignantes se retrouvent seuls face à leur classe après trois ou quatre ans et demi d'études est toujours une situation nouvelle. Ce n'est pas pour rien qu'on parle de «choc de la pratique». C'est à ce moment que les enseignants et enseignantes prennent conscience de l'expérience qui leur fait défaut.

Dans vos discours, vous parlez souvent de «bonne école» ou «d'école de qualité». Quelle idée se cache derrière ces notions?

Bernhard Pulver Avoir une école de qualité constitue l'objectif commun des milieux politiques, de la PHBern et, bien entendu, des enseignants et enseignantes. L'important est que les élèves soient capables, à la fin de leur scolarité, de prendre en charge leur propre destinée. Pour y arriver, ils ont besoin de connaissances scolaires, de compétences transversales et de confiance en eux; tout ne dépend pas de leurs performances. L'école apporte une contribution essentielle dans ce domaine, mais ce n'est de loin pas sa seule finalité. Pour pouvoir se développer, les élèves doivent se sentir bien à l'école. En sus de créer un climat propice à l'apprentissage, il est crucial que les enseignants et enseignantes collaborent entre eux et avec les services spécialisés externes, tirent parti des ressources des élèves, mènent une réflexion sur leur enseignement et développent celui-ci.

Martin Schäfer Une bonne école place l'apprentissage des enfants au centre de son développement et a une attitude bienveillante s'agissant des différentes capacités des élèves. J'imagine aussi qu'elle manifeste une volonté claire de tirer parti des ressources des élèves et des parents ainsi que de se développer et de perfectionner ses enseignants et enseignantes.

Dans la Stratégie de la formation 2016, il est écrit qu'une formation de qualité repose sur un enseignement de qualité. Par quels moyens pensez-vous faire avancer le dialogue pédagogique? Y a-t-il besoin de davantage de ressources?

Bernhard Pulver J'ai déjà montré comment je souhaitais mener le dialogue pédagogique: avec la Journée de l'école, des courts métrages illustrant des exemples de bonnes pratiques, un forum destiné aux membres du corps enseignant et des discussions dans les régions. Il s'agit en premier lieu que les écoles échangent sur les bonnes expériences qu'elles réalisent. Pour développer l'école et l'enseignement, il faut avant tout un esprit ouvert et non des ressources. Les enseignants et enseignantes souhaitent expressément consacrer plus de temps à leur activité principale, à savoir analyser leur pratique, oser de nouvelles choses et développer leur enseignement.

Martin Schäfer L'objectif est de mettre en place une discussion ouverte sur l'enseignement et ses effets, et ce également entre les enseignants et enseignantes d'une même école. Il faut instaurer une culture dans laquelle les succès, les échecs et les incidents critiques sont exposés sans honte, dans laquelle les enseignants et enseignantes demandent des conseils et du soutien lorsqu'ils sont confrontés à des situations difficiles dans leur classe.

Quelles intentions et quels espoirs associez-vous au dialogue pédagogique? Quels bénéfices les enseignants et enseignantes peuvent-ils tirer de cette démarche?

Bernhard Pulver Avec le dialogue pédagogique, je souhaite soutenir davantage les écoles, les directions d'école et les membres du corps enseignant dans les années à venir. J'aimerais que les enseignants et enseignantes utilisent les espaces de liberté à leur disposition et qu'ils croient en leur travail. J'aimerais lancer une évolution par le bas afin que les enseignants et enseignantes puissent mettre toute leur énergie dans le développement de l'enseignement. Il s'agit de créer des conditions d'apprentissage optimales pour les élèves dans le cadre de l'enseignement. C'est ici que se fait une

Où en est la PHBern ? Bernhard Pulver et Martin Schäfer dressent un bilan de la situation.

formation de qualité, dans la salle de classe, dans les retours concrets des enseignants et enseignantes aux élèves.

Parlons un peu du « Lehrplan 21 ». Le nouveau plan d'études est-il sur la bonne voie ? Quels écueils faut-il encore éviter dans le canton de Berne ?

Martin Schäfer La situation dans le canton de Berne est bien moins tendue que dans les autres cantons. Je perçois que les écoles sont fondamentalement ouvertes à ce sujet et disposées à mettre le plan d'études en œuvre ainsi qu'à trouver des solutions aux questions ouvertes avec leurs enseignants et enseignantes.

Bernhard Pulver Grâce aux entretiens lors desquels les enseignants et enseignantes ont pu exprimer leurs espoirs et leurs craintes, nous avons bien préparé le terrain pour l'introduction du « Lehrplan 21 ». La première ébauche de grille horaire a reçu un accueil positif. Lors de l'évaluation du plan d'études, nous ne procéderons pas à des changements révolutionnaires, mais nous l'examinerons en détail et l'adapterons si nécessaire.

En août débutent les séances d'information pour les directions d'école, six mois plus tard celles destinées aux membres du corps enseignant. Qu'est-ce qui vous tient particulièrement à cœur pour ces introductions au plan d'études ?

Martin Schäfer Nous tenons en premier lieu à clarifier la situation ainsi qu'à expliquer les rôles des directions d'école et des membres du corps enseignant et les attentes qui y sont liées. Il s'agit de répondre aux questions ouvertes concernant le « Lehrplan 21 » : comment l'évaluation des élèves est-elle adaptée ? Quand seront prêts les différents moyens d'enseignement ? Quel est le calendrier de mise en œuvre ? Si nous apportons des réponses claires sur ces points, les membres du corps enseignant et les directions d'école gagneront en confiance.

Bernhard Pulver Certaines personnes craignent que le « Lehrplan 21 » restreigne des libertés. Ce n'est pourtant pas le cas. A l'instar des précédents, ce nouveau plan d'études n'édicte pas des règles impératives mais sert de boussole. Il est contraignant mais doit être appliqué avec bon sens.

Que fait la PHBern pour proposer des formations continues actuelles et contemporaines ?

Martin Schäfer De nos jours, il est important de tenir compte des différents parcours professionnels des enseignants et enseignantes et de proposer une vaste palette d'offres, telles que des formations continues de courte ou de longue durée, des prestations de conseil ou encore des formations en ligne. Nous devons également nous poser face aux défis auxquels les écoles sont confrontées. En tant que haute école, nous devons par exemple leur montrer comment utiliser les nouveaux médias dans l'enseignement.

Quels sont les défis auxquels la PHBern sera confrontée à l'avenir ?

Martin Schäfer A court terme, nous devrons nous adapter au fait qu'il existe toujours plus de voies d'accès à la PHBern. De ce fait, le profil des étudiants et des étudiantes s'individualise et l'hétérogénéité augmente. Nous devrons donc concevoir nos formations de manière plus flexible afin de pouvoir tenir compte des forces et des faiblesses de nos étudiants et étudiantes. L'un des défis auxquels nous sommes confrontés est la future conception de la phase d'initiation professionnelle, qui dure environ deux ans. A ce propos, la PHBern souhaite qu'un mandat clair soit formulé à son égard, mais aussi à l'égard des écoles qui engagent de jeunes enseignants et enseignantes.

Bernhard Pulver L'un des défis de taille pour la PHBern sera d'enthousiasmer les jeunes pour le métier d'enseignant ou d'enseignante et d'éveiller en eux la joie d'enseigner. La PHBern doit donner les instruments nécessaires aux étudiants et étudiantes pour qu'ils soient capables de faire face aux exigences du quotidien scolaire au début de leur carrière. Les enseignants et enseignantes passent 40 années de leur vie devant des classes. Il est important que la PHBern leur donne les moyens de se perfectionner et de développer leur enseignement.

PH Bern
Sunrise

Erlebnistag

8

10 Jahre PHBern

Über 1000 begeisterte Kinder und Jugendliche am Erlebnistag

Felix Stalder
Fotos: Adrian Moser, Marlène Loges

Als Höhepunkt des Jubiläums «10 Jahre PHBern» organisierte die PHBern am 5. Mai einen Erlebnistag an den Standorten vonRoll und Helvetiaplatz. Über tausend Kinder und Jugendliche besuchten zusammen mit ihren Lehrpersonen Workshops mit rund 60 verschiedenen Angeboten.

Lange vorher war klar: Der grösste Hörsaal der Universität Bern würde nicht ausreichen, um am Erlebnistag die über tausend Kinder und Jugendlichen mitsamt ihren Lehrpersonen an der PHBern aufzunehmen. Fünf Hörsäle wurden schliesslich reserviert, um am 5. Mai die 53 Kindergarten- und Schulklassen, die aus dem ganzen Kanton Bern angereist waren, an der PHBern zu begrüssen. Und nach kurzem Stillsitzen durften die Kinder und Jugendlichen endlich in die Workshops strömen. Für die jüngeren Kinder hiess das etwa: «Mit Holzklötzen, Muggelsteinen und Spielwürfeln Mathematik entdecken!» oder «Programmieren auf der Vorschulstufe und Primarstufe». Ältere Kinder liessen sich Einblicke in die Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen geben oder befassten sich mit der «wundersamen Welt der Gesteine». Aus allen Fachbereichen gab es Angebote: Aus Naturwissenschaft und Technik, Informatik, Sport, Tanz, Literatur, Gestalten, Sprachen, Geschichte und Philosophie.

Die einzelnen Klassen wurden den ganzen Tag über von einer Studentin oder einem Studenten der PHBern begleitet, die oder der bei der Orientierung half und Fragen beantworten konnte. Die PHBern offerierte zudem ein kostenloses Mittagessen für ihre Gäste.

Am Schluss des erlebnisreichen Tages gab es viele zufriedene Gesichter, nicht zuletzt vom Rektor der PHBern. Martin Schäfer zeigte sich glücklich, dass die PHBern an ihrem Jubiläumsanlass so viele Kinder, Jugendliche und auch Lehrpersonen ansprechen konnte und ihnen zu zeigen vermochte, wie abwechslungs- und lehrreich das Arbeiten und Studieren an der PHBern sein kann.

Weitere Bilder auf www.phbern.ch und www.facebook.com/phbern.hochschule

tun.Bern.ch

PHBern an der BEA

(mge) Die PHBern macht sich für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) stark – nicht nur in der Ausbildung der zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch im direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen an der BEA. Alle zwei Jahre ist dort die Sonderschau «tunBern.ch» zu Gast mit ihrem Nachwuchsförderprogramm in Technik und Naturwissenschaften. In diesem Jahr war erstmals auch die PHBern mit von der Partie. Während der zehn Tage dauernden Sonderschau konnten junge Forscherinnen und Forscher unter anderem Erfahrungen mit dem 3-D-Drucker sammeln, an der naturwissenschaftlichen Versuchsbar experimentieren, Himmelsphänomene beobachten oder die Beschaffenheit von Textilien unter die Lupe nehmen. Der Auftritt der PHBern an der tunBern war Bestandteil des Jubiläumsprogramms «10 Jahre PHBern».

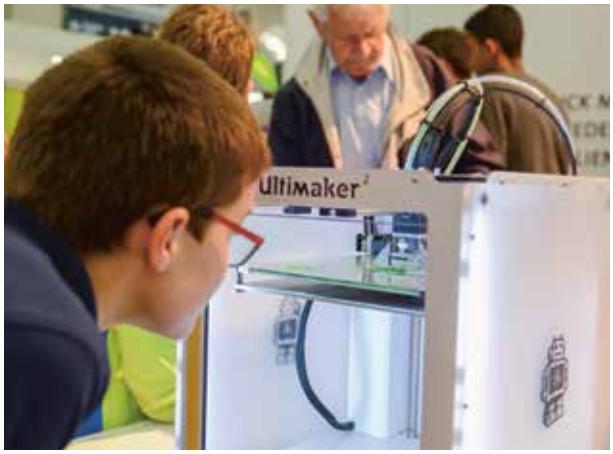


Foto: Marlène Loges

Fasziniert schaut ein Junge dem 3-D-Drucker bei der Arbeit zu.

Stadt Bern

Umsetzung des Integrationsartikels wurde von der PHBern evaluiert

Michael Gerber
Foto: Marlène Loges

Irene Hänsenberger ist Vorsteherin des Berner Schulamts.

Die Umsetzung des Integrationsartikels in der Stadt Bern wurde vier Jahre lang durch die PHBern evaluiert. Die Leiterin des Schulamts Irene Hänsenberger ist überzeugt, dass eine externe Evaluation einen grossen Nutzen hat – wenn die Gelingensbedingungen erfüllt werden.

«Bei sehr komplexen Themen und bei solchen mit hoher politischer Brisanz kann es sehr sinnvoll sein, eine externe Evaluation in Auftrag zu geben. Zudem ist es grundsätzlich eine grosse Entlastung, die Wirkungsüberprüfung nicht auch noch selber machen zu müssen.» Irene Hänsenberger, die Leiterin des Schulamts der Stadt Bern, ist überzeugt, dass grössere Gemeinden mit komplexen Schulstrukturen immer wieder Bedarf an Bildungsevaluation haben. Die jüngste Wirkungsüberprüfung fand in der Stadt Bern in den Jahren 2011 bis 2014 statt. Untersucht wurde die Umsetzung des Integrationsartikels (Art. 17, Volksschulgesetz). Verlangt wurde die Evaluation von höchster Stelle: Das Parlament der Stadt Bern hatte dies im Schulreglement festgeschrieben. Der Auftrag ging an die Abteilung Bildungsevaluation und Schulentwicklung des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation (IFE) der PHBern. Für rund 100 000 Franken wurde das vorliegende statistische Material ausgewertet, es wurden Umfragen bei über 1200 Lehrpersonen, Speziallehrkräften und Mitgliedern von Schulleitungen gemacht, weiter wurden vertiefende Interviews mit Beteiligten und Experten geführt und ausgewertet. In den vier Jahren wurden unterschiedliche Themenfelder beleuchtet und analysiert und nach jeweils einem Jahr mit den Betroffenen diskutiert und in Zwischenberichten festgehalten. Dies ist für Irene Hänsenberger ein wichtiger Aspekt: «Ich finde es sehr sinnvoll, wenn die Erkenntnisse einer Evaluation möglichst schnell an jene Personen zurückfliessen, die am Prozess beteiligt sind.»

In der Stadt Bern gibt das Integrationskonzept den Schulleitungen Gestaltungsspielraum für die Umsetzung des Integrationsartikels. Dieser Spielraum wurde genutzt, um zusammen mit den Lehrteams eigene Umsetzungspläne zu erarbeiten. Die Schulkommissionen haben ihrerseits die Umsetzungspläne der Schulen genehmigt. Diese Zuordnung der Kompetenzen hat sich laut Hänsenberger sehr bewährt, das habe auch die Evaluation gezeigt. Etwas beunruhigt ist die Leiterin des Berner Schulamts über das schwindende Interesse am Thema Umsetzung des Integrationsartikels. Für die engagierte Bildungsfachfrau und ehemalige Grossrätin ist Integration ein Generationenprojekt, das viel mit Haltung zu tun hat. Das ist nicht in vier Jahren erledigt. Mit Bedauern hat sie festgestellt, dass viele Lehrpersonen und Mitglieder von Schulleitungen bereits nach vier Jahren finden, die Umsetzung sei jetzt abgeschlossen und müsse nicht mehr evaluiert werden.

Die intensivere Zusammenarbeit zwischen den Regellehrpersonen und den Speziallehrkräften wurde eingehend analysiert. Sie wird insgesamt als gewinnbringend und konstruktiv eingeschätzt, bedeutet jedoch auch einen deutlichen Mehraufwand. Durch

Evaluation an der PHBern

Die Abteilung Bildungsevaluation und Schulentwicklung führt Evaluationen von Bildungsprogrammen und -institutionen durch. Es werden Aspekte wie Schulentwicklung, Governance im Bildungsbereich, schulisches Qualitätsmanagement sowie Schulleistungs- und Kompetenzmessungen beleuchtet.
www.phbern.ch/bildungsevaluation

die Evaluation der PHBern wurde sichtbar, dass die Integration tatsächlich bei vielen Schülerinnen und Schülern gelingt. Die Zahl der Klassen zur besonderen Förderung sank und auch die früher verbreiteten Einschulungsklassen wurden bis auf drei reduziert, was Irene Hänsenberger als Erfolg wertet. «Das Ziel der Integration wird grundsätzlich erreicht», freut sich Hänsenberger. Allerdings wurden weder die betroffenen Schülerinnen und Schüler noch deren Eltern befragt, was die Schulamtsleiterin bedauert, was jedoch aus finanziellen Gründen nicht machbar war. Als sehr interessant und lehrreich behält Hänsenberger die Zusammenarbeit mit dem Evaluationsteam der PHBern in Erinnerung: «Das Team um Andreas Brunner war sehr engagiert, brachte viel Fachwissen ein und reagierte überaus flexibel auf unsere Spezialwünsche.»

Drei Fragen an Rita Siegel

Nützliche Evaluationen im Bildungsbereich

Warum ist es für eine Schule sinnvoll, ein Projekt evaluieren zu lassen?
Eine Evaluation gewährleistet eine neutrale Aussensicht auf den Gegenstand. Sie liefert datengestützte Grundlagen und Argumente, um ein Programm, z. B. die Einführung des altersdurchmischten Lernens, zu optimieren. Zudem trägt sie dazu bei, dass implizites Wissen sichtbar wird und so als gemeinsame Basis für die Weiterentwicklung genutzt werden kann.

Was tun, damit eine Evaluation einen möglichst grossen Nutzen bringt?
Eine ideale Voraussetzung ist, wenn die Evaluation bereits bei der Lancierung eines Projekts bzw. eines Programms eingeplant wird und festgelegt ist, welche überprüfbaren Ziele man mit dem Programm erreichen will. Es ist zudem wichtig, dass alle Beteiligten über Sinn und Zweck der Evaluation informiert sind und ihre Anliegen partizipativ einbringen können. Schliesslich trägt eine zeitnahe Rückmeldung der Ergebnisse zu deren sinnvollen Nutzung bei.

Warum werden in Evaluationen nicht öfter Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern einbezogen?
Dies hat vor allem finanzielle Gründe. Die Befragung von Lernenden und deren Erziehungsberechtigten muss oft in mehrere Sprachen übersetzt werden, Fragebogen müssen dem Alter der Schulkinder angepasst werden.

Rita Siegel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Bildungsevaluation und Schulentwicklung der PHBern. Kontakt: rita.siegel@phbern.ch

Bildungsevaluation

Auch in Thun und Lyss wurde evaluiert

(rsg) Neben Bern wurde die Umsetzung des Integrationsartikels (Art. 17 VSG) auch in den Gemeinden Thun und Lyss evaluiert. Die Evaluationen verfolgten in allen drei Gemeinden die Zwecke Erkenntnisgewinn und Optimierung, in einer Gemeinde zudem den Zweck der Rechenschaftslegung. Neben der konkreten Umsetzung des Integrationsartikels wurden die strukturellen Rahmenbedingungen, Ressourcen, Sicherstellung und Nutzung der Angebote, Zuweisung der Schülerinnen und Schüler, Zusammenarbeit, Anforderungen sowie Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen evaluiert. Dazu wurden statistische Kennzahlen und Dokumente analysiert und schriftliche und mündliche Befragungen von Schulleitenden sowie Regel- und Speziallehrpersonen durchgeführt. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass die Vorgaben von Kanton und Gemeinden zur Umsetzung des Integrationsartikels in allen drei evaluierten Gemeinden eingehalten werden.

Genügend Gestaltungsfreiraum ist wichtig

Eine Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Umsetzung des Integrationsartikels ist gemäss den Befragten der Gestaltungsfreiraum, den die kantonalen Vorgaben den Gemeinden offen lassen. Dieser wurde genutzt, indem die vom Kanton zur Verfügung gestellten Ressourcen so bedarfsgerecht wie möglich eingesetzt wurden und die Gemeinden und Schulstandorte in ihren Umsetzungskonzepten auf ihre Besonderheiten Rücksicht nehmen konnten.

Eine wesentliche Rolle spielen trotz Reduktion weiterhin die Klassen zur besonderen Förderung (KbF), welche in allen drei evaluierten Gemeinden angeboten werden. KbF sind in Bezug auf die Regelklassen durchlässig und kooperativ organisiert. Sie werden von den befragten Personen als Erfolgsfaktor für das Gelingen der Umsetzung des Integrationsartikels gesehen, da sich die Weiterführung der KbF bewährt und dadurch vielfältige, individuelle Fördervarianten entstehen.

Die Befragten der drei Gemeinden beurteilen die für die integrative Förderung zur Verfügung stehenden Ressourcen in Form von Lektionen als zu knapp, zum Teil auch nur für bestimmte Angebote, z. B. Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder für die integrative Förderung auf der Unterstufe. Als grundlegende Herausforderung für die erfolgreiche Umsetzung des Integrationsartikels erweisen sich weiter zu wenige und zu kleine Räumlichkeiten. Solche suboptimalen Rahmenbedingungen erschweren die integrative Arbeit wesentlich.

Die Volksschule wird durch die Umsetzung des Integrationsartikels stark gefordert: Viele verschiedene Lehrpersonen sind in die Klassen involviert, die Klassen werden durch die Aufhebung von KbF noch heterogener und sind seltener als Einheit zusammen. Der Koordinationsaufwand ist für Spezial- und Regellehrpersonen sehr gross. Aufgrund dieser Ergebnisse gilt es aus der Sicht des Evaluationsteams des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern darauf zu achten, dass das System Volksschule nicht durch übermässige Erwartungen an die integrative Schule, allfällige weitere Reformen sowie mangelnde Ressourcen überfordert wird.

Tagung in Thun

Fragt doch uns! – Mit Kindern und Jugendlichen im Dialog

Franziska Schwab und Fredi Zumbrunn
Foto: Therese Mettler

Zwei Schülerinnen erklären die Klassenstärken.

Fragt man Kinder und Jugendliche wie sie lernen, können sie viel dazu sagen. Sie stehen im Zentrum der Tagung «Fragt doch uns!» in Thun. Eigene Stärken erkennen, beschreiben und ausdrücken, wie man sich dabei fühlt, waren Ziele eines Potenzialentfaltungsprojekts der Primarschule Schüpfen. Das Projekt wird an der Tagung in Thun von den Kindern vorgestellt.

Es begann um Weihnachten 2014. Die Lehrerinnen der 1. bis 3. Klasse in Schüpfen verwandelten den Freitagmorgen in einen Potenzialmorgen. «Wir wollten erreichen, dass die Kinder erkennen, was sie können, überlegen, wie sie dazu gekommen sind und wie es ihnen dabei geht», sagen die Lehrerinnen Therese Mettler und Marie-Theres Berner. Ausgehend vom Bilderbuch «Wenn die Ziege schwimmen lernt» thematisierten sie Stärken und Schwächen von Tieren. Im Buch gehen Tiere das erste Mal zur Schule. Voller Vorfreude auf das Neue, das kommen soll. Bald aber sind sie enttäuscht. Sie haben das Gefühl, ständig zu versagen. Dies, weil der Tierlehrer von allen verlangt, auf einen Baum zu klettern.

Wie die Tiere so die Kinder

Die Klasse suchte gemeinsam nach Auswegen für die Tiere, unterschied zwischen Fähigkeiten, die man nicht können muss und solchen, die man lernen kann. Die Schülerinnen und Schüler erstellten Potenzialprofile für verschiedene Tiere und sich selber. Gemeinsam reflektierten sie darüber, wie sie selber zum Guten gekommen sind, stellten fest, dass man das Gute zeigen will und Rückmeldungen braucht, die einen mit Stolz erfüllen und zu neuem Antrieb verhelfen. Ein Engelskreis.

Stärken feiern

Die Tiere lassen sich den Unterricht, der vor allem Schwächen zementiert, nicht bieten. Sie beschliessen, ein Fest zu feiern und ihre Stärken zu präsentieren. Genau dies taten die Schüpfener Schülerinnen und Schüler auch. Sie feierten ein Potenzialfest. Goldsteine, auf denen Stärken festgehalten waren, wurden gezeigt und kommentiert. Backen, Sport, Musik, Zeichnen, Geschichten schreiben, Dekorieren, Blumensträusse binden und andere Fähigkeiten wurden ins Fest eingebunden und gewürdigt. Keine Talentshow sollte es werden, sondern eine Auslegeordnung von Gleichwertigem.

Können motiviert

Therese Mettler bilanziert positiv: «Ich bin stolz, weil jedes Kind vor Publikum über seine Stärken gesprochen hat. Das Projekt hat viel Positives ausgelöst, vor allem eben das Gefühl, etwas zu können.» Sie ist überzeugt, dass, wer seine Stärken kennt, Schwächen besser akzeptieren und sich besser in Schwieriges reinknien kann. Ein Drittklässler schrieb ins Heft: «Am Fest hatte ich ein bisschen Angst, aber als ich dran war, ging es … Ich habe noch die Eltern gefragt, sie sagten, es habe ihnen 1000 Prozent gefallen. Da war ich megastolz.»

Zeigen, was man kann, motiviert, neue Herausforderungen anzugehen. Wenn das Lernen darauf ausgerichtet ist, dass Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, ihr Potenzial zu entdecken und zu aktivieren, können Lehrpersonen ihre Stärken im Arrangieren und Moderieren einbringen. Gemeinsame, erfüllende Lernerlebnisse werden Wirklichkeit.

Die Tagung in Thun gibt Einblick in solche Lernsituationen. Teilnehmende fragen Lernende nach ihren Erkenntnissen und werden selber zu Lernenden.

Samstag, 12. September 2015, 9.30–16.00, in Thun
Eine Kooperation der PHBern und Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE) / Informationen und Anmeldung: www.phbern.ch/16.654.002

Der Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung unterstützt Lehrpersonen mit einer Vielzahl weiterer Angebote zu «Umgang mit Vielfalt» www.phbern.ch/weiterbildung/themen

Politische Bildung

Kompetenzorientierter Unterricht zu den Wahlen

(cha/ast) Am 18. Oktober 2015 wird in der ganzen Schweiz gewählt. Wie machen Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler, die künftigen Wählerinnen und Wähler, zu interessierten Beobachtenden? Wahlen finden traditionell Platz im Sachunterricht. In Zukunft wird das Thema kompetenzorientiert unterrichtet: Was bedeutet das für Schülerinnen und Schüler und für die Lehrperson? Wie soll der Unterricht in Politischer Bildung aussehen? Der neue Lehrplan hält zum Thema «Wahlen» fest: «Die Lernenden können wichtige Besonderheiten der Schweizer Demokratie sowie die daraus resultierenden Rechte und Pflichten erklären (Föderalismus, Volk, Gemeinde, direkte Demokratie, Initiative, Referendum, Parteien, Verbände).»

Für das Österreichische «Kompetenzmodell Politische Bildung» zielt Politisches Lernen auf (1) verstehen (Sachwissen), (2) auf die Fähigkeit, politische Botschaften zu entschlüsseln, (3) darauf, ein begründetes Urteil zu fällen und (4) für die eigene Meinung einzustehen und andere Meinungen zu kennen. Dieses Modell hilft Lehrpersonen, den eigenen Unterricht zu reflektieren und Ideen zu entwickeln. Wie fördern Lehrpersonen nebst dem Sachwissen auch andere politische Kompetenzen im Unterricht? Eine sinnvolle Herangehensweise geht vom Vorverständnis der Lernenden aus, also von den Fragen, welche entstehen, wenn diese das Wahlcouvert öffnen: Wie fülle ich aus? Was sind das für Köpfe? Wozu sind Parteien da? Wie unterscheiden sie sich? Wie bilde ich mir eine eigene Meinung? Wie entschlüssle ich diese politischen Botschaften? Der sachgerechte Aufbau und die Inszenierung dieses Unterrichts sowie die Entwicklung geeigneter Lernaufgaben unter Einbezug der vorhandenen Lernmaterialien (Internetlinks wie smartvote.ch, parteienkompass.ch, etc.) sind Gegenstand von Kursen des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern.

Foto: Jugend debattiert

Warum ist es wichtig, sich der eigenen Meinung zu vergewissern?

Weitere Infos unter www.phbern.ch/15.141.241, www.phbern.ch/16.141.241 und www.phbern.ch/16.616.001 (Sek II)

Mathematik

Wie viel Farbe braucht es, um die Wände zu streichen?

(msc) Forschendes Lernen stellt die natürliche Neugierde ins Zentrum und führt zu einer neuen Lernkultur. Ein Beispiel zeigt, was Forschendes Lernen im Unterricht bedeuten kann: Lernende sehen ein Bild, das einen Schreiner bei seiner Arbeit auf dem Bau zeigt. Sie erhalten den Auftrag, mathematische Fragen zu formulieren, die dem Schreiner bei der Planung seines Projektes begegnen, und die nötigen Berechnungen zu machen. Sofort sprudeln die Fragen: «Wie schwer ist eine Platte, und wie viele Personen braucht es, um diese zu tragen?» – «Wie viel Farbe braucht es, um die Wände zu streichen?« – «Wie viele Halogenlampen werden benötigt, damit der Arbeitsplatz genügend ausgeleuchtet ist?» Schätzungen, Messband, ein Büromöbelprospekt, das Internet und jede Menge mathematisches Vorwissen liefern die Informationen, um diese Fragen zu beantworten. Forschendes Lernen verleitet die Schülerinnen und Schüler dazu, aus Interesse Fragen zu stellen. Das führt dazu, dass sie Sachverhalte wirklich verstehen wollen und nicht einfach verstehen müssen. Forschendes Lernen fördert wichtige Kompetenzen wie Problemlösefähigkeit, selbstgesteuertes Lernen und die Fähigkeit, sich selbstständig neue Wissensgebiete zu erarbeiten. Die Lernenden sind aktiv, stellen Fragen, überlegen, wie sie zu wichtigen Informationen kommen, treffen Entscheidungen und überlegen sich, wie sie diese überprüfen können. Kommt ein eingeschlagener Lösungsweg ins Stocken oder erweist sich als Sackgasse, sind die Lernenden in der Lage, alternative Strategien zu entwickeln und diese mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu diskutieren. Forschendes Lernen verändert nicht nur den Unterricht, sondern auch die Rolle der Lehrperson. Sie ist nicht mehr einfach Wissensvermittler, sondern auch Coach und Moderator.

Weitere Informationen unter www.phbern.ch/weiterbildung/themen

Kontakt: Margret Scherrer, Fachbereichsverantwortliche Mathematik, margret.scherrer@phbern.ch

Schulkulturen auf der Spur

Schulentwicklung mit dem Schul-Kultur-Würfel

(eia) «Weniger Probleme auf dem Pausenplatz», «Mehr Zusammenarbeit», «Schulkulturen begegnen einander» stehen oft im Zentrum einer Schulanfrage. Hierzu ein Beispiel der Bearbeitung mit dem «Schul-Kultur-Würfel», einem Orientierungs- und Analysemodell des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern. Dieser bezieht sich auf die inhaltliche Ausrichtung, Qualität und Organisation der pädagogischen Ressourcen der Schule:

Die Heilpädagogische Schule der Region Thun und die Sonderschule Sunneschyn Steffisburg nahmen sich vor, vermehrt zusammenzuarbeiten. Auf Ebene der Schulleitung hat sich eine enge Kooperation längst eingespielt. Die Mitarbeitenden hingegen kennen sich erst teilweise. Die 150 Mitarbeitenden beider Schulen schauten zuerst auf die Geschichte der beiden Institutionen und nahmen anschliessend gemeinsam eine Analyse der aktuellen Situation vor. Der «Blick aus dem Fenster» zeigte auf, mit welch komplexen Herausforderungen die Institutionen konfrontiert sind.

Anhand des Schul-Kultur-Würfels wurden «Brennpunkte», das heisst, «brennende» Themen in bestimmten Handlungsfeldern bezeichnet und Energien für eine Weiterentwicklung aufgespürt. Dieser positive Ansatz prägte die Stimmung der Veranstaltung, und es wurde während ernsthafter Dialoge auch viel gelacht. So haben die Mitarbeitenden innerhalb kurzer Zeit eine umfangreiche Menge aussagekräftiger Daten erhoben, deren Auswertung die Entwicklungsbereiche schärft und die nächsten Handlungsschritte unter Beteiligung der Mitarbeitenden plan- und realisierbar macht. Der Schul-Kultur-Würfel ist ein Instrument, welches Schulen hilft, Ressourcen zu bündeln und in positive Energie umzuwandeln.

Weitere Infos unter
www.phbern.ch/16.441.001.01

Kontakt: Eveline Iannelli, Fachbereichsverantwortliche und Dozentin,
eveline.iannelli@phbern.ch

Bilderbuchkino

Ich mit dir, du mit mir

Der Siebenschläfer hat eine Flöte, der Bär ein weiches Kissen: «Wollen wir tauschen? Ja!» Doch dann sind die Bärentatzen zu gross, um auf der Siebenschläferflöte zu spielen, und der Siebenschläfer kann sich bei dem Gequietsche nicht ausruhen. Also weiter tauschen: Flöte gegen Musik, Bärentanz gegen Glückskiesel … Tauschen ist für Kinder ein Spiel – und eine ernste Sache. So sind Vergnügen und Zögern oft nahe beieinander. Genau da setzt die Geschichte an: Sie geht auf die gemischten Gefühle ein, erzählt vom Verhandeln, Behaupten und Tauschen und zeigt, dass Aufrechnen nichts zu tun hat mit Freundschaft.

Bilderbuchkino (13') von Dorothea Marti nach der gleichnamigen Geschichte von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer, (in Standardsprache oder Mundart). Online bestellen unter www.phbern.ch/mediothek, IDS (DV2830)

Foto: Pascal Piller

Archäologiekoffer

Die Römer – archäologische Objekte aus der Antike

Unterstützt durch die PHBern hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern einen Archäologiekoffer zur gallo-römischen Antike aufbereitet. Mit acht originalen Funden und fünf Replikaten können Schülerinnen und Schüler der 3./4. Klasse durch forschend-entdeckendes, sinnliches und handelndes Lernen Spuren der Vergangenheit nachgehen und das Alltagsleben unserer Vorfahren zur Zeit der römischen Antike kennenlernen. Ferner enthält der Koffer eine Mappe für Lehrpersonen mit archäologischem und didaktischem Begleitmaterial, 13 Objektblättern, 36 Vertiefungsblättern und mit historisch archäologischen Sachinformationen.

Der Archäologiekoffer kann unter der Bestellnummer AM1053 am Helvetiaplatz 2 ausgeliehen werden.

DAS-Lehrgang Lehr- und Lernkultur im Wandel

«Ich habe meinen Methodenkoffer enorm erweitert»

(dfe) Kurt Muhmenthaler und Andy Schärer haben den DAS-Lehrgang Lehr- und Lernkultur im Wandel des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung absolviert. Hier geben sie Einblick in ihre Erfahrungen.

Foto: Denise Felber

Kurt Muhmenthaler und Andy Schärer im Gespräch

Lehrer bin ich geworden, weil…

Kurt Muhmenthaler (KM): Ich habe im Reisebüro gearbeitet, mit 22 Jahren bin ich auf den Geschmack gekommen, die Lehrerausbildung in Angriff zu nehmen.

Andy Schärer (AS): Ich habe das Seminar besucht, danach habe ich im Tunnelbau gearbeitet – das empfinde ich heute als sehr wertvoll.

Im Unterricht ist es am schönsten, wenn…

KM: Die Kinder motiviert arbeiten, wenn sie durch meine Inszenierungen Lust haben, zu arbeiten.

Lernen macht mir selber Spass, wenn…

KM: Mich jemand mitreisst, dann lern ich gerne.

AS: Ich irgendwo anknüpfen kann, ich muss den Sinn sehen, warum ich das nun lernen muss, darf – einen Alltagsbezug, einen Nutzen.

Im DAS-Lehrgang hab ich am meisten profitiert…

KM: Vom hohen Transfer in meinen Berufsalltag. Die Dozierenden waren sensationell, die Begleitung durch sie und die Studienleitung – das hat sehr geholfen. Die Leistungsnachweise waren immer praxisbezogen.

AS: Meinen Methodenkoffer für den Unterricht, den Umgang mit schwierigen Situationen – den hat es enorm erweitert. Der stete Austausch, den Unterricht reflektieren, das war sehr wichtig. Es ist gar nicht möglich, diesen DAS zu besuchen, ohne dass der eigene Unterricht sich verändert. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich je heimgefahren wäre und sagen musste: Heute hats nichts gebracht.

So wäre Schule ideal…

AS: Eine offene Ganztagesschule wäre unser Ideal. Eine Schule, die neue Angebote schafft. Schule anders gedacht, sodass man mehr Zeit hätte und z. B. in Projekten, in Blöcken arbeiten kann.

Ich wünsche mir, dass…

KM: Die Schulen mutiger werden und Schritte vorwärtsmachen. Dass sie sich bewegen, Wege suchen, mit ihren Ressourcen ein Optimum herausholen.

Mehr Informationen zum DAS Unterricht entwickeln (ehemals DAS Lehr- und Lernkultur im Wandel) und eine Audiodatei zu diesem Interview unter: www.phbern.ch/14.521.020

Bitte Onlineausschreibungen beachten.

PHBern, Institut für Weiterbildung und Medienbildung Telefon 031 309 27 11, www.phbern.ch/iwm

Tagungen

Der Kraft auf der Spur
Im Fokus der diesjährigen Tagung «Der Kraft auf der Spur» steht das «Post-it»: Mit Post-its lässt sich Wichtiges sichtbar machen, Prioritäten lassen sich setzen, Dinge lassen sich ordnen und vieles mehr. Elf Ateliers beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Gesichtspunkten.

Samstag, 29. August 2015
8.45 – 15.00 Uhr, Bern
Angebotsnummer: 16.231.001
www.phbern.ch/16.231.001

14. Deutschschweizer SchiLw-Netz-Tag
Die Förderung des effizienten schulischen Lernens steht im Zentrum des 14. Deutschschweizers SchiLw-Netz-Tags. Die Tagung geht der Frage nach, wie bei Lehrpersonen ein starkes Bewusstsein vom Lernen als Prozess gefestigt werden kann. Dabei liegt der Fokus besonders auf denjenigen Mikroprozessen des Lernens, welche das Lernen effizient machen.

Samstag, 2. September 2015
9.30 – 16.30, Bern
Angebotsnummer: 16.611.041
www.phbern.ch/16.611.041

3. Deutschtagung: Richtig schreiben
Rechtschreiben lehren und lernen fordert alle Beteiligten heraus – ein Grund, sich vertieft damit zu befassen: Wie werden Lernende schrittweise befähigt, am Ende der Schulzeit richtig zu schreiben und sich in Zweifelsfällen zu behelfen? Die Tagung widmet sich dieser Frage und gliedert sich in ein Einstiegsreferat und stufenspezifisch ausgerichtete Workshops.

Samstag, 24. Oktober 2015
9.00 – 16.00 Uhr, Bern
Angebotsnummer: 16.161.001
www.phbern.ch/16.161.001

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel / Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch / www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creaviva.org

Berufsbildung/Weiterbildung / Formation professionnelle/formations continues

Weiterbildungskurse Bluesharp-Unterricht in der Volksschule für Lehrpersonen (Primar- und Sekundarstufe I/II). Kursinhalte: Bluesharp spielen rasch und effizient lernen / praxisbezogene Anwendung im Musikunterricht mit Schulklassen / eine Nische und eine Bereicherung für den Musikunterricht in der Schule / von Blues über Whitney Houston bis Beethoven > die Bluesharp kann viel mehr als gemeinhin bekannt ist / praktisches Trainingsmaterial. Kursort: in 3072 Ostermundigen oder im eigenen Schulhaus. Kurszeiten: individuell Buchung übers ganze Jahr möglich, als Kick-off-Workshop, als Semesterkurs oder für den Projektunterricht.
2015
www.prokyonmusic.ch

Das Rot wird kunterbunt (Nr. 15.111). Die Kursleiterinnen Bettina Waber-Lory und Franziska Weber Herrmann zeigen Ihnen, wie man Kinder begeistern kann, gestalterisch tätig zu sein. Bilderbücher, Geschichten und aktuelle Themen bilden die Grundlage für Gestaltungsumsetzungen. Der Kurs findet in Hinterkappelen statt, dauert 15 Stunden und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.
Ab 21. August 2015
www.lernwerkbern.ch

Räder in Bewegung (Nr. 15.310). Erster Teil einer neuen Lehrmittelreihe zum Lehrplan 21 im Technischen Gestalten: Kursleiter Thomas Stuber zeigt Ihnen anhand von praktischen Beispielen, wie Sie mit den Schülerinnen und Schülern die Grundideen erleben und reflektieren können. Der Kurs findet in Burgdorf statt, dauert 18 Stunden und ist dank der Unterstützung durch die Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.
Ab 26. August 2015
www.lernwerkbern.ch

Lehrvertrag aufgelöst – heisst nicht zwingend Lehrabbruch. Gemeinsam im Gespräch: Lernende, Berufsbildner/innen im Lehrbetrieb und Berufsberater/innen. Die Gründe, die zu einem vorzeitigen Lehrabbruch führen können sind vielfältig – meistgenannte Ursachen sind schlechte Leistungen in der Schule und im Betrieb, aber schon bei der Berufswahl kann so einiges schieflaufen. Veranstaltungsort: EB Zürich, Bildungszentrum für Erwachsene.
28. August 2015
www.weiterbildung.sdbb.ch

«Äs Loch im Pnöö» – Objekte aus Veloschlauch (Nr. 15.213). Ausrangierte Veloschläuche dienen uns als Material. Von den Kursleiterinnen Agnes Joder und Franziska Reinhart erlernen Sie Tipps und Tricks zur Verarbeitung des Werkstoffs. In Kombination mit weiteren Materialien entstehen coole Recyclingaccessoires. Der Kurs findet in Münchenbuchsee statt, dauert neun Stunden und ist dank der Unterstützung durch die Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.
Ab 28. August 2015
www.lernwerkbern.ch

Pädagogische Hochschule Zug: Bildungssymposium Schweiz und Internationales Schulleitungssymposium. Das Symposium ist die grösste internationale Fachtagung zu den Themen Bildungsqualität und Bildungsmanagement im deutschsprachigen Raum. Es bietet in Fachvorträgen, Workshops und Diskussionen den Teilnehmenden einen vielfältigen Ideen- und Erfahrungsaustausch. Am letzten Symposium nahmen rund 800 Expertinnen und Experten aus Praxis, Verwaltung, Politik und Wissenschaft aus 52 Ländern teil. Anmeldeschluss: 30.6.2015
2. bis 4. September 2015
www.schulleitungssymposium.net

ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit: Austauschkongress 2015. Der Schweizer Austauschkongress ist ein wichtiger Weiterbildungs- und Informationsanlass zum Thema Austausch und Mobilität. Er gilt als Treffpunkt für austauschinteressierte Lehrpersonen aller Stufen, für Schulleitungen, Dozierende, Vertreterinnen und Vertreter der Bildungsverwaltung und weitere Austauschinteressierte. Veranstaltungsort: St. Gallen.	3. und 4. September 2015 www.ch-go.ch
Fondation ch pour la collaboration confédérale : Congrès sur l'échange 2015. Le Congrès sur l'échange est un événement majeur de formation continue et d'information sur l'échange et la mobilité. C'est un rendez-vous incontournable pour les enseignants, tous degrés confondus, les personnels de direction, les formateurs, les représentants des administrations scolaires et toute autre personne intéressée par les questions de formation. Lieu de la manifestation : Saint-Gall.	3 et 4 septembre 2015 www.ch-go.ch
ESP-Tagung: «Kompetenzorientierung und Mehrsprachigkeit im Lehrplan 21: Die (Fremd-)Sprachen sind bereit». Die Hauptreferentin Prof. Dr. Mirjam Egli Cuenat, Bereichsleiterin Forschung am Institut Fachdidaktik und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, wird einleitend aufzeigen, wie das ESP als wertvolles Begleitinstrument unterwegs zu Kompetenzorientierung und Mehrsprachigkeit genutzt werden kann. Der Input von Monika Bucher, Mitglied des Teams Lehrplan 21, wird der Darstellung der Mehrsprachigkeit im Lehrplan 21 gewidmet sein.	8. September 2015 www.d-edk.ch/esp-tagung-2015
Öffentliche Impulsveranstaltung mit Referat und vertiefenden Workshops zum Thema «Religionen und Weltsichten begegnen – Kompetenzorientierung konkret»	12. September 2015 www.ivp-nms.ch/weiterbildung/religion-unterrichten
Im Herbst 2015 führen wir hier am Institut Vorschulstufe und Primarstufe NMS Bern wieder den Weiterbildungslehrgang «Religion unterrichten» durch. Der Lehrgang richtet sich u. a. an Unterrichtende der Primarstufe und an Studierende oder sonstige Interessierte.	September 2015 bis Juni 2016 www.ivp-nms.ch/weiterbildung/religion-unterrichten

Impressum

Redaktion/Herausgeberin Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern : Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié : 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne : Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires : Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN : 1661-2817.

IX
Papi llen Quellen
FSC® C016087

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
4	14. August 2015/14 août 2015	28. August 2015/28 août 2015	1. Oktober 2015/1er octobre 2015
5	23. Oktober 2015/23 octobre 2015	6. November 2015/6 novembre 2015	10. Dezember 2015/10 décembre 2015

Schulstatistische Erhebung
55 Statistik der Lernenden 2015

Enquête statistique
56 Statistique des élèves 2015

Schulkostenbeiträge
56 Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2015/16

Contributions aux frais de scolarisation
59 Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2015-2016

BLVK: Teilliquidation Kinder- und Jugendheim Maiezyt
61 Teilliquidation der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK) infolge Auflösung der Anschlussvereinbarung durch das Kinder- und Jugendheim Maiezyt in Wabern/Bern

CACEB : liquidation partielle du *Kinder- und Jugendheim Maiezyt*
62 Liquidation partielle de la CACEB suite à la dissolution de la convention d'affiliation avec le *Kinder- und Jugendheim Maiezyt* à Wabern/Berne

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
62 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation
63 Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Erziehungsdirektion
63 Pensen in den Fremdsprachen für das Schuljahr 2015/16

Erziehungsdirektion
64 Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2015/16

Gymnase français de Bienne/ Ecole de maturité spécialisée (EMSp) Moutier
68 Contenus des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2015-2016

Gymnasien, Fachmittelschulen und Wirtschaftsmittelschulen
74 Informationsveranstaltungen

Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce
74 Séances d'information

Kantonale Schulsportmeisterschaften (KSM)
76 KSM-Programm 2015/16

Championnats des écoles du canton de Berne (CEC)
76 Programme CEC 2015-2016

Mittelschulmeisterschaften (MSM)
77 MSM-Programm 2015/16

Championnats des écoles moyennes de Berne (CEM)
77 Programme CEM 2015-2016

Schulstatistische Erhebung

Statistik der Lernenden 2015

Die Erziehungsdirektion wird im September 2015 bei den Leiterinnen und Leitern der Schulen und Kindergärten im Kanton Bern die schulstatistische Erhebung für das Schuljahr 2015/2016 durchführen. Stichtag der Erhebung ist der **15. September 2015** – auf diesen Tag müssen sich die Angaben zu den Lernenden beziehen. Mit der Durchführung der schriftlichen Befragung ist die Firma Arsis Informatik, Bern, beauftragt.

Die Daten dienen einerseits der Bearbeitung bildungsstatistischer Fragen, sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene (vgl. www.erz.be.ch/statistik). Andererseits bilden sie die Grundlage für die finanzielle Lastenverteilung von Gehältern der Lehrerschaft zwischen dem Kanton und den Gemeinden sowie für die Bundesbeiträge in der Berufsbildung. Es ist wichtig, dass die Formulare vollständig und korrekt ausgefüllt werden, da die damit erhobenen Informationen finanzielle Folgen für die Gemeinden und den Kanton haben.

Damit die Erziehungsdirektion den Auftrag des Bundes durchführen kann, ist die Mitwirkung sämtlicher bernischer Schulen (auch der privaten) von zentraler Bedeutung [vgl. Bundesstatistikgesetz (BStatG, SR 431.01), Art. 4–6; Verordnung über die Durchführung von statistischen Erhebungen des Bundes (Statistikerhebungsverordnung, SR 431.012.1) Art. 1 Abs. 1 und Art. 6 Abs. 1; Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG, BSG 631.1), Art. 22, 24 und 32 sowie das Gesetz über die Anstellung der Lehrkräfte (LAG, BSG 430.250), Art. 24].

Die Erhebungsdaten können von den Schulen in elektronischer Form (bevorzugt) oder auf Papierformularen geliefert werden. Über die drei Varianten der elektronischen Datenlieferung informiert die Erhebungsborschüre. Zur Datenübermittlung wurde eine gesicherte Internetplattform unter www.edstat.ch eingerichtet. Aus Datenschutzgründen ist eine Übermittlung der individuellen Schülerinnen- und Schülerdaten per E-Mail nicht erlaubt.

Öffentliche Volksschulen und Kindergärten, die der Erziehungsdirektion unterstellt sind, senden ihre ausgefüllten Formulare an die rechnungsführende Stelle der Trägergemeinde zur Kontrolle weiter. Diese werden die Erhebungsformulare (mit Stempel und Unterschrift) **bis 29. September 2015** an die Arsis Informatik weiterleiten (Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Die anderen Schulen senden die unterschriebenen Formulare direkt an die Arsis Informatik. Weitere Informationen zur Erhebung werden im Internet unter der Adresse www.edstat.ch publiziert.

Änderungen gegenüber dem Vorjahr

a) Im Schuljahr 2015/16 werden die neuen Berufsmaturitätsausrichtungen (BM 1 und BM 2) eingeführt. Für Lernende, die eine neue Berufsmaturitätsausbildung beginnen, werden die neuen Codes verwendet. Lernende, die ihre Ausbildung vor dem Schuljahr 2015/16 begonnen haben, werden mit den bisherigen Codes erfasst.
b) Die Grundgesamtheit der zu erhebenden Ausbildungen der Tertiärstufe B wird leicht erweitert. Neu müssen alle Studierenden an Höheren Fachschulen in einer vom Bundesgesetz für Berufsbildung geregelten höheren Berufsbildung erfasst werden. Zudem werden auch alle Studierenden erhoben, die ihre Vorbereitung auf eine eidgenössische Prüfung der Tertiärstufe B an einer Schule besuchen.

Für Ihre wertvolle Mitarbeit danken wir Ihnen im Voraus herzlich.

Die Erziehungsdirektion

Enquête statistique

Statistique des élèves 2015

En septembre 2015, la Direction de l'instruction publique mènera auprès des directeurs et des directrices d'école ainsi que du corps enseignant l'enquête statistique à propos des élèves pour l'année scolaire 2015-2016. Le jour de référence retenu étant le **15 septembre 2015,** les données communiquées doivent se référer à cette date. Le relevé est réalisé par la société Arsis Informatik, située à Berne.

Les données recueillies serviront tant à l'actualisation des statistiques suisses et cantonales sur l'éducation (voir www.erz.be.ch/statistique) qu'à la répartition entre le canton et les communes de la charge financière que représentent les traitements du corps enseignant, et à la détermination des subventions fédérales pour la formation professionnelle. Les informations recueillies ayant une incidence financière pour les communes et le canton, les formulaires doivent être remplis de manière exhaustive et exacte.

Pour pouvoir nous acquitter du mandat qui nous a été confié par la Confédération, nous comptons sur une participation active de toutes les écoles publiques et privées bernoises (cf. art. 4 à 6 de la loi sur la statistique fédérale [LSF ; RS 431.01] ; art. 1, al. 1 et art 6, al. 1 de l'ordonnance concernant l'exécution des relevés statistiques fédéraux [ordonnance sur les relevés statistiques ; RS 431.012.1] ; art. 22, 24 et 32 de la loi sur la péréquation financière et la compensation des charges [LPFC ; RSB 631.1] et art. 24 de la loi sur le statut du corps enseignant [LSE ; RSB 430.250]).

Les données peuvent être livrées par les écoles soit sous forme électronique (à privilégier), soit via les formulaires papier. La brochure explicative présente les trois variantes de livraison électronique des données proposées aux écoles. Une plateforme Internet sécurisée a par ailleurs été mise en place sur www.edstat.ch. En effet, pour des raisons de protection des données, la transmission par courriel des données individuelles concernant les élèves n'est pas autorisée.

Les établissements publics de la scolarité obligatoire subordonnés à la Direction de l'instruction publique, écoles enfantines incluses, sont priés de transmettre les formulaires complétés au service comptable de la commune responsable pour contrôle. Celui-ci les fera parvenir, avec cachet et visa, à la société Arsis Informatik, **d'ici au 29 septembre 2015** (Schwarztorstrasse 56, 3007 Berne, 031 390 45 45, info@edstat.ch). Les autres établissements adressent les formulaires signés directement à la société Arsis Informatik. Des informations complémentaires concernant l'enquête sont publiées sur www.edstat.ch.

Modifications par rapport à l'année dernière

a) Les nouvelles orientations de maturité professionnelle (MP 1 et MP 2) seront introduites à la rentrée 2015. Les nouveaux codes proposés devront être employés pour les élèves qui commenceront une nouvelle formation de maturité professionnelle. Les anciens codes resteront applicables aux élèves qui auront commencé leur formation avant cette date.
b) Le relevé a été étendu à de nouvelles formations du tertiaire B. Il inclut ainsi désormais tous les étudiants et étudiantes des écoles supérieures suivant une formation professionnelle supérieure régie par la loi fédérale sur la formation professionnelle. Il porte aussi maintenant sur l'ensemble des étudiants et étudiantes qui suivent, dans une école, des cours préparatoires à un examen fédéral du tertiaire B.

Nous tenons d'ores et déjà à vous remercier chaleureusement de votre précieuse collaboration.

La Direction de l'instruction publique

Schulkostenbeiträge

Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2015/16

1. Allgemeines

Der Besuch der öffentlichen Volksschule[1] ist für das Kind unentgeltlich.

2. Schulbesuch in einer anderen Gemeinde innerhalb des Kantons

2.1 Grundsatz: Schulbesuch am Aufenthaltsort

In der Regel besucht ein Kind die öffentliche Volksschule an seinem Aufenthaltsort (Aufenthaltsgemeinde). Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Gemeinden oder auch aus wichtigen Gründen[2] kann der Besuch in einer anderen Gemeinde als der Aufenthaltsgemeinde erfolgen.

1 Die Volksschule besteht aus dem Kindergarten, der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I.
2 Art. 7 Abs. 2 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992 (VSG; BSG 432.210)

2.2 Grundsatz: Schulkostenbeitrag Wohnsitzgemeinde > Schulortsgemeinde

Besucht ein Kind die Volksschule nicht in der Gemeinde, in der es seinen zivilrechtlichen Wohnsitz hat, so hat die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag zu entrichten.

2.3 Grundsatz: Gemeindeautonomie > Berechnungsmodell

Die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde können sich **vor dem Schuleintritt** eigenständig über die Höhe des Schulkostenbeitrags einigen.[3] Der Kanton macht keine zwingenden Vorgaben.

Die Gemeinden können ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen. Die Erziehungsdirektion (ERZ) stellt dafür ein Berechnungsmodell im Internet zur Verfügung unter www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege. Die effektiven Aufwände für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur können in der zur Verfügung gestellten Exceltabelle eingesetzt und damit die konkreten Schulkostenbeiträge berechnet werden.

In diesem Berechnungsmodell werden folgende Kostenelemente berücksichtigt:

a) Beitrag für den Schulbetrieb
b) Beitrag für die Schulinfrastruktur, bestehend aus
   – Heizungs-, Hauswarts-, Wasser- und Stromkosten sowie den allgemeinen Unterhalt
   – 3,5 Prozent des Gebäudeversicherungswerts (angenommener Mietwert).

Der von der Wohnsitzgemeinde ebenfalls geschuldete Gehaltskostenbeitrag wird von der ERZ jeweils mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter mitgeteilt (s/Ziffer 2.4.1).

2.4 Subsidiäre kantonale Regelung

Treffen die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde keine eigenständige Regelung, so muss die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag leisten, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt:

2.4.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in > Hilfstabelle

Die Verrechnung der Gehaltskosten für Schülerinnen und Schüler aus anderen Gemeinden regeln Gemeinden und Schulverbände untereinander. Der Gehaltskostenbeitrag entspricht 50 Prozent der pro Schüler/in auf die Schulortsgemeinde entfallenden Gehaltsaufwendungen gemäss FILAG. Dieser Gehaltskostenbeitrag variiert von Gemeinde zu Gemeinde.

Die ERZ stellt für die Verrechnung der Gehaltskosten eine Hilfstabelle im Internet zur Verfügung und publiziert auch die durchschnittlichen Gehaltskostenbeiträge des letzten abgerechneten Schuljahres unter www.erz.be.ch/nfv.

Der Gehaltskostenbeitrag wird jeder Schulortsgemeinde mit der Vorberechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2015 als approximativer Wert mitgeteilt. In die Vorberechnung an die Gemeinden integriert ist die Basisstufe, die auf das Schuljahr 2013/14 eingeführt wurde. Der definitive Gehaltskostenbeitrag für das Schuljahr 2015/16 wird im Herbst 2016 mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter vom Amt für zentrale Dienste (AZD) der ERZ mitgeteilt.

2.4.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*[4]	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	**Total**
Kindergarten	CHF 655.–	CHF 1865.–	**CHF 2520.–**
Primarstufe	CHF 890.–	CHF 3310.–	**CHF 4200.–**
Sekundarstufe I	CHF 1050.–	CHF 3320.–	**CHF 4370.–**

Hinweis zur Basisstufe: Für das 1. und 2. Basisstufenjahr Beiträge analog Kindergarten und für die 3., 4. und allenfalls 5. Basisstufenjahre Beiträge analog Primarstufe. Die Gemeinden können jedoch auch für die Basisstufe ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen.

* Der Beitrag für den Schulbetrieb richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für den Schulbetrieb.[5] Zur Berechnung der Ansätze wurde auf die Aufwände für die Entschädigungen der Kommissionen und Entschädigungen für die Sachaufwände (Schulmaterial und -mobiliar) abgestellt. Die Ansätze stellen auf die durchschnittlichen Aufwände pro Gemeindekategorie ab und beruhen auf den Jahresrechnungen der Gemeinden im Jahr 2011 (FINSTA). Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Schulinfrastruktur.[5]
   – Die Ansätze wurden aufgrund der Angaben von 36 ausgesuchten Gemeinden mit ungefähr 150 Schulliegenschaften berechnet.
   – Die durchschnittliche Klassengrösse betrug beim Kindergarten 18 Kinder und bei der Primar-/Sekundarstufe I je 19 Kinder.
   – Es wurden die Gebäudeversicherungswerte pro Schulstufe erhoben. Bei der Nutzung eines Gebäudes durch verschiedene Stufen erfolgten Ausscheidungen nach Klassen bzw. Schüleranteilen. Von diesem Gebäudeversicherungswert (abzüglich Drittnutzungsanteil) wurden 6,5 Prozent berücksichtigt.
   – Dieser Satz beinhaltet den Mietwert (3,5 Prozent), die Heizungs-, Hauswarts-, Wasser- und Stromkosten sowie den allgemeinen Unterhalt (zusammen 3 Prozent).
   – Die Werte stammen aus dem Jahre 2013. Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

2.5 Rechnungsstellung unter den Gemeinden

Die Gemeinden regeln das Verfahren für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge unter sich. Die ERZ empfiehlt, die Rechnungsstellung bis zum Zeitpunkt der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus anderen Gemeinden zu klären.

Massgebend für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge ist der 15. September 2015 (Stichtag der Statistik der Lernenden). Wenn keine Regelung unter den Gemeinden getroffen wurde, empfiehlt die ERZ für die Rechnungsstellung eine der folgenden drei Varianten:

a) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2015/16 bis am 31. Dezember 2015 provisorisch in Rechnung. Es wird der Anteil an den Lehrergehaltskosten gemäss Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter für das Schul-

3 Art. 24b Abs. 4 des Gesetzes vom 27. November 2000 über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG; BSG 631.1)

4 Die Schülertransportkosten sind für die Berechnung des Schulkostenbeitrags nicht als festes Kostenelement enthalten. Die Gemeinden regeln die Verrechnung dieser Kosten untereinander, da sie unterschiedlich hoch ausfallen.

5 Art. 24b Abs. 3 FILAG

jahr 2014/15 übernommen. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2016, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2015/16 vorliegt.

b) Die Schulortsgemeinden erstellen Akontorechnungen gestützt auf die Vorberechnungen an die Gemeinden für das Schuljahr 2015/16, welche vom AZD der ERZ im Herbst 2015 zugestellt werden. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2016, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2015/16 vorliegt.

c) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2015/16 im Herbst 2016 nach Erhalt der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2015/16 in Rechnung.

Im Interesse einer einfachen Regelung wird den Gemeinden empfohlen, sich auf die Leistung eines Schulkostenbeitrages für das ganze Schuljahr 2015/16 zu verständigen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Schule in der Schulortsgemeinde am 15. September 2015 besucht.

3. Schulbesuch einer Quarta an einem kantonalen Gymnasium

Jede Gemeinde hat festgelegt, ob ihre Schüler/innen den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr an einer Sekundarschule oder in einer Quarta eines kantonalen Gymnasiums besuchen.

Im zweiten Fall hat sie eine Vereinbarung mit dem Gymnasium bzw. dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) der ERZ abgeschlossen. Besucht ein Schüler oder eine Schülerin den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr in der Quarta eines Gymnasiums, so leistet die Wohnsitzgemeinde dem Kanton einen Schulkostenbeitrag, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt:

3.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in

Der konkrete Gehaltskostenbeitrag kann erst in der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2016 festgelegt werden. Daher wird im Herbst 2015 lediglich eine Akontozahlung, welche sich am Durchschnitt der Aufwendungen für die Lehrergehaltskosten aller Quartaklassen orientiert, in der Höhe von **CHF 5400.–** in Rechnung gestellt werden.***

3.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	**Total*** **
Quarta	CHF 1050.–	CHF 1530.–	**CHF 2580.–**

* Der Beitrag für den Schulbetrieb entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2).

** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2) ohne Mietwert.

*** Der gesamte Schulkostenbeitrag pro Schüler/in in einer Quarta beträgt somit ca. CHF 7980.–, die Rückerstattung aus dem Lastenausgleich für die Gehaltskosten beträgt durchschnittlich rund CHF 2700.–. Die Kosten der Gemeinden für die Gehaltskosten sowie die Kosten des Schulbetriebs und der -infrastruktur belaufen sich also netto auf ca. CHF 5280.– (Schlussabrechnung vorbehalten).

Der Schulbesuch ist für die Schüler/innen einer Quarta in jedem Fall unentgeltlich. In keinem Fall darf der Schulkostenbeitrag den Eltern einer Schülerin bzw. eines Schülers weiter verrechnet werden. Der genannte Schulkostenbeitrag ist für jede Schülerin und jeden Schüler geschuldet, unabhängig davon, ob das 9. Schuljahr bereits besucht wurde oder nicht.

Die kantonalen Gymnasien stellen der Wohnsitzgemeinde für das Schuljahr 2015/16 bis vier Monate nach Schuljahresbeginn eine Akontorechnung in der voraussichtlichen Höhe des Schulkostenbeitrags zu. Massgebend ist die am Stichtag für die Schülerstatistik vom 15. September 2015 gültige Schülerzahl. Nach Abschluss des Schuljahres wird der definitive Gehaltskostenbeitrag bestimmt und mit der Akontozahlung verrechnet.

4. Kantonsübergreifender Schulbesuch – Interkantonaler Schulbesuch

4.1 Ausserkantonales Kind besucht Volksschule im Kanton Bern

Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz ausserhalb des Kantons Bern eine bernische Volksschule, so trägt der Kanton Bern die Gehaltskosten für dieses Kind. Das ausserkantonale Kind wird der bernischen Schulortsgemeinde im Lastenausgleich Lehrergehälter also nicht angerechnet. Zudem bezahlt der Kanton Bern der Schulortsgemeinde für dieses Kind einen Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur.[6]

4.2 Bernisches Kind besucht Volksschule in anderem Kanton

Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern eine Volksschule ausserhalb des Kantons Bern, so verlangt der Kanton Bern von der bernischen Wohnsitzgemeinde einen Beitrag von 65 Prozent des vom Schulkanton verlangten Schulgeldbeitrags. Ist der Schulgeldbeitrag tiefer als CHF 4000.– pro Schüler/in müssen sich die bernischen Wohnsitzgemeinden nicht beteiligen.[7]

Die Merkblätter der ERZ zu den kantonsübergreifenden Schulbesuchen stehen im Internet zur Verfügung unter www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege.

5. Auskünfte

- Richtlinien und ausserkantonale Schulbesuche: Bernhard Schmutz, Generalsekretariat der Erziehungsdirektion, Koordination Schulgelder, 031 633 84 18, bernhard.schmutz@erz.be.ch
- Schlussabrechnung Gehaltskosten: Sandra Geissbühler, Amt für zentrale Dienste der Erziehungsdirektion, Abteilung Finanzdienstleistungen, 031 633 84 19, sandra.geissbuehler@erz.be.ch
- Zahlungsmodalitäten bei Besuch einer Quarta eines kantonalen Gymnasiums: Schulsekretariat des zuständigen Gymnasiums oder Denise Kreutz, Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), Abteilung Mittelschulen, 031 633 87 72, denise.kreutz@erz.be.ch.

6 Art. 24d Abs. 2 FILAG
7 Art. 24e FILAG

6. Gültigkeit
Diese Richtlinien gelten für das Schuljahr 2015/16.

Der Erziehungsdirektor: Bernhard Pulver, Regierungsrat

Contributions aux frais de scolarisation

Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2015-2016

1. Généralités
La fréquentation d'un établissement de la scolarité obligatoire[8] est gratuite pour l'enfant.

2. Fréquentation d'un établissement scolaire situé dans une autre commune du canton
2.1 Principe : scolarisation sur le lieu de domicile
En règle générale, l'enfant fréquente l'école publique de la localité où il réside (commune de résidence). Il peut toutefois fréquenter l'école dans une autre commune si une convention a été conclue entre les deux communes concernées ou si des raisons majeures l'exigent[9].

2.2 Principe : versement d'une contribution aux frais de scolarisation par la commune de domicile à la commune de scolarisation
Si un enfant fréquente une école qui n'est pas située dans la commune où il a son domicile civil, la commune de domicile doit verser une contribution aux frais de scolarisation à la commune de scolarisation.

2.3 Principe : autonomie communale > modèle de calcul
La commune de domicile et la commune de scolarisation peuvent convenir ensemble, **avant la scolarisation de l'élève,** du montant de la contribution aux frais de scolarisation[10]. Le canton n'édicte aucune prescription contraignante en la matière.

Les communes ont la possibilité de calculer leurs coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs. La Direction de l'instruction publique met un modèle de calcul à leur disposition sur Internet sur www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege > Français. Les charges effectives peuvent être saisies dans le tableau Excel fourni, qui permet de calculer précisément les contributions aux frais de scolarisation.

Ce modèle de calcul prend en compte les éléments suivants :
a) Contribution pour l'exploitation scolaire
b) Contribution pour l'infrastructure scolaire composée de
   – frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité et frais liés à l'entretien général
   – 3,5 pour cent de la valeur d'assurance des bâtiments (valeur locative supposée).

La Direction de l'instruction publique communique toujours le montant de la contribution aux frais de traitement également due par la commune de domicile lors du décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant (voir ch. 2.4.1).

2.4 Réglementation cantonale subsidiaire
Si la commune de domicile et la commune de scolarisation n'adoptent pas de réglementation spécifique dans ce domaine, la commune de domicile est tenue de verser à la commune de scolarisation une contribution aux frais de scolarisation composée des éléments suivants :

2.4.1. Contribution aux frais de traitement par élève > tableau d'aide
Les communes et communautés scolaires conviennent entre elles des modalités de facturation des frais de traitement pour les élèves provenant d'autres communes. La contribution aux frais de traitement correspond à 50 pour cent des dépenses liées aux traitements du corps enseignant incombant à la commune de scolarisation en vertu de la LPFC. Elle varie d'une commune à l'autre.

La Direction de l'instruction publique met à disposition un tableau d'aide à la facturation des frais de traitement et publie la contribution moyenne aux frais de traitement enregistrée pour la dernière année scolaire ayant fait l'objet d'un décompte. Ces documents sont disponibles sur Internet sur www.erz.be.ch/rfeo.

Le montant approximatif de la contribution aux frais de traitement sera communiqué à chaque commune de scolarisation en automne 2015 avec le calcul prévisionnel de la compensation des charges des traitements du corps enseignant. La Basisstufe, introduite à la rentrée 2013, est intégrée aux calculs préliminaires remis aux communes. Le montant définitif pour l'année scolaire 2015-2016 sera, quant à lui, mentionné dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant adressé aux communes à l'automne 2016 par l'Office des services centralisés de la Direction de l'instruction publique.

8 L'école obligatoire se compose de l'école enfantine et des degrés primaire et secondaire I.
9 Art. 7, al. 2 de la loi du 19 mars 1992 sur l'école obligatoire (LEO ; RSB 432.210)
10 Art. 24b, al. 4 de la loi du 27 novembre 2000 sur la péréquation financière et la compensation des charges (LPFC ; RSB 631.1)

2.4.2 + Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*[11]	Contribution aux coûts d'infrastructure**	**Total**
Ecole enfantine	CHF 655.–	CHF 1865.–	**CHF 2520.–**
Degré primaire	CHF 890.–	CHF 3310.–	**CHF 4200.–**
Degré secondaire I	CHF 1050.–	CHF 3320.–	**CHF 4370.–**

Remarque concernant la « Basisstufe » et le cycle élémentaire : les contributions pour la 1re et la 2e année de « Basisstufe » et le cycle élémentaire sont analogues à celles demandées pour l'école enfantine et les contributions pour la 3e, la 4e et éventuellement la 5e année de « Basisstufe » sont analogues à celles demandées pour le degré primaire. Les communes peuvent toutefois calculer leurs frais d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs également pour la « Basisstufe » et le cycle élémentaire.

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour l'exploitation de leurs écoles[12], c'est-à-dire sur les charges correspondant aux indemnités versées aux membres des commissions et aux indemnités pour les charges de biens, services et marchandises (matériel et mobilier scolaires). Les tarifs se fondent sur les charges moyennes par catégorie de communes telles qu'elles apparaissent dans les comptes 2011 des communes (FINSTA). Le canton effectue un relevé périodique de ces coûts.

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour leur infrastructure scolaire[12].
- Il a été calculé à partir des données fournies par 36 communes interrogées portant sur un total d'environ 150 complexes scolaires.
- La taille moyenne des classes est de 18 élèves à l'école enfantine et de 19 élèves aux degrés primaire et secondaire I.
- Les valeurs d'assurance des bâtiments ont été relevées par degré scolaire. Lorsqu'un bâtiment était utilisé par des classes de degrés différents, des déductions ont été opérées en fonction de la proportion de classes et d'élèves. A ensuite été retranchée la part liée à l'utilisation des locaux par des tiers. 6,5 pour cent de la valeur finale ont été retenus pour le calcul.
- Cette part comprend la valeur locative (3,5%), les frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité ainsi que l'entretien général (au total 3%).
- Les valeurs de base font référence à l'année 2013. Le canton effectue un relevé périodique.

2.5 Facturation entre communes

Les communes règlent la procédure de facturation des contributions aux frais de scolarisation entre elles. La Direction de l'instruction publique recommande aux communes accueillant des élèves d'autres communes de clarifier la situation avant leur venue.

La date déterminante pour la facturation des contributions aux frais de scolarisation est le 15 septembre 2015 (jour de référence de la statistique des élèves). Si les communes n'ont pas adopté de réglementation spécifique, la Direction de l'instruction publique propose trois variantes de facturation :

a) Les communes de scolarisation établissent une facture provisoire des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2015-2016 avant le 31 décembre 2015. Elles se basent pour ce faire sur la part correspondant aux frais de traitement du corps enseignant figurant dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2014-2015. Elles établissent le décompte définitif à l'automne 2016, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2015-2016 leur a été communiqué.
b) Les communes de scolarisation établissent des factures d'acomptes sur la base des calculs préliminaires pour l'année scolaire 2015-2016 remis aux communes par l'Office des services centralisés de la Direction de l'instruction publique en automne 2015. Le décompte définitif est effectué à l'automne 2016, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2015-2016 a été communiqué.
c) Les communes de scolarisation facturent les contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2015-2016 à l'automne 2016 après avoir reçu le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2015-2016.

Dans un souci de simplicité, la Direction de l'instruction publique conseille en outre aux communes de s'entendre sur une contribution aux frais de scolarisation pour toute la durée de l'année scolaire 2015-2016 si, au 15 septembre 2015, des élèves sont inscrits dans une école d'une autre commune que la leur.

3. Fréquentation d'une 9e année dans un gymnase cantonal (Quarta)

Dans la partie germanophone du canton, chaque commune détermine si ses élèves fréquentent l'enseignement gymnasial de 9e année (11e) dans une école secondaire ou dans un gymnase cantonal.

Dans le second cas, elle conclut une convention avec le gymnase ou l'Office de l'enseignement secondaire du 2e degré et de la formation professionnelle de la Direction de l'instruction publique. Si un élève suit l'enseignement gymnasial de 9e année dans un gymnase cantonal, la commune de domicile de cet élève verse au canton une contribution aux frais de scolarisation composée des éléments suivants :

3.1. Contribution aux frais de traitement par élève

Le montant effectif de la contribution aux frais de traitement ne sera connu qu'au moment de l'établissement, à l'automne 2016, du décompte final de la compensation des charges. Par conséquent, seul un acompte d'un montant de **5400 francs** sera facturé en automne 2015. Il se fonde sur la moyenne des charges liées aux traitements du corps enseignant de toutes les classes de 9e année des gymnases (Quarta)***.

11 Les frais de transport d'élèves ne sont pas pris en compte dans le calcul de la contribution aux frais de scolarisation. Les communes conviennent entre elles des modalités de facturation pour ces frais car ils varient de l'une à l'autre.

12 Art. 24b, al. 3 LPFC

3.2. + Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*	Contribution aux coûts d'infrastructure**	**Total*** **
9e année gymnasiale (Quarta)	CHF 1050.–	CHF 1530.–	**CHF 2580.–**

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2)

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2) hors valeur locative.

*** Le montant de la contribution globale aux frais de scolarisation par élève fréquentant une 9e année dans un gymnase cantonal s'élève ainsi à près de 7980 francs, le remboursement provenant de la compensation des charges pour les frais de traitement en moyenne à environ 2700 francs. Les coûts supportés par les communes pour les traitements du corps enseignant ainsi que pour l'exploitation et l'infrastructure scolaires se chiffrent donc à près de 5280 francs nets (sous réserve du décompte final).

La fréquentation d'une 9e année au gymnase est toujours gratuite pour les élèves. La contribution aux frais de scolarisation ne doit jamais être facturée à leurs parents. Elle est due par la commune de domicile indépendamment du fait que les élèves aient ou non déjà effectué une 9e année.

Au cours de l'année scolaire 2015-2016, les gymnases cantonaux facturent aux communes de domicile, au plus tard quatre mois après la rentrée, un acompte correspondant au montant prévisionnel de la contribution aux frais de scolarisation. La facture se fonde sur le nombre d'élèves inscrits au 15 septembre 2015. Le montant définitif sera déterminé après la fin de l'année et l'acompte versé déduit de ce montant.

4. Fréquentation intercantonale d'établissements scolaires

4.1 Un enfant venu d'un autre canton fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans le canton de Berne

Si un enfant dont le domicile civil est situé en dehors du canton de Berne fréquente un établissement de la scolarité obligatoire bernois, le canton de Berne supporte les frais de traitement générés par cet enfant. Ce dernier ne sera pas comptabilisé dans la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant de la commune de scolarisation. Le canton de Berne verse en outre à la commune de scolarisation de l'enfant une contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure[13].

4.2 Un enfant bernois fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans un autre canton

Si un enfant dont le domicile civil est situé dans le canton de Berne fréquente un établissement extracantonal de la scolarité obligatoire, le canton de Berne demande à la commune de domicile de l'enfant de lui verser une contribution correspondant à 65 pour cent de la contribution aux frais de scolarisation demandée par le canton dans lequel est située l'école. Si la contribution demandée par ce dernier est inférieure à 4000 francs par élève, la commune bernoise n'est pas tenue de s'acquitter d'une participation[14].

Les notices de la Direction de l'instruction publique relatives à la fréquentation intercantonale d'établissements scolaires peuvent être consultées sur www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege > Français.

5. Renseignements

- Directives et fréquentation d'établissements extracantonaux : Bernhard Schmutz, Secrétariat général de la Direction de l'instruction publique, Coordination des écolages, 031 633 84 18, bernhard.schmutz@erz.be.ch
- Décompte final des frais de traitement : Sandra Geissbühler, Office des services centralisés de la Direction de l'instruction publique, Section des prestations financières, 031 633 84 19, sandra.geissbuehler@erz.be.ch
- Modalités de paiement en cas de fréquentation d'une 9e année dans un gymnase cantonal : secrétariat du gymnase concerné ou Denise Kreutz, Office de l'enseignement secondaire du 2e degré et de la formation professionnelle (OSP), Section des écoles moyennes, 031 633 87 72, denise.kreutz@erz.be.ch.

6. Validité

Les présentes directives sont valables pour l'année scolaire 2015-2016.

Le Directeur de l'instruction publique, Bernhard Pulver, conseiller d'Etat

13 Art. 24d, al. 2 LPFC

BLVK: Teilliquidation Kinder- und Jugendheim Maiezyt

Teilliquidation der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK) infolge Auflösung der Anschlussvereinbarung durch das Kinder- und Jugendheim Maiezyt in Wabern/Bern

Im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Gesetzes über die kantonalen Pensionskassen (PKG) und dem Primatwechsel hat die angeschlossene Institution Kinder- und Jugendheim Maiezyt die Vorsorgeeinrichtung gewechselt und die Anschlussvereinbarung mit der BLVK auf den 31.12.2014 aufgelöst. Diese Auflösung der Anschlussvereinbarung hat eine Teilliquidation der BLVK zur Folge. Gestützt auf Art. 53b, Art. 53d ff und 72a des Bundesgesetzes über die berufliche Alter-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG), Art. 27g und Art. 27h der Verordnung über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVV 2) sowie Art. 6 und Art. 41 ff. des Gesetzes über die kantonalen Pensionskassen (PKG) hat die Verwaltungskommission der BVLK am 25.2.2015

14 Art. 24e LPFC

folgende Beschlüsse zur Durchführung der Teilliquidation gefasst:

a) Die Voraussetzungen zur Durchführung der Teilliquidation sind erfüllt.
b) Die von der Teilliquidation betroffenen Personen sind sechs Lehrkräfte, welche weiterhin beim Kinder- und Jugendheim Maiezyt beschäftigt bleiben.
c) Unter dem Anschluss ist eine rentenbeziehende Person versichert. Diese verbleibt in der BLVK.
d) Stichtag für die Teilliquidation und Bilanzstichtag ist der 31.12.2014.
e) Es bestehen keine freien Mittel, weshalb auf die Erstellung eines Verteilplans verzichtet werden kann.
f) Gestützt auf die Staatsgarantie überweist die BLVK die vollen ungekürzten Austrittsleistungen der Höhe von insgesamt CHF 1 416 274.30.
g) Der Fehlbetrag infolge Unterdeckung beträgt per 31.12.2014 CHF 282 311. Dieser wird samt Zinsen vom Kanton (Staatsgarantiegeber) zurückgefordert.

Die BLVK hat die ungekürzten Austrittsleistungen ab dem 1. Januar 2015 mit dem Zinssatz von 1,75% verzinst und mit Valuta 31.1.2015 an die neue Vorsorgeeinrichtung des Kinder- und Jugendheims Maiezyt überwiesen.

Die Publikation erfolgt ebenfalls auf der Website der BLVK, www.blvk.ch.

Rechtsmittelbelehrung

Die Versicherten und die Rentner der BLVK haben das Recht, die Tatbestandsfeststellungen und die Durchführung der Teilliquidation durch die Bernische BVG- und Stiftungsaufsicht (BBSA), Belpstrasse 48, Postfach, 3000 Bern 14, überprüfen zu lassen. Einsprechende haben eine Überprüfung innerhalb von 30 Tagen ab Bekanntmachung der Teilliquidation bei der BBSA anzumelden.

Ostermundigen, 25. Juni 2015/
Bernische Lehrerversicherungskasse (BLVK), der Direktor

CACEB : liquidation partielle du
Kinder- und Jugendheim Maiezyt

Liquidation partielle de la CACEB suite à la dissolution de la convention d'affiliation avec le *Kinder- und Jugendheim Maiezyt* à Wabern/Berne

En liaison avec l'introduction de la nouvelle loi sur les caisses de pension cantonales (LCPC) et le changement de primauté, l'institution affiliée *Kinder- und Jugendheim Maiezyt* a changé d'institution de prévoyance et a dénoncé son contrat d'affiliation avec la CACEB au 31 décembre 2014. Cette dissolution du contrat d'affiliation entraîne une liquidation partielle de la CACEB. Se basant sur les articles 53b, 53d ss et 72a de la loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité/2e pilier et l'article 27g et h de l'ordonnance sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (OPP 2) ainsi que sur les articles 6 et 41 ss de la loi sur les caisses de pension cantonales (LCPC), la commission administrative (CA) a pris les décisions suivantes le 25 février 2015, pour la mise en œuvre de cette liquidation partielle de la CACEB :

a) les conditions visant à la mise en œuvre de la liquidation partielle sont remplies.
b) les personnes concernées par la liquidation partielle sont six enseignants qui restent encore employés à la *Kinder- und Jugendheim Maiezyt*.
c) parmi les personnes sous contrat, une personne est bénéficiaire de rentes. Celle-ci reste à la CACEB.
d) le 31 décembre 2014 est le jour d'échéance de la liquidation partielle et du bilan.
e) il n'existe pas d'autres actifs disponibles, il peut donc être renoncé à un plan de répartition de tels actifs.
f) sur la base de la garantie de l'Etat, la CACEB verse in extenso les pleines prestations de départ à hauteur du montant total de CHF 1 416 274.30.
g) le montant manquant en raison de la lacune de couverture au 31 décembre 2014 s'élève à CHF 282 311.–. Ce montant, y compris les intérêts, sera rétrocédé par le canton (garantie de l'Etat).

La CACEB a transféré la prestation de départ in extenso, avec les intérêts de 1,75 pour cent dès le 1er janvier 2015, valeur au 31 janvier 2015, à la nouvelle institution de prévoyance du *Kinder- und Jugendheim Maiezyt.*

La publication de cette liquidation se trouve aussi sur le site Internet www.caceb.ch.

Possibilités de recours

Les assurés et les retraités de la CACEB ont le droit de faire vérifier l'état des choses et la mise en œuvre de cette liquidation partielle de la CACEB par l'Autorité bernoise de surveillance des institutions de prévoyance et des fondations (ABSPF), Belpstrasse 48, boîte postale, 3000 Berne 14. Les ayants droit doivent déposer une demande de réexamen dans un délai de 30 jours à partir de l'annonce de la liquidation partielle auprès de l'ABSPF.

Ostermundigen, le 25 juin 2015/
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois, le directeur

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 21. April 2015

– Aktion 72 Stunden der SAJV
– Berufswahlvorbereitung Sek I: Anforderungsprofile

Themen der Ausgabe vom 22. Mai 2015

– Schulaustretende ohne Anschlusslösung
– Schulinterne Weiterbildung: Änderung ab 2016
– Überarbeitetes Merkblatt der Erziehungsberatung
– Broschüre «Fit für den Kindergarten»
– Gesucht: Mitglied für die Fachkommission Natur, Mensch und Gesellschaft
– Gesucht: Mitglied für die Gesamtkommission

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 21 avril 2015
- L'Action 72 heures du CSAJ
- Ecole à la ferme

Sujets de l'édition du 22 mai 2015
- Jeunes sans solution de raccordement
- Nouvelle version d'une notice du Service psychologique pour enfants et adolescents
- Prêt pour l'école enfantine
- Schoolteams Cup
- Meule à charbon
- Relation famille-école

Erziehungsdirektion

Pensen in den Fremdsprachen für das Schuljahr 2015/16

Jeweils auf Beginn des Schuljahres werden für die Fremdsprachen die Pensen anhand der obligatorischen Lehrmittel publiziert. Bei den Angaben handelt es sich teilweise um verbindliche Vorgaben, teilweise um Empfehlungen. Für das Schuljahr 2015/16 gelten die gleichen Pensen wie im Schuljahr 2014/15. Ausnahmen bilden Französisch und Englisch im 7. Schuljahr. Hier wird mit neuen Lehrmitteln unterrichtet. Italienisch wird unterrichtet, im 8. und 9. Schuljahr da hier neu ein zweites Lehrmittel eingesetzt werden kann.

Französisch
- 3. Schuljahr: Mille feuilles 3 (magazines 3.1–3.3)
- 4. Schuljahr: Mille feuilles 4 (magazines 4.1–4.3)
- 5. Schuljahr: Mille feuilles 5 (magazines 5.1–5.2)
- 6. Schuljahr: Mille feuilles 6 (magazines 6.1–6.2)
- 7. Schuljahr Realschule: Clin d'œil 7 G (magazines 7.1–7.5)
- 7. Schuljahr Sekundarschule: Clin d'œil 7 E (magazines 7.1–7.5)
- 8. Schuljahr Realschule: BONNE CHANCE! 2, bis und mit Etape 22 und BONNE CHANCE! 3 (Ausgabe Realschule) bis Etape 23 oder 24 (Empfehlung)
- 8. Schuljahr Sekundarschule: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 28 (verbindlich)
- 9. Schuljahr Realschule: BONNE CHANCE! 3 (Ausgabe Realschule) bis Etape 27 (verbindlich)
- 9. Schuljahr Sekundarschule: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35 (verbindlich)
- 9. Schuljahr Sekundarschule, gymnasialer Unterricht: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35 inkl. 3 plus (verbindlich); massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.

Englisch
- 5. Schuljahr: New World 1
- 6. Schuljahr: New World 2
- 7. Schuljahr Realschule: New World 3 G
- 7. Schuljahr Sekundarschule: New World 3 E
- 8. Schuljahr Sekundarschule: Inspiration Book 1, bis und mit Unit 8 (verbindlich)
- 9. Schuljahr Sekundarschule: Inspiration Book 2, Units 1–6 (verbindlich)
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: English File Pre-intermediate, third edition, bis und mit Unit 10 (verbindlich); massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.

Englisch 9. Schuljahr Sekundarschule: Ein Leitfaden der Fremdsprachenkommission zum Umgang mit Inspiration 2 zeigt, welche Schwerpunkte bei der Bearbeitung des Lehrmittels gesetzt werden können, damit der Lehrplan erfüllt werden kann. Der Leitfaden ist unter www.faechernet.ch veröffentlicht.

Die Schulen können die bisherige Ausgabe von Inspiration oder die überarbeitete Version NEW Inspiration im Unterricht einsetzen. Die bisherige Ausgabe von Inspiration und das NEW Inspiration können jedoch nicht gleichzeitig in einer Klasse verwendet werden.

Italienisch (Sekundarschule)
- 8. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 3 (verbindlich)
- 9. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 7 (verbindlich)
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: Orizzonti 2, bis und mit Unità 2 (verbindlich); massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.
- Regionalkurs gymnasialer Unterricht 9. Schuljahr: Orizzonti 1, bis und mit Unità 7 (verbindlich)

Oder:
- 8. Schuljahr: Chiaro! A1, bis und mit Lezione 7
- 9. Schuljahr: Chiaro! A1 fertig, Chiaro! A2 bis und mit Lezione 4
- 9. Schuljahr gymnasialer Unterricht: Chiaro! A2, bis und mit Lezione 7 (verbindlich); massgebend ist zudem der Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005.
- Regionalkurs gymnasialer Unterricht 9. Schuljahr: Chiaro! A1 fertig, Chiaro! A2 bis und mit Lezione 4.

Latein (Sekundarschule)
- 8. Schuljahr: Itinera, bis und mit Caput IV mit den Präzisierungen gemäss dem Dokument «Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres» (verbindlich)
- 9. Schuljahr: Itinera, bis und mit Caput X (verbindlich)

Allgemeine Bemerkungen

Für alle Fremdsprachen gilt bezüglich der angegebenen Pensen Folgendes: Verbindlich sind die im Lehrplan festgelegten Richtziele und Grobziele. Die Zielsetzungen zu

den Fertigkeiten, Kenntnissen und Haltungen sind anhand der vorgeschriebenen Lehrmittel zu erarbeiten. Dabei sind die Lehrmittel jedoch nicht als geschlossene Lehrgänge zu betrachten, die mit den Schülerinnen und Schülern lückenlos durchgearbeitet werden sollen. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen in jedem Fall Schwerpunkte setzen.

– Auskünfte zu den Pensen in den Fremdsprachen erteilt Brigitte Reber, Fabrikstrasse 8, 3012 Bern, 031 309 24 95, brigitte.reber@phbern.ch.
– Auskünfte zu den Pensen für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr erteilt Thomas Multerer, Rektorat Gymnasium, 4900 Langenthal, 062 919 88 22, thomas.multerer@bzl.ch.

Erziehungsdirektion

Prüfungs- und Übertrittspensen Sekundarstufe II für das Schuljahr 2015/16

Die folgenden Angaben gelten für die Prüfungen und Übertritte auf Beginn des Schuljahres 2016/17. Die Prüfungspensen legen fest, welche Lehrplaninhalte für die Aufnahmeprüfungen vorausgesetzt werden. Davon abzugrenzen sind die Übertrittspensen. Diese definieren, welche Inhalte bis zum Ende des Schuljahrs erarbeitet werden müssen.

Gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr und Gymnasien
1. Prüfungspensen gymnasialer Unterricht im 9. Schuljahr
Gemäss der Mittelschulgesetzgebung erfolgt der Regelübertritt in den gymnasialen Bildungsgang nach dem 8. Schuljahr.

Prüfungspensen für die Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aus dem 8. Schuljahr
Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler des 8. Schuljahres der öffentlichen Volksschulen, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai vor dem Eintritt das 17. Altersjahr noch nicht erreicht haben, an einer Prüfung teilnehmen. Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch und Mathematik sind wie folgt festgelegt:

Deutsch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten und das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr, wobei zu beachten ist, dass die Ziele und Inhalte des 8. Schuljahres zum Zeitpunkt der Prüfung erst zur Hälfte bearbeitet wurden. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3, inkl. 3 plus, bis und mit Etape 25 bearbeitet wurde. Die Art der schriftlichen Aufgaben orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel; das Leseverstehen steht dabei im Vordergrund.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. Schuljahr (Sekundarschulniveau) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 und das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7. Die Prüfung bezieht sich auf die Richtziele des Lehrplans. Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvermögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt. Zusätzlich können folgende Inhalte aus dem mathbu.ch 8, Lernumgebung 4 und 6 gewählt werden:

Lernumgebung 4: «Verpackte Zahlen» (mathbu.ch 8) bzw. Lernumgebung 10: «Verpackte Zahlen» (mathbuch 2)
Richtziele:
– Kenntnisse und Fertigkeiten: Terme und Gleichungen umformen
– Mathematisierfähigkeit: Operationen verstehen und anwenden
– Problemlöseverhalten: Strategien entwickeln

Inhaltliche Ziele:
– Addition, Subtraktion und Multiplikation von Termen vertiefen
– Gleichungen interpretieren
– Äquivalenzumformungen von Gleichungen verstehen und anwenden
– Lösungen von Gleichungen beurteilen

Darin enthalten sind folgende Lehrplaninhalte des 8. Schuljahres:
– Gleichungen und Ungleichungen 1. Grades
– Gleichung als Beziehung zweier Terme erkennen
– Gleichungen durch Einsetzen und Umformen lösen

Lernumgebung 6: «Entwicklung von zwei bis acht» (mathbu.ch 8) bzw. Lernumgebung 11: «Dreiecke – Vierecke» (mathbuch 2)
Richtziele:
– Vorstellungsvermögen: sich ebene Figuren vorstellen
– Kenntnisse und Fertigkeiten:
  – Begriffe und Regeln verstehen und gebrauchen
  – Mit dem Taschenrechner rechnen
  – Zeichnen, skizzieren
  – Messen
– Mathematisierfähigkeit: Muster erkennen

Inhaltliche Ziele:
- ästhetische Gesetzmässigkeiten wahrnehmen und anwenden
- Das Messen und Zeichnen von Winkeln üben
- Dreiecke aus Seiten und Winkeln konstruieren
- Trapeze (und allgemeinere Vielecke) berechnen
- Viereckskonstruktionen begegnen

Darin enthalten sind folgende Lehrplaninhalte des 8. Schuljahres:
- Winkel > Winkelsumme im Dreieck; in Vielecken durch Zerlegung in Dreiecke
- Dreieck > elementare Konstruktionen
- Vierecke > elementare Konstruktionen

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Für Schülerinnen und Schüler, die anstelle von Französisch in Englisch geprüft werden, beträgt das Prüfungspensum Inspiration Book 1, bis und mit Unit 6. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

Prüfungspensen für die Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aus dem 9. Schuljahr
Die Mittelschulgesetzgebung sieht vor, dass aus besonderen Gründen auch im 9. Schuljahr eine Qualifikation für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr möglich ist. Schülerinnen und Schüler des 9. Schuljahres der öffentlichen Volksschulen, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt nicht erfüllen, sowie Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen, die am 1. Mai vor dem Eintritt das 17. Altersjahr noch nicht erreicht haben, können sich zur Prüfung anmelden. Es gelten dann die folgenden Prüfungspensen:

Deutsch: Es gelten der Lehrplan für die Volksschule sowie die Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres (Ausgabe 2005); diese Übertrittspensen sind Bestandteil des Lehrplans für den gymnasialen Lehrgang vom 29.7.2005 (www.erz.be.ch/klm). Die Prüfung besteht aus der Lektüre eines Textes und Fragen zum Leseverstehen. Aus dem Text werden grammatikalische Übungen und die Aufgabenstellung zum Verfassen eines Textes abgeleitet. Beim Schreiben eines Textes werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema, eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung, sowie die Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten und das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3, inkl. 3 plus, bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Art der schriftlichen Aufgaben orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel; das Leseverstehen steht dabei im Vordergrund.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8. Es können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog ausgewählt werden:

Zahlenraum: Reelle Zahlen (R):
- Rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:
- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:
- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:
- Zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Es werden Aufgaben aus den Bereichen «Vorstellungsvermögen» und «Kenntnisse und Fertigkeiten» (Mathematik I) sowie «Mathematisierfähigkeit» und «Problemlöseverhalten» (Mathematik II) gestellt.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die prüfungsleitenden Gymnasien.

2. Übertrittspensen in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr und in die Tertia von Gymnasien
Pensen für den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr
Die Übertrittspensen in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr entsprechen dem Dokument «Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres» (Ausgabe 2005); dieses Dokument findet sich im Anhang 1 des Lehrplans für den gymnasialen Bildungsgang vom 29.7.2005 (www.erz.be.ch/klm). Für Französisch, Englisch, Italienisch und Latein gelten die folgenden Übertrittspensen:

Französisch: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 28 (inkl. 3 plus)
Englisch: Inspiration Book 1, bis und mit Unit 8
Italienisch: Orizzonti 1, bis und mit Unità 3 oder Chiaro! A1, bis und mit Lezione 7
Latein: Itinera, bis und mit Caput IV mit folgenden Präzisierungen:

– Caput I: Beim Nomen zusätzlich Genetiv sg. und beim Verb 1. Person sg. Präsens; Vokativ nur erwähnen
– Caput II: Personalpronomia 1. und 2. Person systematisch lernen; is, ea, id; Reflexivum der 3. Person
– Caput III: Texte 9 und 10 weglassen
– Caput IV: Lokativ weglassen (ausser Romae)

Pensen für den Übertritt in die Tertia von Gymnasien
Die Übertrittspensen am Ende des 9. Schuljahres in das 10. Schuljahr an Gymnasien entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005. Für die Fremdsprachen gelten die folgenden Pensen:

Französisch: BONNE CHANCE! 3, bis und mit Etape 35 (inkl. 3 plus)
Englisch: English File Pre-intermediate third edition, bis und mit Unit 10
Italienisch: Orizzonti 2, bis und mit Unità 2 oder Chiaro! A2 bis und mit Lezione 7
Latein: Itinera, Caput X (fertig)

3. Prüfungspensen für den Eintritt in die Tertia bzw. in die Sekunda von Gymnasien
Gemäss der Mittelschuldirektionsverordnung können Schülerinnen und Schüler, welche die Bedingungen für einen prüfungsfreien Übertritt ins 10. oder 11. Schuljahr eines Gymnasiums nicht erfüllen, an einer Prüfung teilnehmen. Es handelt sich dabei um ausserordentliche Eintritte in den gymnasialen Bildungsgang. Den Prüfungspensen liegt deshalb jeweils der Lehrplan der vorhergehenden Schuljahre des gymnasialen Unterrichts zugrunde.

Prüfungspensen für die Aufnahme in die Tertia von Gymnasien
Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch und Mathematik entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005 und berücksichtigen die Ziele und Inhalte des Lehrplans für das 9. Schuljahr. Für die Prüfung in Französisch wird der Stoff gemäss BONNE CHANCE! 3, inkl. 3 plus, bis und mit Etape 35 vorausgesetzt.

Prüfungspensen für die Aufnahme in die Sekunda von Gymnasien
Die Pensen für die Prüfungsfächer Deutsch, Französisch, Mathematik und das Schwerpunktfach entsprechen dem Lehrplan für den gymnasialen Bildungsgang vom 29. Juli 2005 und berücksichtigen die Ziele und Inhalte des Lehrplans für das 9. und 10. Schuljahr.

Fachmittelschulen: Prüfungspensen 2016
Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine Fachmittelschule auf Beginn des Schuljahres 2016/17.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes. Dabei geht es um eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema eine angemessene sprachliche und formale Gestaltung mit Beachtung der typischen Textmerkmale, die treffende Wortwahl und die flexible Anwendung von Satzstrukturen.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3 bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von BONNE CHANCE! an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von BONNE CHANCE! 1–3. Die Prüfung wird mündlich durchgeführt und konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Grammatik.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: Reelle Zahlen (R):
– Rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele
Bruchterme:
– Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten
Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:
– Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)
Ähnlichkeit:
– Zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
– Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
– Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Berufsfeldeignung/Berufswahlprozess: In einem Gespräch, das ähnlich wie ein Bewerbungsgespräch strukturiert ist, werden folgende Elemente beurteilt:
1. Teamfähigkeit und Selbstkompetenz: Verbale, nonverbale und handlungsorientierte Kontaktfähigkeit; Verantwortungsgefühl für sich selber und andere; Belastbarkeit, Ausdauer; Fähigkeit zur Selbstkritik; Interesse an sozialen Prozessen, am Austausch mit andern; Bereitschaft, persönliche Defizite zu überwinden. Es wird vorausgesetzt, dass Aufbau und Ablauf von Bewerbungsgesprächen im Berufswahlunterricht behandelt worden sind.
2. Qualität der Auseinandersetzung mit einem der beiden Berufsfelder (Gesundheit oder Soziale Arbeit) im Rahmen des Berufswahlprozesses und des Berufswahlunterrichts: Besuch von Informationsveranstaltungen der gewünschten Berufsfelder; Schnuppertage oder Schnupperpraktika im gewünschten Berufsfeld; Auseinandersetzung mit den Anforderungen an eine Ausbildung im gewünschten Berufsfeld.

Für Schülerinnen und Schüler, die über geringe Deutsch- bzw. Französischkenntnisse verfügen (Unterricht in Deutsch bzw. Französisch erst seit dem 6. Schuljahr oder später), können die Prüfungen diesem Umstand angepasst werden. Auskunft erteilen die Fachmittelschulen.

Berufsmaturitätsschulen, Handelsmittelschulen mit Berufsmaturität und Informatikmittelschule: Prüfungspensen 2016

Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS), eine Handelsmittelschule mit Berufsmaturität oder in die Informatikmittelschule (IMS) auf Beginn des Schuljahres 2016/17.

1. Berufsmaturität (BM) Ausrichtungen Technik, Architektur, Life Science; Wirtschaft und Dienstleistung Typ Wirtschaft sowie Typ Dienstleistung; Gesundheit und Soziales; Gestaltung und Kunst und Informatikmittelschule (IMS)

Deutsch: Es gelten der Lehrplan für die Volksschule sowie die Übertrittspensen in den gymnasialen Lehrgang des 9. Schuljahres (Ausgabe 2005); diese Übertrittspensen finden sich im Anhang 1 des Lehrplans für den gymnasialen Lehrgang vom 29.7.2005 (www.erz.be.ch/klm). Die Prüfung besteht aus dem Verfassen eines Textes und kann um ein Sprachblatt erweitert werden. Beim Text werden eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema sowie eine angemessene formale und sprachliche Gestaltung unter Beachtung der typischen Merkmale der Textsorte verlangt. Die Aufgaben des Sprachblattes setzen das Bestimmen der fünf Wortarten und das Unterscheiden von Haupt- und Nebensätzen, ohne Bestimmung nach Form und Funktion, voraus. Es wird erwartet, dass die Schülerinnen und Schüler über einen differenzierten und breiten Wortschatz verfügen und Satzstrukturen sicher und flexibel anwenden können.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3 bis und mit Etape 32 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von BONNE CHANCE! an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von BONNE CHANCE! 1–3. Die Prüfung konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Hörverstehen oder Leseverstehen, Schreiben (Textproduktion) und Grammatik.

Englisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, Englisch Sekundarschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass von Inspiration 2 die Units 1–4 mit den im «Leitfaden zum Umgang mit Inspiration 2» empfohlenen Schwerpunkten bearbeitet wurden. Der Leitfaden der Fremdsprachenkommission ist unter www.faechernet.ch veröffentlicht.

Die Art der Aufgaben orientiert sich an den Schwerpunkten des Lehrplans und am Lehrmittel.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8. Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: Reelle Zahlen (R):
- Rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:
- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:
- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:
- Zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

2. Zusätzliche Eignungsprüfung für die BM Ausrichtung Gestaltung und Kunst

Im Fach Gestalten wird eine projektartige, themenzentrierte Prüfungsarbeit mit den Bestandteilen Naturstudium, farbiges und räumliches Gestalten, Bildbetrachtung/Bildvergleich durchgeführt. Dauer: 6 Stunden.

3. Zusätzliche Eignungsprüfung für die Informatikmittelschule (IMS)

In der schriftlichen Eignungsprüfung werden Themen aus den Bereichen IT-Grundwissen, Konzentration, Logik und räumliche Wahrnehmung geprüft, welche für eine Informatikausbildung relevant sind. Dauer: 90 Minuten.

Handelsmittelschule mit oder ohne Berufsmaturität an der ESC La Neuveville: Prüfungspensen 2016

Für Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Berufsmaturität an der Handelsmittelschule ESC La Neuveville entscheiden, gelten die Prüfungspensen für Berufsmaturitätsschulen.

Die folgenden Angaben gelten für Prüfungen für den Übertritt in eine Handelsmittelschule zum Erwerb eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) Kaufmann/Kauffrau ohne Berufsmaturität auf Beginn des Schuljahres 2016/17. Die Prüfungsserien aus den vergangenen Jahren stimmen nicht mit den unten aufgeführten Prüfungsformen und -inhalten überein.

Deutsch: Es gilt der Lehrplan für die Volksschule. Die Prüfung besteht aus einer dreiteiligen Aufgabenstellung (Grammatik, Textverständnis, Textproduktion). Im Prüfungsteil «Grammatik» sind vier bis fünf Fragen zu den gängigen Bereichen der Grammatik zu bearbeiten (Wortarten, Satzglieder, Rechtschreibung, Wortschatz, Inter-

punktion). Im Prüfungsteil «Textverständnis» sind Fragen zu einem ausgewählten Text zu beantworten (Sachtext oder Kurzgeschichte). Bei der Textproduktion geht es um eine differenzierte inhaltliche Auseinandersetzung mit einem Thema, welche auch sprachlich und formal angemessen ausformuliert werden muss.

Französisch: Grundlagen bilden die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, bis 1. Semester des 9. Schuljahres. Es wird vorausgesetzt, dass BONNE CHANCE! 3 Ausgabe Realschule bis und mit Etape 26 bearbeitet wurde. Die Aufgabenstellung lehnt sich an das Übungsspektrum von BONNE CHANCE! an und orientiert sich inhaltlich an den Themen von BONNE CHANCE! 1 – 3. Die Prüfung konzentriert sich auf die folgenden Fertigkeiten und Kenntnisse: Textverständnis Schreiben/Redaktion, Wortschatz und Grammatik.

Mathematik: Grundlage für die Prüfung sind die Ziele und Inhalte des Lehrplans für die Volksschule, 7. und 8. Schuljahr (Sekundarschule, inkl. Mittelschulvorbereitung) mit den Erarbeitungsstufen 2 und 3 sowie das obligatorische Lehrmittel mathbu.ch 7 und 8.

Die abnehmenden Schulen können zusätzlich Lehrplaninhalte des 9. Schuljahres aus dem folgenden Katalog auswählen:

Zahlenraum: Reelle Zahlen (R):
- Rationale und irrationale Zahlen: Eigenschaften, Beispiele

Bruchterme:
- Bruchterme mit Monomen; erweitern, kürzen, operieren, auswerten

Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen:
- Verhältnisse, Verhältnisgleichungen (auch in der Bruchschreibweise)

Ähnlichkeit:
- Zentrische Streckung: Eigenschaften, Konstruktion; Streckungszentrum, Streckungsfaktor; Figuren verkleinern und vergrössern
- Proportionalsätze: Berechnungen, Konstruktionen; Streckenteilung
- Längen, Flächen, Volumen bei ähnlichen Figuren und Körpern

Gymnase français de Bienne/
Ecole de maturité spécialisée (EMSp) Moutier

Contenus des examens d'admission selon le Plan d'études romand pour le cycle 3 (PER) pour l'année scolaire 2015-2016

Les indications suivantes sont valables pour les examens qui concernent une entrée dans les écoles concernées pour l'année scolaire 2016-2017.

Les contenus décrits pour les examens réfèrent au Plan d'études romand (PER) du cycle 3 et définissent ce que les élèves sont censés maîtriser à la fin du 1er semestre de la 11e. S'agissant de l'entrée dans les écoles du secondaire II, le PER fait foi en termes de connaissances et de compétences réputées acquises. Le Plan d'études romand peut être consulté à l'adresse www.plandetudes.ch.

Examens d'entrée au Gymnase français

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les écoles moyennes (art. 27 et annexe 4b, point 4) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines *français, allemand* et *mathématiques,* les contenus des examens, en référence au PER du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau A équivalant aux exigences de la section p (préparant aux écoles de maturité). Les candidats et les candidates ayant des connaissances limitées en allemand (enseignement dans la deuxième langue nationale depuis la 8e année ou ultérieurement) peuvent choisir s'ils préfèrent être interrogés en allemand ou en anglais. Pour l'anglais, le niveau de référence est celui de la section p (préparant aux écoles de maturité).

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand de français,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de *compréhension de l'écrit (L1 31),* de *production de l'écrit (L1 32),* de *compréhension de l'oral (L1 33)* et de *production de l'oral (L1 34).* La maîtrise de la langue *(fonctionnement de la langue, L1 36)* est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau A de référence comprend, tant pour la *progression des apprentissages* que pour les *attentes fondamentales* du *Plan d'études romand de français,* les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections *Atelier du langage* et/ou *Français livre unique.*

Les contenus de 11e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les *attentes fondamentales* en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit (120 min) porte sur la rédaction d'un texte à choix : production d'un texte argumentatif, évocation, amorce de narration ou texte composé à partir d'une image.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) porte sur la compréhension d'un texte, tant au niveau de la forme (vocabulaire) que du contenu (capacité à en restituer les éléments essentiels, à l'analyser et à émettre un avis personnel).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants :

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet

des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral).

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée).

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte.

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et analyse de leur portrait moral.

Texte qui argumente : analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, justification de sa position par rapport aux arguments développés.

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé.

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, utilisation des procédés de reprise, construction de la progression thématique, utilisation d'organisateurs et de connecteurs, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page).

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale).

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : rédaction d'un récit personnel cohérent en assumant les choix du narrateur (interne/externe, récit ancré ou non dans la situation d'énonciation, système des temps verbaux, chronologie linéaire ou discontinue) en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages et en recourant à une expression élaborée.

Texte qui argumente : rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu.

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral : identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité, …).

Production de l'oral : restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du *fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison)* sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase : constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase.

Orthographe grammaticale : ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux).

Orthographe lexicale : maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu.

Vocabulaire : morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical.

Conjugaison : production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte.

De la phrase au texte : identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation ; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement ; identification des temps du récit et de leurs valeurs ; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs).

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand d'allemand,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de *compréhension de l'oral (L2 33)* et de *compréhension de l'écrit (L2 31),* de *production de l'oral (L2 34)* et de *production de l'écrit (L2 32).* La maîtrise de la langue *(fonctionnement de la langue, L2 36)* est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage *Geni@l B1.* Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1er semestre de la 11e.

L'examen se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1

L'examen écrit (60 min) comporte :

a) une partie de compréhension de texte avec des questions auxquelles les élèves répondent par des phrases. Le contenu a plus d'importance que la langue ;
b) une partie de vocabulaire : l'élève est capable d'expliquer des mots du texte en proposant des synonymes, des antonymes ou sous forme de choix multiple ;
c) une partie de grammaire : il s'agit d'exercices divers sur la syntaxe, les pronoms et les prépositions principalement ;
d) un exercice de rédaction de 100 mots sous forme de dialogue, de lettre ou de question à développer.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte :

a) un texte sur un thème courant et adapté à l'âge des candidats et des candidates, ainsi que des questions de compréhension ;
b) une discussion générale, puis plus personnelle liée au sujet du texte.

Le moyen d'enseignement officiel *Geni@l B1,* en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'*Einheit 3,* y compris le vocabulaire du glossaire. Les cahiers d'exercices *(Arbeitsbuch B1 > Einheit 3 et A2)* constituent une source pour les contenus.

L'examen portant sur la *compréhension de l'écrit (L2 31)* et sur la *compréhension de l'oral (L2 33),* sur la *production de l'écrit (L2 32)* ainsi que sur le *fonctionnement de la langue (L2 36),* les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2 et B1.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans *Geni@l A2 et Geni@l B1* sont les suivants : les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche, l'élève, les langues, les jeunes à l'école, ce que l'on aime. Les candidats et candidates doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les candidats et candidates doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont ceux cités plus haut.

Les candidats et candidates doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte des verbes au passé (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), du génitif (B1), de la conjonction um + zu (B1), du pronom indéfini irgend (B1), des subordonnées avec weil, dass (A2) et du discours indirect.

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand de mathématiques,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans *Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33) et Grandeurs et mesures (MSN 34)*. Le niveau d'exigences correspond au niveau A de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la *progression des apprentissages* que pour les *attentes fondamentales* du *Plan d'études romand de mathématiques,* les niveaux 1, 2 et 3 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand *Mathématiques 9 - 10 - 11* constitue la référence à prendre en compte.

Les contenus de 11e décrits dans le PER de mathématiques ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les *attentes fondamentales* en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen se compose d'une partie écrite (120 min) et d'une partie orale (15 min). Le candidat ou la candidate doit résoudre principalement des problèmes d'algèbre (calcul littéral, équations, mesure, fonction…) et de géométrie. Les problèmes proposés sont choisis de façon à mesurer les capacités d'un candidat à mobiliser les connaissances acquises pour faire face à une situation mathématique.

Les contenus, fondés sur le *PER de mathématiques* et sur le moyen d'enseignement officiel romand, sont les suivants à la fin du 1er semestre de 11e :

Espace

- reconnaître, nommer, décrire et dessiner des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes (hauteur, bissectrice, médiatrice, cercle inscrit ou circonscrit, médiane, centre de gravité, tangente, angles au centre, inscrit, alternes internes ou externes, opposés par le sommet, correspondants, cercle de Thalès)
- identifier une transformation du plan (translation, symétrie axiale, rotation, symétrie centrale, homothétie), reconnaître et décrire ses caractéristiques, l'utiliser pour construire l'image d'une figure
- reconnaître des figures semblables, agrandir ou réduire une figure en utilisant la proportionnalité
- utiliser un système de repérage (système de coordonnées) pour communiquer des positions et des itinéraires

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels
- reconnaître, utiliser et comparer des nombres sous différentes écritures, utiliser leurs propriétés
- connaître et utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace
- faire des calculs avec des puissances et des racines, extraire des entiers d'une racine
- explorer un ensemble de possibilités, organiser un dénombrement dans des situations aléatoires, reconnaître les cas favorables
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- reconnaître des situations pouvant être modélisées par des fonctions
- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- reconnaître et représenter une fonction sous différentes formes (tableau de valeurs, représentation graphique, opérateurs, expression verbale, fonctionnelle)
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)

– connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique, identifier des expressions littérales équivalentes, déterminer leur valeur numérique en substituant des nombres aux lettres
– connaître la terminologie des monômes et des polynômes, savoir les additionner, les soustraire, les multiplier, les écrire sous forme réduite et ordonnée
– décomposer un polynôme en un produit de facteurs
– traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
– traduire une situation par un système de deux équations du premier degré à deux inconnues et le résoudre
– exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres
– utiliser le calcul littéral comme outil de preuve

Grandeurs et mesures
– exprimer des grandeurs (longueur, aire, angle, masse, volume, capacité, temps) dans diverses unités, les comparer
– calculer le périmètre d'un polygone, la longueur d'un cercle ou d'un arc de cercle, le périmètre d'une surface composée
– calculer des aires à l'aide d'une formule (triangle, parallélogramme, losange, disque, secteur circulaire) ou par décomposition en figures simples (surface composée)
– calculer l'aire ou le volume d'un prisme droit, d'un cylindre, d'un solide composé par décomposition en solides simples
– trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
– citer et utiliser le théorème de Pythagore et le théorème de Thalès
– utiliser la proportionnalité pour trouver des mesures dans des figures semblables

Anglais

Un examen d'anglais peut avoir lieu dans le cas où des élèves, qui souhaitent entrer au gymnase, n'ont pu bénéficier de l'enseignement de l'allemand qu'à partir de la 8e année scolaire HarmoS. Dans ce cas, l'examen d'allemand est remplacé par un examen équivalent d'anglais.

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand d'anglais,* dans sa première version de 2010 portant sur trois années d'enseignement au degré secondaire I, en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de *compréhension de l'oral (L3 33)* et de *compréhension de l'écrit (L3 31),* de *production de l'oral (L3 34)* et de *production de l'écrit (L3 32).* La maîtrise de la langue *(fonctionnement de la langue, L3 36)* est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond à l'enseignement en section p (préparant aux écoles de maturité) de l'enseignement de l'anglais dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage *Go 1 ! (11e).* Les attentes fondamentales du PER d'anglais décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1er semestre de la 11e.

L'examen d'anglais se base sur le Cadre européen des langues, niveau A2+/B1

L'examen écrit (60 min) comporte :
a) une partie de compréhension de texte avec des questions nécessitant des réponses écrites sous forme de phrases ;
b) une partie de compréhension de vocabulaire dans son contexte sous forme d'un choix multiple, basé sur le même texte, ou un exercice grammatical ;
c) un exercice créatif à trous dans lequel l'élève doit compléter des phrases dans un dialogue, également lié au texte initial ;
d) une rédaction de 100 mots sous une des formes suivantes : une description d'une image ou d'un événement, une lettre ou un courriel.

L'examen oral (15 min de préparation + 15 min d'examen) comporte :
a) un texte d'intérêt courant adapté à l'âge de l'élève, ainsi que des questions de compréhension ;
b) une discussion générale liée au texte et portant sur les intérêts et opinions personnelles de l'élève.

Le moyen d'enseignement officiel *Go 1!,* en référence au PER d'anglais, fait foi.

A la fin du 1er semestre de 11e, les élèves de section p ont abordé et étudié les contenus de *Go 1 !* Dans ce cadre, ils auront développé les compétences suivantes :
– *Production de l'écrit (L3 32) :* les élèves peuvent écrire des textes brefs sur des thèmes familiers ou d'intérêt personnel, tels que la famille, les amis, l'école, les loisirs, la maison, les vacances, un lieu connu ou visité, une courte biographie d'un personnage célèbre. Ils peuvent utiliser quelques «linking words» (par exemple, but, then) et justifier de manière très simple leurs préférences. Ils ont travaillé les temps verbaux suivants : le present simple, le present continuous, le past simple (principalement les verbes réguliers), le futur «going to».
– *Production de l'oral (L3 34) :* les élèves sont capables de faire une présentation orale très brève sur un sujet similaire.
– *Compréhension de l'écrit (L3 31) :* les élèves peuvent comprendre un texte (par exemple, une lettre, une interview, un reportage ou un texte narratif) lié à des thèmes introduits en classe.
– *Compréhension de l'oral (L3 33) :* les élèves peuvent comprendre des textes oraux simples sur des sujets familiers ou connus

Examens d'entrée à l'école de maturité spécialisée (EMSp)

Les élèves qui ne remplissent pas les conditions d'une admission sans examen telles qu'elles sont définies dans l'ordonnance de Direction sur les écoles moyennes (art. 80 et annexe 7b, point 3) peuvent s'inscrire à un examen. Pour les disciplines *français, allemand* et *mathématiques,* les contenus des examens, en référence au Plan

d'études romand du cycle 3, sont décrits ci-après. Le niveau de référence pour les trois disciplines correspond au niveau B équivalant aux exigences de la section m (moderne) des écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne.

Français

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand de français,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de *compréhension de l'écrit (L1 31),* de *production de l'écrit (L1 32),* de *compréhension de l'oral (L1 33)* et de *production de l'oral (L1 34).* La maîtrise de la langue *(fonctionnement de la langue, L1 36)* est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement du français dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Ce niveau de référence comprend, tant pour la *progression des apprentissages* que pour les *attentes fondamentales,* les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Les moyens officiels romands correspondants sont les collections *Atelier du langage* et/ou *Français livre unique.*

Les contenus de 11e décrits dans le PER de français ne sont toutefois pas réputés acquis dans leur totalité au moment de l'examen d'admission. Les *attentes fondamentales* en particulier ne peuvent être considérées comme étant toutes atteintes.

L'examen écrit porte sur la rédaction d'un texte argumentatif ou narratif (au choix).

L'évaluation du travail, pour les critères principaux, prend en compte: la correction de la langue (orthographe, vocabulaire, syntaxe, ponctuation), la qualité de l'expression (clarté, richesse), la présentation, le respect du sujet, l'organisation (plan, structure) selon le sujet choisi, la cohérence de l'ensemble, l'originalité, le climat (ambiance créée dans la narration).

Les contenus, fondés sur le PER de français, sont les suivants :

Compréhension de l'écrit (L1 31)

Identification des principaux regroupements de genres (texte narratif, texte qui argumente, texte qui transmet des savoirs, texte qui règle des comportements, texte poétique, texte théâtral).

Identification des composantes de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée).

Recensement et restitution des éléments essentiels et/ou des idées principales du contenu de textes de genres différents en s'appuyant sur l'organisation et sur le contexte.

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : lecture autonome, distinction fiction/réalité, repérage des lieux, de l'époque, des personnages et des éléments de leur portrait moral.

Texte qui argumente : analyse de la structure argumentative, de la pertinence des arguments et des exemples, prise de position par rapport aux arguments développés.

Production de l'écrit (L1 32)

Prise en compte de la situation d'énonciation (auteur/émetteur, public destinataire, visée, lieu et contexte) en fonction du regroupement de genre demandé.

Elaboration des contenus (rédaction de textes qui assurent la cohérence des idées et des arguments, sélection des informations, choix du registre de langue adéquat, choix du système de temps, mise en page).

Maîtrise de la langue (syntaxe, temps verbaux, ponctuation, choix du vocabulaire, respect de l'orthographe lexicale et grammaticale).

Texte narratif (texte qui raconte, texte qui relate) : rédaction d'un récit personnel cohérent en combinant la narration, le dialogue, la description des décors et des personnages.

Texte qui argumente : rédaction d'un texte comportant des arguments et des exemples pour soutenir une thèse en rapport avec son vécu.

Compréhension de l'oral (L1 33) et production de l'oral (L1 34)

Ecoute et compréhension d'un texte oral : identification des visées explicites et implicites de l'émetteur, identification des genres oraux (conférence, exposé, compte rendu, débat, récit, publicité, …).

Production de l'oral : restitution des idées principales et des thèmes abordés, commentaires présentant des éléments d'analyse, capacité à exprimer une position personnelle à propos de ce texte.

Fonctionnement de la langue (L1 36)

Les notions abordées dans le cadre du *fonctionnement de la langue (grammaire de la phrase et du texte, orthographe lexicale et grammaticale, vocabulaire et conjugaison)* sont à mobiliser principalement lors de la compréhension ou de la production de textes écrits.

Grammaire de la phrase : constituants, groupes, classes grammaticales, fonctions, phrases simples et complexes (coordination, juxtaposition, subordination), types et formes de phrase.

Orthographe grammaticale : ponctuation, principaux accords (sujet-verbe, accords dans le groupe nominal, accord du participe passé, homophones grammaticaux).

Orthographe lexicale : maîtrise de la graphie des mots d'usage courant et de mots relevant du registre soutenu.

Vocabulaire : morphologie d'un mot, polysémie, champ lexical, enrichissement lexical.

Conjugaison : production et écriture correcte des verbes à tous les temps, identification et utilisation de la valeur des modes et des temps en contexte.

De la phrase au texte : identification des marques de personne, de lieu et de temps d'une situation d'énonciation ; repérage de paroles rapportées directement et/ou indirectement ; identification des temps du récit et de leurs valeurs ; identification des marques d'organisation (mise en page, typographie, ponctuation) et de cohésion du texte (pronoms, adverbes, substituts lexicaux, organisateurs et connecteurs).

Allemand

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *Plan d'études romand d'allemand,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 de *compréhension de l'oral (L2 33)* et de *compréhension de l'écrit (L2 31),* de *production de l'oral (L2 34)* et de *production de l'écrit (L2 32).* La maîtrise de la langue *(fonctionnement de la langue, L2 36)* est intégrée aux compétences de compréhension et de production de l'écrit. Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement de l'allemand dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton de Berne. Le moyen d'enseignement officiel romand de référence est l'ouvrage *Geni@l A2.* Les attentes fondamentales du PER d'allemand décrivent les niveaux à atteindre en fin de scolarité, en référence au Cadre européen des langues et aux portfolios suisses. Ces niveaux ne peuvent toutefois être réputés atteints qu'en fin de scolarité, et non à la fin du 1er semestre de la 11e.

L'examen d'allemand se base sur le Cadre européen des langues, niveau A1+/A2.

L'examen écrit est composé de trois parties : compréhension écrite, expression écrite et vocabulaire, grammaire.

Le moyen d'enseignement officiel *Geni@l A2,* en référence au PER d'allemand, fait foi. A la fin du premier semestre de 11e, les élèves ont abordé et étudié l'ouvrage jusqu'à l'*Einheit 7* y compris le vocabulaire du glossaire. Le cahier d'exercice *(Arbeitsbuch A2 > Einheit 7)* constitue une source pour les contenus.

L'examen portant sur la *compréhension de l'écrit (L2 31)* et sur la *compréhension de l'oral (L2 33),* la *production de l'écrit (L2 32)* ainsi que le *fonctionnement de la langue (L2 36),* les textes choisis peuvent donc porter sur des situations simples telles qu'illustrées dans les livres de l'élève A2.

Les thèmes tels qu'ils apparaissent progressivement dans *Geni@l A2* sont les suivants : les voyages, les médias, le sport, la mode, manger et boire dans le monde, la fête, sa maison et la maison des autres, l'argent de poche. Les élèves doivent pouvoir repérer les phrases et les mots connus, dégager le sens global et repérer les idées principales du texte. Ils peuvent aussi vérifier des hypothèses grâce à des questions et dégager le sens après en avoir effectué une lecture globale.

Les élèves doivent pouvoir écrire un texte propre à des situations de communication. Les thèmes de ces textes sont identiques à ceux cités plus haut.

Les élèves doivent pouvoir parler de leur école, de leurs voisins, de leur voyage de classe, par exemple.

Pour le fonctionnement de la langue, il peut être tenu compte du comparatif et du superlatif (A2), du parfait (A2), des cas, de l'accord de l'adjectif (A2), des pronoms relatifs (A2), subordonnées avec dass, weil (A2).

Mathématiques

Les contenus décrits ci-dessous se fondent sur le *plan d'études romand de mathématiques,* en particulier sur les objectifs d'apprentissage du cycle 3 tels qu'ils sont déclinés dans *Espace (MSN 31), Nombres (MSN 32), Opérations (MSN 33)* et *Grandeurs et mesures (MSN 34).* Le niveau d'exigences correspond au niveau B de l'enseignement des mathématiques dans les écoles du degré secondaire I de la partie francophone du canton. Ce niveau de référence comprend, tant pour la *progression des apprentissages* que pour les *attentes fondamentales* du *Plan d'études romand de mathématiques,* les niveaux 1 et 2 décrits dans le PER. Le moyen d'enseignement officiel romand *Mathématiques 9 - 10 - 11* constitue la référence à prendre en compte.

L'objectif de l'examen vise à déterminer si l'élève maîtrise les techniques mathématiques de base acquises à l'école secondaire et s'il peut les appliquer à des problèmes tirés de la vie quotidienne et des branches scolaires. Il s'agit également de déterminer s'il est en mesure de comprendre une consigne simple dans une situation a priori inconnue, mais expliquée. Enfin, on testera l'aptitude à conduire un raisonnement correct et à planifier la résolution de problèmes.

Espace

- reconnaître des objets géométriques, utiliser leurs propriétés pour résoudre des problèmes
- utiliser les transformations du plan, notamment l'homothétie

Nombres et opérations

- utiliser les propriétés des nombres naturels (PPMC/PGDC, nombres premiers, divisibilité)
- utiliser les propriétés et priorités des opérations pour faire des calculs de manière efficace (notamment avec des écritures décimales, fractionnaires, des notations scientifiques, des puissances, des racines)
- connaître et utiliser diverses fonctions de la calculatrice

Fonctions et algèbre

- lire, interpréter et réaliser des tableaux de valeurs, des représentations graphiques, des diagrammes
- résoudre des problèmes de proportionnalité en utilisant les propriétés de la linéarité (échelle, pourcentage, pente)
- connaître et utiliser les règles et conventions d'écriture algébrique
- savoir additionner, soustraire, multiplier des polynômes, les écrire sous forme réduite et ordonnée
- traduire une situation par une équation du premier degré à une inconnue et la résoudre
- exprimer chacune des variables d'une formule en fonction des autres

Grandeurs et mesures

- calculer le périmètre et l'aire de différentes surfaces (polygone, cercle, disque)
- calculer l'aire et le volume de solides simples
- trouver une mesure manquante à partir de celles qui sont connues
- utiliser le théorème de Pythagore et le théorème de Thalès
- utiliser la proportionnalité pour trouver des mesures dans des figures semblables

Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen / Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Gymnasien/Gymnases

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
02.09.2015	Gymnasium Biel-Seeland	19.30 Uhr	Gymnasium, FMS, WMS, BMS	Infoveranstaltung
03.09.2015	Gymnasium Biel-Seeland	19.30 Uhr	Gymnasium, FMS, WMS, BMS	Infoveranstaltung in der Aula der Schule Grentschel, Lyss
03.09.2015	Gymnasium Köniz-Lerbermatt	19 Uhr	Quarta & Tertia	Informationsveranstaltung zum Übertritt in Quarta oder Tertia
09.09.2015 10.09.2015	Gymnasium Burgdorf	ganzer Tag		Tage der offenen Tür Mittwoch: ab 13 Uhr Präsentation der Schwerpunktfächer und Informationen zur zweisprachigen Maturität
10.09.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
15.09.2015	Gymnasium NMS	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
16.09.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
15.10.2015	Gymnasium Neufeld	ganzer Tag		Tag der offenen Tür mit Informationsmarkt zur Wahl des Schwerpunktfachs im Gymnasium inkl. Information und Beratung zum Angebot Talentförderung Sport (Sportklassen und integriertes Modell). Unterrichtsbesuche sind während des ganzen Tages willkommen.
15.10.2015	Gymnasium Neufeld	18.15 Uhr		Orientierung
16.10.2015	Gymnasium Burgdorf	20 Uhr		Orientierungsabend für die Region
16.10.2015	Gymnasium Kirchenfeld	7.50 – 18 Uhr	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür: Unterrichtsbesuche in Quarten und Tertien Informationsveranstaltungen zur Wahl des Schwerpunktfaches Orientierung
19.10.2015	Berner Maturitätsschule für Erwachsene BME	18.30 Uhr		Gymnasiale Maturität für Erwachsene (AULA Gymnasium Neufeld)
20.10.2015	Gymnasium Hofwil	ganzer Tag	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür: ab 10 Uhr Unterrichtsbesuche, Workshops zu den Schwerpunktfächern, Infoveranstaltungen, Führungen Internat. 19.30 Uhr Talentförderung
21.10.2015	Gymnasium Köniz-Lerbermatt	8.30 – 17.30 Uhr	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür
24.10.2015	Gymnasium Thun	9 – 12 Uhr		Tag der offenen Tür
24.10.2015 24.10.2015	Gymnasium Biel-Seeland Gymnase français de Bienne	9 – 12 Uhr 9 h 00-13 h 00		Tag der offenen Tür Portes ouvertes
26.10.2015 27.10.2015	Gymnasium Oberaargau	ganzer Tag		Tage der offenen Tür
27.10.2015	Gymnase français de Bienne	19 h 00-20 h 30		Soirée d'information pour les futurs candidats à la maturité (Aula ECLF, Berne)
28.10.2015	Gymnasium Oberaargau	18 Uhr und 19 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
28.10.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
30.10.2015	Gymnasium Interlaken	18.15 Uhr	Quarta & Tertia	Orientierungsveranstaltung
05.11.2015	Freies Gymnasium Bern	8 – 16 Uhr	Quarta – Prima	Besuchstag Unterricht
09.11.2015	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.11.2015	Campus Muristalden	9 – 11.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
21.11.2015	Gymnasium NMS	9.15 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
30.11.2015	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.12.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Fachmittelschulen (FMS)/Ecoles de culture générale (ECG)

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
02.09.2015	Fachmittelschule Biel-Seeland	19.30 Uhr	FMS, WMS, BMS, Gymnasium	Infoveranstaltung
03.09.2015	Fachmittelschule Biel-Seeland	19.30 Uhr	FMS, WMS, BMS, Gymnasium	Infoveranstaltung in der Aula der Schule Grentschel, Lyss
15.09.2015	Fachmittelschule NMS	18.30 Uhr	FMS 1–3, Fachmatur, Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
24.10.2015	Fachmittelschule Thun	9–12 Uhr		Tag der offenen Tür
24.10.2015	Fachmittelschule Biel-Seeland	9–12 Uhr	FMS, Gymnasium, WMS	Tag der offenen Tür
26.10.2015 27.10.2015	Fachmittelschule Oberaargau	ganzer Tag		Tag der offenen Tür
28.10.2015	Fachmittelschule Oberaargau	18 Uhr und 19 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
04.11.2015	Fachmittelschule Thun	7.45–15.30 Uhr		Vormittag: Unterrichtsbesuche Nachmittag: Information Bildungsgang
05.11.2015	Fachmittelschule Neufeld	19.30 Uhr		Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
06.11.2015	Fachmittelschule Neufeld	8.15–12.30 Uhr		Tag der offenen Tür mit spez. Atelier-unterricht sowie Besuch des ordentlichen Unterrichtes für interessierte Schülerinnen und Schüler
07.11.2015	EMSp Moutier	9 h 00-12 h 00		Portes ouvertes
21.11.2015	Fachmittelschule NMS	9.15 Uhr	FMS 1–3, Fachmatur, Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen > Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque : Vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes > Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes.

Wirtschaftsmittelschulen/Ecoles de commerce

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
21.10.2015	Wirtschaftsmittel-schule Bern	13.30–16 Uhr	WMS mit BM IMS mit BM	Wirtschaftsmittelschule und Informatikmittelschule: Schnupperhalbtag für interessierte Lernende. Anmeldung: www.bwdbern.ch/bwd-wmb. Einblick in den Unterricht, Schnupperlektionen, Ausstellungen, Informationen. bwd/Papiermühlestrasse 65/3014 Bern
24.10.2015	Wirtschaftsmittel-schule Thun	9–12 Uhr	WMS mit BM	Informationsmorgen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen abgebender Schulen
24.10.2015 02.12.2015 06.01.2016	Wirtschaftsmittel-schule Biel	9–12.30 Uhr 14–16 Uhr	WMS mit BM	Informationsmorgen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen abgebender Schulen im Rahmen der offenen Tür am Gymnasium Biel-Seeland (Strandboden) Information und Klassenbesuch, unter anderem der zweisprachigen Praxisfächer (Standort Alpenstrasse)
24.10.2015 02.12.2015 06.01.2016	Ecole supérieure de Commerce, Bienne	9 h 00-12 h 30 14 h 00-16 h 00	ESC avec MP	Matinée d'information pour les parents, élèves et enseignants des écoles secondaires dans le cadre des Portes ouvertes du Gymnase français de Bienne, aux Prés-de-la-Rive Information et visite de l'enseignement, notamment bilingue en pratique professionnelle (site de la rue des Alpes)
02.11.2015 04.11.2015	Wirtschaftsmittel-schule Bern		WMS mit BM IMS mit BM	Wirtschaftsmittelschule und Informatikmittelschule: Orientierungsabend für Lernende, Eltern und Lehrkräfte. Keine Anmeldung nötig. An beiden Abenden werden die gleichen Informationen vermittelt. Präsentation der Ausbildungsgänge WMB und IMS, Fragen, Kurzgespräche. bwd/Papiermühlestrasse 65/3014 Bern
2. bis 6.11.2015	Wirtschaftsmittel-schule Thun		WMS in BM	Schnuppertage für interessierte Lernende Siehe detailliertes Programm Homepage ab Okt.
04.11.2015 18.11.2015 02.12.2015 10.12.2015	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00-16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersions-unterricht) Schnuppertage

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
15.01.2016	Wirtschaftsmittelschule Thun	18 –21 Uhr	WMS mit BM	Informationsabend im Rahmen der Orientierung zu den Schwerpunktfächern und zur zweisprachigen Maturität des Gymnasiums
06.01.2016 14.01.2016 20.01.2016 27.01.2016	Ecole Supérieure de Commerce, La Neuveville	14 h 00-16 h 00	WMS mit BM WMS mit EFZ	Information über die Schule und Klassenbesuche (Immersionsunterricht) Schnuppertage

Kantonale Schulsportmeisterschaften (KSM)

KSM-Programm 2015/16

Die Organisation und Durchführung erfolgt dank finanzieller Unterstützung des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und dank dem Engagement des Amtes für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern.

Championnats des écoles du canton de Berne (CEC)

Programme CEC 2015-2016

L'Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne et l'Office de la sécurité civile, du sport et des affaires militaires de la Direction de la police et des affaires militaires du canton de Berne soutiennent financièrement l'organisation et le déroulement des compétitions.

Datum / Date	KSM-Turnier / Tournoi CEC	Austragungsort / Lieu	Organisator / Organisateur	Teilnahmegebühren / Taxe d'inscription
21.10.2015	Tischtennis Tennis de table	Biel / Bienne	Reber Martin martin.reber@pom.be.ch, 031 635 49 53	Fr. 0.00
19.11.2015	Wasserstafette Les jeux dans l'eau	Valbirse	Reber Martin martin.reber@pom.be.ch, 031 635 49 53	Fr. 0.00
02.03.2016	Minivolleyball 7. Klasse Minivolley-ball 7e année	Aarwangen	Freudiger Christine chfreudiger@hotmail.com, 032 621 48 68	Fr. 20.00
05.03.2016	School Dance Award	Bern / Berne	Zenzünen Sophie sophie.zenzuenen@pom.be.ch, 031 634 91 50	10.00 pro Tänzer
06.03.2016	Survival Run	Thun / Thoune	Thierstein Matthias mathias.thierstein@ryffelrunning.ch, 031 952 75 66	noch offen
09.03.2016	Basketball (Knaben + Mädchen) Basket (filles et garçons)	Lyss	Minnig Marco marco.minnig@hotmail.com, 079 447 41 20	Fr. 30.00
16.03.2016	Volleyball 8./9. Klasse Volley-ball 8e/9e année	Langenthal	Schönthal Urs uschoenthal@sunrise.ch, 062 922 90 36	Fr. 30.00
16.03.2016	Geräteturnen Agrès	Kallnach	Marti Fritz fritz.marti@gmx.ch, 031 392 32 89	Fr. 30.00
23.03.2016	Minivolleyball 5./6. Klasse Minivolley-ball 5e/6e année	Bümpliz	Frost Nicolas nicolas.frost@base4kids.ch, 031 563 60 30	Fr. 15.00
30.03.2016	Unihockey 8./9. Klasse Unihockey 8e/9e année	Sumiswald	Moser Johannes johannes.moser@gmx.ch, 032 424 14 04	Fr. 30.00
02.04.2016	Handball 8./9. Klasse Handball 8e/9e année	Thun / Thoune	Willi Daniel ksm-handball@hrvbeju.ch, 031 332 39 06	Fr. 30.00
14.05.2016	Grand Prix von Bern Grand Prix de Berne	Bern / Berne	Gilomen Martin martin.gilomen@gmail.com, 031 829 21 27	13.00 / Bären 17.00 / Altstadt 21.00 / GP
25.05.2016	Beachvolleyball	Bern / Berne	Schäfer Karin karin.schaefer@bluewin.ch, 079 944 78 75	Fr. 30.00
27.05.2016	Orientierungslauf Course d'orientation	Huttwil	Spycher Ursula ursula.spycher@scool.ch, 079 390 70 25	Fr. 10.00
vakant	Leichtathletik Athlétisme	vakant / à définir		Fr. 30.00

Mittelschulmeisterschaften (MSM)

MSM-Programm 2015/16

Die Organisation und Durchführung erfolgt dank finanzieller Unterstützung des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und dank dem Engagement des Amtes für Bevölkerungsschutz, Sport und Militär der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern.

Championnats des écoles moyennes de Berne (CEM)

Programme CEM 2015-2016

L'Office de l'enseignement secondaire du 2e degré et de la formation professionnelle de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne et l'Office de la sécurité civile, du sport et des affaires militaires de la Direction de la police et des affaires militaires du canton de Berne soutiennent financièrement l'organisation et le déroulement des compétitions.

Datum / Date	MSM-Turnier / Tournoi CEM	Austragungsort / Lieu	Organisator / Organisateur	Teilnahmegebühren / Taxe d'inscription
05.09.2015	Beachvolleyball	Bern / Berne	Kirchhofer Sonja sonja.kirchhofer@gymbiel-seeland.ch, 079 315 71 64	Fr. 30.00
08.11.2015	Handball	Bern / Berne	Ackermann Katharina katharina.ackermann@pom.be.ch, 031 634 91 47	Fr. 70.00
08.11.2015	Unihockey	Bern / Berne	Poser Christoph christoph.poser@gymneufeld.ch, 079 502 34 65	Fr. 70.00
08.11.2015	Volleyball	Bern / Berne	Matter Peter peter.matter@bluewin.ch, 076 441 99 63	Fr. 70.00
08.11.2015	Basketball Basket	Bern / Berne	Geissbühler Lorenz lorenz.geissbuehler@koeniz-lerbermatt.ch, 078 635 77 68	Fr. 65.00
08.11.2015	Badminton	Bern / Berne	Wyss Stefan stefan.wyss@koeniz-lerbermatt.ch, 031 970 60 95	Fr. 40.00
22.11.2015	Futsal	Thun / Thoune	Keller Martin martin.keller@gymthun.ch, 079 793 82 92	Fr. 65.00
22.01.2016	Giant X	Lenk / La Lenk	Genzoni Olivier olivier.genzoni@bvss.ch, 079 416 83 53	Fr. 10.00
22.01.2016	Sporttag polysportiv Journée polysportive EMS-Pro	Biel / Bienne	Reber Martin martin.reber@pom.be.ch, 031 635 49 53	Fr. 0.00
05.03.2016	School Dance Award	Bern / Berne	Zenzünen Sophie sophie.zenzuenen@pom.be.ch, 031 634 91 50	Fr. 10.00 pro Tänzer
06.03.2016	Survival Run	Thun / Thoune	Thierstein Mathias mathias.thierstein@ryffelrunning.ch, 031 952 75 52	Noch offen
14.05.2016	Grand Prix von Bern Grand Prix de Berne	Bern / Berne	Gilomen Martin martin.gilomen@gmail.com, 031 829 21 27	13.00 / Bären 17.00 / Altstadt 21.00 / GP

Amt für zentrale Dienste

Anpassungen beim Gehaltssystem per 1. August 2015

Am 27. Februar 2014 haben wir Sie darüber orientiert, dass der Regierungsrat die Änderung der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV) verabschiedet hat. Die geänderten Inhalte treten gestaffelt per 1. August 2014 und 1. August 2015 in Kraft.

Per 1. August 2015 erfolgt nun die Umsetzung der Anpassung des Gehaltssystems. Die wesentlichen Änderungen sind:

- die Anhebung der Kindergärtnerinnen und Kindergärtner in die Gehaltsklasse 6 (bisher Gehaltsklasse 5),
- die Anhebung einzelner Kategorien der Lehrkräfte an Berufsfachschulen in die Gehaltsklasse 13 (bisher Gehaltsklasse 10) und
- die Vereinfachung der Vorstufenabzüge für Lehrkräfte, welche die Ausbildungsanforderungen nicht oder nicht ganz erfüllen.

Die Anhebung der Gehaltsklassen bringt nur «Gewinner», die Vereinfachung der Vorstufenabzüge bringt hingegen naturgemäss «Gewinner» wie auch «Verlierer». Für bisherige Lehrkräfte wurden deshalb Übergangsbestimmungen geschaffen: Bei Lehrkräften, deren Abzug vom Grundgehalt reduziert wird (Höhereinreihung), erfolgt die Überführung in zwei Schritten per 1. August 2015 und per 1. August 2016 (sog. Aufsteiger). Bei Lehrkräften mit einem höheren Abzug vom Grundgehalt (Tiefereinreihung) wird ein nomineller Besitzstand während maximal acht Jahren gewährt (sog. Besitzstände). Insgesamt führen also die Änderungen der LAV per 1. August 2015 bei vielen Lehrkräften, die sich bereits im bernischen Schulsystem befinden, zu mehr Lohn, bei niemandem aber zu Gehaltseinbussen.

Die Abteilung Personaldienstleistungen (APD) hat zu den Anpassungen im Gehaltssystem per 1. August 2015 ein Merkblatt erstellt. Dieses Merkblatt sowie die Information zu den Änderungen der Anstellungsbedingungen für Lehrkräfte per 1. August 2014 und 1. August 2015 finden Sie im Internet unter www.erz.be.ch/anstellung.

Die APD und die Berufsfachschulen, welche die Gehälter im PERSISKA selber verarbeiten, nehmen gegenwärtig die Neueinreihungen vor. Wer von den Gehaltsanpassungen betroffen ist, erhält Mitte August 2015 eine individuelle Einstufungsverfügung.

Office des services centralisés

Adaptation du système de rémunération au 1er août 2015

Le 27 février 2014, nous vous avons informés que le Conseil-exécutif avait arrêté la modification de l'ordonnance sur le statut du corps enseignant (OSE). Celle-ci entre en vigueur de manière échelonnée, le 1er août 2014 et le 1er août 2015.

Ainsi, le système de rémunération sera adapté au 1er août 2015. Les principales modifications sont :

- l'affectation des enseignants et enseignantes d'école enfantine à la classe de traitement 6 (ceux-ci relèvent actuellement de la classe de traitement 5),
- l'affectation de certaines catégories d'enseignants et d'enseignantes des écoles professionnelles à la classe de traitement 13 (ceux-ci relèvent actuellement de la classe de traitement 10) et
- la simplification des déductions d'échelons préliminaires pour les enseignants et enseignantes qui ne satisfont pas ou pas entièrement aux exigences de formation.

L'affectation de certains enseignants et enseignantes à une classe de traitement plus élevée a uniquement des répercussions positives alors que la simplification des déductions d'échelons préliminaires entraîne pour certaines personnes des conséquences négatives. Des dispositions transitoires ont ainsi été créées pour les membres du corps enseignant en fonction. L'ajustement du classement des personnes pour lesquelles les modifications se traduisent par une réduction du traitement de base moins élevée (affectation à un échelon de traitement plus élevé) se fera en deux étapes : au 1er août 2015 et au 1er août 2016. Les membres du corps enseignant pour lesquels les modifications se traduisent par une plus grande réduction du traitement de base (affectation à un échelon de traitement moins élevé) obtiennent quant à eux une garantie nominale des droits acquis d'une durée de huit ans maximum. Au 1er août 2015, les modifications de l'OSE entraînent par conséquent une augmentation du traitement de nombreux enseignants et enseignantes déjà au service des écoles bernoises et n'occasionnent aucune réduction de traitement.

La Section du personnel (SPe) a élaboré une notice concernant l'adaptation du système de rémunération au 1er août 2015. Vous trouverez ce document ainsi que les informations relatives aux modifications des conditions d'engagement du corps enseignant au 1er août 2014 et au 1er août 2015 à l'adresse www.erz.be.ch/engagement.

La SPe et les écoles professionnelles qui gèrent elles-mêmes les traitements dans PERSISKA procèdent actuellement au reclassement des enseignants et enseignantes. Toutes les personnes concernées par une adaptation de traitement recevront une décision de classement individuelle à la mi-août 2015.

7B
REKTOR
Lehr- und Methodenfreiheit...